

Neue Lodzer Zeitung.

ersch. 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nicht inkludiert
 Sonntags-Beilage pro Jahr 8.40, p. Halbjahr 4.20, p. Quartal 2.10, pro Woche 17 Kop.
 Mit Postsendung: pro Quartal 2.25, ins Ausland pro Quartal 3.40. Dasselbe bei der
 Post 5 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 8 Kop., mit der illust. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Morgen-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-
 Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gelbte Nonpareille oder deren Raum 20 Kop.
 u. auf der 2. Seite 15 Kop., für das 1. Mal 70 Pf., resp. 25 Pf. — Restanten: 60 Kop. pro Zeile
 je nach dem Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen.
 Eingehende Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unbenutzt.

Nr. 397.

Sonntag, den (19. August) 1. September 1912.

11. Jahrgang.

Konzert-Garten und Varieté-Theater

„Mannteuffel“

Anfang des Konzerts um 8 Uhr, der Vorstellung um 9 Uhr abends. — Entree 55 Kop. Reservierte
 Plätze 1 Rubel extra. — Nr. 1. und 16. jedes Monats neue Artisten. — Die Direktion.

Am heute, den 1. September ac.: Neue Debüts. Unter Anderen:
 Prince of Wales Komp., Pantomime. Quartett Lorison, Gesang- u. Tanz. M-Ile Ladnowska, russ.-pols. Sängerin.
 Original 3 Blondinettes, Englisch Song M-Ile Marri, Fessel-Königin.
 Les Rivalles (Apachentanz) sowie die übrigen neugewagierten erschl. Kunstkräfte. Die Direktion.

HERBST-ANZEIGE.

St. I. Brüner

Petrikauer Strasse Nr. 81, Telefon Nr. 86.

Sämtliche Neuheiten in engl. u. franz. Kostümstoffen

zur bevorstehenden Herbst-Saison, sind soeben eingetroffen.

Scala-Theater

Telefon Nr. 15-04. — Ziegelstraße Nr. 18.

1-tes Spezialitäten-Theater in Rußland nach ausländischem Muster.

Sonntag, den 1. September: Große Fest-Eröffnungs-Vorstellung!

Anfang des Konzerts 8 Uhr präzis, der Vorstellung 8 1/2 Uhr. — Spielplan v. 1.—15. September.

Lezte Novität: Das Opfer (La Sacrifice) vom Empire-Theater, London. Großes Ausstattungsdarstellung (20 Pers.). Eigene Dekorationen und Lichteffekte. Näheres im Programm.

Eve de Milo (de Follos Bergers Paris) (vom Berliner Eispalast). Kombinationen-Stationen-Act. Preisgekrönte Akrobaten auf Hohlshuhen. Außerdem 10 erschl. Spezialitäten u. Lichtbilder (Ains).

Kassa-Eröffnung von 10 Uhr früh ab.
 Logen zu 7 Rbl. 50 und 8 Rbl. 50. Promenoir-Entree 1 Rbl. Parquet-Plätze von 55 Kop. bis zu 2 Rbl. aufwärts. II Balkon und Gallerie von 25 Kop. bis 75 Kop. aufwärts.
 Bestellungen auf Billets für die nächsten Vorstellungen werden an der Kasse entgegengenommen.
 Am Sonnabend, den 7. und Sonntag, den 8. September, 3 Uhr: Erste Nachmittags-Vorstellungen.
 Die Direktion.

Kabarett „Ermitage“, Dzielna 18, Tel. 18-04: Heute Eröffnung!!!

CASINO Das Jahr 1812

Heute und Morgen Montag zum letzten Mal.

Napoleonischer Krieg

Historisches Drama in 4 Teilen in Ausführung des Reichstheaters in Moskau.

1. Teil: Die Schlacht bei Borodino; 2. Teil: Kriegsdraf in Filach am 14. September 1812; 3. Teil: Moskau im Feuer; 4. Teil: Der Rückzug des französischen Militärs nach d. Schlacht bei Krausnem, d. 6./19. November 1812.

91084 Konzert-Direktion — 10 Personen

Knaben-Gymnasium mit allen Rechten der Kronsgymnasien v. B. Braun

Passage Schulz Nr. 37.

11003

In den Vorbereitungsclassen (unteren und oberen) sowie in den weiteren Parallelclassen sind noch einige freie Plätze vorhanden. Zur Elementar-Vorschule werden Knaben im Alter von 6 bis 8 Jahren, ohne jegliche Vorkenntnisse zur jüngeren Vorbereitungsclassen mit geringen Vorkenntnissen im Lesen, Schreiben und Rechnen, aufgenommen. Sehr ermäßigtes Schulgeld. — Der Unterricht in allen Classen beginnt am 4. September.

Директорь Лодзинской на правахъ казенныхъ гимназій

ИМЕНИ М. А. ВИТАНОВСКАГО

Симъ объявляет, что приёмъ прошений для поступления во все классы до 5-го включительно производится в канцелярии гимназій, Плядовая 18, ежедневно с 2 до 3 ч. кроме праздничныхъ дней. — Начало испытаний 20 Августа по расписанию, вывешенному в канцелярии гимназій. 10884

Die 4-kl. Israelitische Knaben-Lehranstalt L. Szakin

mit dem Kursus der Progymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung von L. Szakin

Lodz, Ecke Ziegelstraße Nr. 23 und Zachodniastraße Nr. 62, Telefon 27-27

nimmt Anmeldungen neuer Schüler täglich von 9 bis 2 und von 4 bis 7 entgegen. Die hebräischen Lehrbücher werden gründlich unterrichtet. Programme sind unentgeltlich in der Schulkanzlei wie auch in der Buchhandlung des Herrn Sodeksohn (Petrikauerstraße 26) erhältlich. Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 16./29. August ac.

Anmerkung. In dieser Schule wird jeden Nachmittags Nachhilfe gratis erteilt. 8683

Vom Ministerium für Handel und Industrie VII-klassige Mädchen-Kommerz-Schule von I. L. AB, jetzt in Lodz, Promenaden-Straße Nr. 29, Tel. 29-33.

Die Annahme von Aufnahmegesuchen für die ältere und jüngere Vorbereitungsclassen, sowie für die I., II., III. und IV. hat begonnen. — Zu den Bitten müssen unbedingt die nötigen Dokumente beigelegt werden. — Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 17./30. August. — Beim Beginn des nächsten Schuljahres wird auch eine Klasse für Analphabeten eröffnet, in welcher Mädchen von 6 1/2 Jahren aufgenommen werden. 8681

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Röntgen- u. Lichtheilinstitut

Dr. L. Falk, Z. Bolc und St. Jelnicki, Wulezanska-Straße Nr. 36, (neben dem Palais Kuniger) Telefon Nr. 1481.

Aufnahme stationärer Kranker (in Einzelsimmern und allgemeinen Krankensälen) von 2-5 Rubel täglich. Täglich ambulatorischer Empfang unbedienter Patienten. Konsultation 60 Kop.

Behandlung mit Röntgenstrahlen, Finster- und Quarzlicht (nach Professor Stromeyer), Hochfrequenzströmen (D'Arsonvalisation) Blutuntersuchung bei Syphilis Elektrische Glühlichtbäder. Sprechstunden der Ambulanz: Wochentags: 8-9 Uhr früh, 1/2-1/2 Uhr mittags, und 7-8 Uhr abends. An Sonn- u. Feiertagen: 8-10 Uhr früh, 1/2-1/2 Uhr mittags.

Neueröffnete Klinik für Zahn- und Mund-Krankheiten

Zahnarzt St. DABROWSKI, Besondere Abteilung für künstl. Zähne, Kronen und Goldbrücken unter der Leitung des Zahntechnikers G. Perkis. Sämtl. bekannte Zahnplombierungsverfahren. Methoden. Schmerzloses Zahnziehen. Empfang ohne Unterbrechung v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Zahnarzt S. Dabrowski empfängt in seinem Privatkabinett bei der Zahnklinik Konsultation 30 Kop.

Wichtige Preise! Petrikauerstraße Nr. 127, Ecke Roswadowskastraße. Heber der Apotheke d. Herrn Danielowski. Telefon Nr. 25-89

Zahnarzt L. SLADKIN, Chem. Assistent des zahnärztlichen Instituts d. Hofzahnärztlichen Engels in Berlin.

Spezialist für zahnärztliche Metalltechnik, Goldkronen, Brücken (künstliche Zähne ohne Gummien), Gold- und Porzellan-Brücken. Regulierung leicht gewachsener Zähne etc. Sprechstunden: von 10-1 und von 4-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr vormittags. 110485 Krutka-Str. 4.

10089 Petrikauer Straße Nr. 81. — Telefon Nr. 16-87.

Zahnarzt J. Habermfeld

zurückgekehrt. 10746

Telefon Nr. 17-31.

Zahnarzt A. Teplitzki

Sprechstunden 9-12, 4-8. Petrikauerstraße Nr. 121, I. Stock. 10083

10089 Petrikauerstr. Nr. 101.

Zahn-Arzt M. Riesnik-Epstein

ist vom Auslande zurückgekehrt und empfängt persönlich in der eigenen Zahn-Klinik

192 Petrikauer-Straße 192.

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Geschlechtskrankheiten Dr. S. Kantor

ist umgezogen und wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 144, Ecke der Evangeliska. (Eingang auch von der Evangeliska Nr. 2). Telefon 19-41. 9082

10085 zurückgekehrt, wohnt jetzt Andrzejastraße 7.

Sonntag, den 1. September a. c. auf dem Cyclo drom des Helenehof nur ein einziges Mal und zum ersten Male in Bodz

Hunde-Wettrennen und Mascherade von Hunden.

Eintritt 20 Kop. Sitzplätze v. 40 Kop. an Kinder die Hälfte. Anmeldungen von Hunden und Informationen erteilt Rudolf Kwis, Hotel Manteuffel Nr. 45, von 12-5 Uhr, woselbst auch Billets im Vorverkauf zu haben sind. 10904

URANIA Variété-Theater Echo Petrikauer und Gogolstraße

Typ. grand. Familien-Variété-Vorstellungen am 1. u. 15. jeden Monats neue Acten und neue Bilder. — Neuverwirklichtes Programm im Inszenestell. 0555

Die allerbesten, hervorragendsten Putzmittel sowie jeder Art flüssige Metallputzartikel, Parquetwische, Schuhcreme etc., allerbeste Fabrikate des In- und Auslandes sind nur in der Parfümerie

„KOSMOS“

Petrikauer Straße 59, Telefon 17-59 zu haben. 10944

Dr. LUDWIG FALK

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Rawrotstr. 7. 10811

Dr. med. P. Langbard

Rawadzka 10

oem. Assistent der Berliner Kliniken. Spezialarzt für Krankheiten der Harnwege, Haut-, Haar- und venerische Krankheiten. 10890

Rechtsanwalt A. UGER,

Dzielnia-Strasse № 21 ist zurückgekehrt. 10790

Jakob Sosola, Musiklehrer

zurückgekehrt. Petrikauer Straße Nr. 23. 10800

Cherry Brandy Eierkognac

feinstes Kirschschnaps, hergestellt aus feinstem russischen Cognac.

Siwowie,

liefern **M. LUBA** 10194

Neuer Ring Nr. 5. Telefon Nr. 11-55.

PATENT-ANWALT CASIMIR von OSSOWSKI,

St. Petersburg, Wosnessenski Prospekt 20 und Berlin W., Potsdamerstr. 5. 116

Atelier 6462

für Vergrößerungen und Photographische Aufnahmen von **Adam Urbanowicz,** Petrikauer-Strasse 147, Einrahmungen v. Bildern geschmackvoll u. billig.

Maok 2363

tötet alle Insekten

Aber nur der in roten 3-ed. Schachteln mit Metallröhren

Pfarr. Kneipp's Seife 1164

heilt Ausschläge, Flechten, Finnen, Pickel, rote Flecken und aller Art Hautunreinigkeiten.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält außer der Sonntags-Beilage 16 Seiten.

1. September. Sonnen-Aufgang 5 u. 12 M. | Mond-Aufg. 8 u. 08 M. Sonnen-Unterg. 6 | 47 | | Mond-Unterg. 10 | 16 |

Gedenkt- und denkwürdige Tage. 1905 Abreise der Stationen Entulebi, Niango und Masfasi in Deutsch-Ostafrika. 1870 Schlacht bei Sedan. 1863 Ende des deutschen Fürstentums in Frankfurt. 1842 Julius Ritter von Papen zu Schönau bei Kempten. 1780 Johann Georg II. Kurfürst von Sachsen zu Freiberg.

Politische Wochenschau.

Die Sorge, mit der zu Beginn dieser Woche in Deutschland die so unvorhergesehenen Nachrichten von der Erkrankung des deutschen Kaisers aufgenommen worden war, konnte erfreulicherweise am Ende der Woche einem erleichterten Aufatmen Platz machen, denn die Genesung des Monarchen hatte so schnelle und erfreuliche Fortschritte gemacht, daß am Freitag die Ueberstempelung des kaiserlichen Hoflagers nach der Reichshauptstadt erfolgen konnte. Allenfalls ist es verstanden worden, wie schwer es dem Kaiser gefallen ist, auf die Teilnahme an den Manövern und an den Manöverfestlichkeiten zu verzichten, und dieses schmerzliche Bedauern klang voll aus der kaiserlichen Botschaft heraus, die der mit der Vertretung des Kaisers beauftragte Kronprinz bei der Festtafel im Merseburger Ständehaus verlas, und worin der Kaiser kundgab, daß es ihm eine herzliche Freude gewesen wäre „anlässlich der Besichtigung der waffentüchtigen Söhne meiner sächsischen Lande und der Altmark einige Tage wieder unter der arbeitsamen Bevölkerung der Provinz Sachsen leben zu können.“ Immerhin wird es dem Monarchen ermöglicht sein, wenigstens an den Schlusstage der Manöver teilzunehmen, wie auch trotz der durch die Witterung verursachten Bedenken an dem Plan der Schweizerreise, wenn auch mit einigen Kürzungen des Programms festgehalten wurde — sehr zur Befriedigung der Schweizer Bevölkerung, bei der — und sicherlich nicht überwiegend aus praktischen Erwägungen — bereits lebhaftes Bedauern über den befürchteten Fortfall des Kaiserbesuches herrschte.

Wenn fantasiebegabte Politiker an diese Reise weitgehende Hoffnungen geknüpft hatten, so braucht demgegenüber nur auf die verbürgte Neutralität der Schweiz hingewiesen zu werden, um jeder politischen Ausbeutung dieser Höflichkeit- und Freundschaftsvisite entgegenzutreten. Ist man doch sogar so weit gegangen, den Besuch des deutschen Kaisers mit dem angeblich in der Schweiz betriebenen, offiziell aber geleugneten Vorverhandlungen zur Herbeiführung eines italienisch-türkischen Friedens in Zusammenhang zu bringen, wobei noch besondere Hoffnungen an eine Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem türkischen Thronfolger geknüpft wurden. Diese überkühne Kombination ist nun schon dadurch hinfällig geworden, daß Sussuf Isfedi in seinem Auszug nach der Schweiz vorläufig aufgehalten hat, womit es wohl auch in engem Zusammenhang steht, daß es von der „diskreten Mission“ mit einem Male ganz still geworden ist. Besonders auf italienischer Seite betont man plötzlich mit auffallender Emsigkeit, daß Italien keine Eile habe, Frieden zu schließen, und daß es warten könne, bis die Stunde des Friedens kommt. Es ist in der Tat nicht zu leugnen, daß für die Türkei das allzu lange Warten immerhin etwas bedenklicher wäre, denn wenn auch die Zustände im Osmanenreiche kennzeichnende chronische Kabinettskrisis wieder einmal vorübergehend beigelegt ist, so zeigt doch der jüngste Putschversuch in Konstantinopel, bei dem offenbar die Jungtürken die Hand im Spiel hatten, wie wenig gefestigt das neue Regime ist, dem ernste Gefahren von innen wie von außen drohen.

Von außen sicherlich nicht die kleinsten, wie das soeben wieder durch den noch in letzter Stunde von den Mächten erteilten Anschlag der Kreter auf die Insel Samos offenbar geworden ist. Ist doch durch diesen Putschversuch den türkischen Staatsmännern erneut vor die Augen geführt worden, daß sie in diesem Kriege nicht nur Tripolis aufs Spiel setzten, das ja schon verloren ist, sondern auch die bescheidenen Ueberreste, die der Porte von ihrem Inselbesitzstand im Mittelmeer geblieben sind. Dazu kommt, daß der Ehrgeiz der Montenegrier noch keineswegs völlig befänstigt ist, sodas es erneuter Schritte der Vertreter der Großmächte bedürft hat, um den anscheinend nach Kriegsrühm dürstenden König Nikita zur Ruhe zu bringen. Unter diesen Umständen ist es mit großer Befriedigung zu begrüßen, daß jetzt, nachdem auch die französische Regierung als letzte der Großmächte sich bereit erklärt hat, auf den vom Grafen Berchtold vorgeschlagenen Meinungsaustrausch einzugehen, diese Besprechungen demnächst — wie man annimmt in der zweiten Hälfte des Septembers — ihren Anfang nehmen können, wobei freilich noch niemand weiß, zu welchem Ende sie führen werden.

Wenn man an der Seine so lange mit der Zustimmung gequält hat, so liegt das zum Teil wohl an äußerlichen Gründen, zum Teil sicher aber auch daran, daß die französischen Staatsmänner zur Zeit mit einer weit dringlicheren und ernsteren

ren Sorge befaßt sind, als es für sie das Bündel Balkanfragen darstellt, nämlich mit der marokkanischen.

Das Kabinett Poincaré befolgt mit den offiziellen Nachrichten über die Lage im Scharifenreiche die Methode jenes Mannes, der seinem Hund den Schwanz stückweise abschneidet, damit er es weniger merken soll. Nach und nach aber sichert doch die Wahrheit über die Dinge in Marokko durch, wo nicht der französische Generalkonsident Kauter und nicht etwa der Sultan von Frankreichs Gnaden Mulei Jusuf, sondern der Präsident El Hiba der Herr der Lage ist, sodas die Franzosen trotz ihrer bereits auf 5000 Mann angewachsenen Streitkräfte bisher keinen Versuch zur Befreiung der in Marokko gefangenen Franzosen zu unternehmen wagten. Ig.

Chronik und Lokales.

Sonntagsgedanken.

„Wie dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen.“ Ps. 55, 53.

In trüben und trostlosen Tagen ist es dem Stärksten schwer, sich wacker zu halten und den Mut nicht sinken zu lassen. Alles um uns her ist düster und verworren, kein Ausweg aus den Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, will sich zeigen. Von diesen Schwierigkeiten aus bewegt sich aber etwas auf uns zu, unheimlich und grauhaft: es ist die Verzweiflung, die uns umgarnen und vollends niederdrücken will. Ringsum, wohin wir auch den Blick richten, zeigt sich im Himmel kein heller, froher Schein, wir kommen uns ganz verlassen und verloren vor. Glücklicherweise sind das jedoch nur Trugbilder. — Trugbilder der von Schicksalsschlägen oder Widerwärtigkeiten aufgepeitschten Menschenseele, die sich vorantreiben, als stände sie hilflos allein im gewaltigen Universum. Und in der Tat muß der Gedanke, von allen verlassen, ganz allein im Weltall zu stehen, etwas Furchtbares, Zermalmendes für einen jeden haben, der von derartigen Empfindungen gepackt wird. Darin aber offenbart sich gerade die Hilfsbedürftigkeit der menschlichen Seele, ihr Verlangen nach Liebe und Hilfe aus der Urkraft des Weltalls. Diese jedoch kann nur eins uns geben, und das ist der Glaube. Der Glaube an die Macht, die bewirkt das Weltall leitet und die Geschicke der einzelnen Menschen regiert. Die Gewalt des Himmels und der Erde haben die Stifter unserer Religionen die „väterliche Macht“ genannt. Wir fühlen es auch, daß der edlere, bessere Teil unseres Lebens von daher gekommen ist und nur von daher kommen mußte. Darauf konzentriert sich auch die geheime Sehnsucht, die unsere Seele erfüllt, und die wir uns auf andere Weise gar nicht erklären könnten; es ist die Sehnsucht zurück nach dem Göttlichen, das in uns ist. Sebastian Franck hat es in die Worte gefaßt: „Gott ist ein unaussprechlicher Sanfter, im Grunde der Seele gelegen.“ Infolgedessen muß ein jeder Mensch je unglücklicher fühlen, je mehr er sich von diesen Grundpfeilern seines Wesens entfernt; genau wie es uns als Kindern erging, als wir Neude darüber empfinden, gegen den Willen der Eltern irgend etwas angerichtet zu haben. Die grundlose Verzweiflung eines aller Ideale baren und ungläubigen Herzens ist darum sehr wohl zu verstehen. Von den Einzelnen zum Ganzen übergehend und den Blick auf die Weltgeschichte richtend, wissen wir auch aus dieser, daß der Unglaube in Niedergang der Völker eine gewaltige Rolle gespielt hat, denn wie der einzelne Mensch Glauben und Vertrauen verliert, so geschieht es erfahrungsgemäß auch mit ganzen Völkern. Alle, die untergingen, kannten entweder den Spruch nicht oder verwarfen ihn, der da lautet: „Wie dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen.“ Denn das gibt neuen Mut und neue Kraft, das läßt den Atem nicht sinken, das läßt die Trostlosigkeit nicht ins Herz hinein. Und das ist ja auch die geradezu wunderbare Kraft des Glaubens, die es in der bildreichen Bibelsprache vermag, Berge zu versetzen, womit übrigens gemeint ist, daß Hindernisse vor uns beseitigt werden, die unüberwindlich schienen. Durch den Glauben, es kann nicht anders sein, strömt und etwas aus der Kraft des Universums zu, vorausgesetzt, daß wir auch sonst ein Leben führen, wie es sich gebührt; denke ein jeder daran, — — — sein Leben lang.

Die Wochen fliegen nur so hin, möchte man sagen, denn schon ist wieder ein Monat vorbei, wir stehen am Anfang des Septembers. Wenn wir uns in die Zeit zurückversetzen, als uns eine Woche unendlich lang erschien, es ist ja schon lange her, — — — da fragen wir uns wohl, wie es nun kommt, daß wir damals den Klug der Zeit so träge fanden, während er uns jetzt so rapid erscheint. Sreund jemand, der sicher die Höhe des Lebens schon überschritten hat, sucht diesen Unterschied der Zeitschätzung ungefähr so zu erklären. Man denke sich den Höhepunkt des Lebens als den Gipfel eines Berges; die Jugend steht davor, sie steht noch unten und ist im Begriff, die Anhöhe zu ersteigen. Der Gipfel ist das mittlere Lebensalter; von da aus geht es abwärts. Die Jugend kann natürlicherweise von unten den Gipfel nicht sehen, darum erscheint er ihr so ferne: von oben aus überblickt man dagegen beides, den Aufstieg und den Abstieg, und darum erscheinen beide kürzer. Notgedrungen beginnt man dann den Abstieg, es geht zum Tale hernieder. Dort unten ist dann die Ruhe, das Ende. . . . Aber Einbildungskraft, Wunsch und Wille vermögen auch beim Abstieg sehr viel zu tun. Man kann den Weg nach unten in die Länge ziehen, und um bei diesem Vergehen zu verweilen, kann man sich unterwegs nach allerhand Bäumen und Gesteinen, Steinen und Moosen nistchen, ihren Aeten nachforschen. Man kann sich liebevoll in die Natur zu versetzen suchen. Ein jeder muß gewissermaßen seinen Lebensgang selbst steuern, unablässig daran bauen. Sobald er mit dem Bauen anfängt, hört des eignen Lebens Interesse für ihn auch auf, und die Fackel sinkt. Sagen sich manche Menschen immer wieder vor neuen Aufgaben, hätten sie immer wieder neue Berge vor sich, die sie zu erklettern hätten, so würden sie weniger rasch

Champagne LOUIS DE BARY

Erstklassige franz. Marke! Inländ. Flaschenfüllung! Zollersparnis 2 Rb.!

altern. So schön und unerlässlich die Ruhe auch ist, auf die Dauer wird sie entweder unerträglich oder wirkt einschläfernd auf den ganzen Organismus ein. Deshalb sind den Menschen die Wünsche in die Wiege gelegt worden, Wünsche mannigfacher Art. Meist beziehen sich die Wünsche allerdings auf unsere äußeren Verhältnisse, auf Wohlhabenheit und Sorglosigkeit, die wir zu erreichen streben. Gewiß sind sie durchaus berechtigt, nur dürfen sie nicht egoistisch ausarten, damit, daß man dem erwünschten Lebensziele durch Vernachlässigung anderer näherzukommen sucht. Gehe man daneben auch andere Wünsche, wie beispielsweise etwa: in allen Dingen recht zu tun, stets nach dem zu streben, was der Allgemeinwohlthat förderlich ist, den Armen, Mitleiden, Schwachen und Kranken beratend und helfend zur Seite zu stehen und mit einem Worte die Interessen der Allgemeinheit mit zu fördern. Da liegt eine große und schöne Aufgabe vor einem jeden von uns, und wenn wir ihr nur nachgehen wollen, so wird uns ein ungeahnter Lohn werden. Mit Freuden werden wir wahrnehmen, daß sich andere Menschen zu uns hingezogen fühlen, daß wir ihre Vereinerung gewinnen und daß insfolgedessen auch unsere eigenen Verhältnisse geordert werden. Hier liegen die Wurzeln neuer Lebenskraft und neuer Lebensfülle. — 1 —

Vor den Wahlen.

Die Bedeutung der Duma. „Was für einen Sinn hat es eigentlich, so viel Aufhebens von den Wahlen zu machen, wenn wir doch fast sicher sind, daß die Mehrheit der Duma konservativ sein wird? Und wenn die Duma auch irgend ein fortschrittliches Gesetz annehmen sollte, wird der ultra-reaktionäre Reichsrat nicht seine Durchsührung vereiteln?“ So sagt sich mancher Wähler, dem die Wahlartikel der Presse zu Augen kommen, und mit dieser Antwort gibt er sich zufrieden.

Aber grundfalsch ist diese Anschauung; und gerade die 5jährige Tätigkeit der dritten Duma hat es uns bewiesen. Allerdings ließ sich die Majorität der Duma von der reaktionären Strömung treiben; allerdings sind die wenigen mehr oder weniger fortschrittlichen Gesetzprojekte — wie die Selbstverwaltung in Polen — am Widerstande des Reichsrats gescheitert; aber diese Umstände in den Vordergrund rücken, heißt eben die wahre Bedeutung der Reichsduma verkennen.

Hätten wir Wortfreiheit, Versammlungsfreiheit, Gewissensfreiheit — ja, dann könnte uns eine Volksvertretung, die demassen in ihren Rechten beschränkt ist, wenig nützen. Aber in unseren Bedingungen, wo wir in der Ausübung unserer elementarsten Bürgerrechte gehemmt werden, ist die Duma fast der einzige Ort, in dem frei und ungehindert die unverfälschte Meinung des Volkes zum Ausdruck gelangt. Dank der Wortfreiheit, die den Abgeordneten ohne Unterschied der Fraktion zufließt — nicht wie im Lande, wo es Privilegierte und Paras des Gesetzes gibt — wird es den fortschrittlichen Deputierten möglich, alle lägenhaften Behauptungen der Volksfeinde aufzudecken und der Bevölkerung den wahren Wert jener Parteien zu zeigen, die sich mit dem stolzingenden Namen des „russischen Volksverbandes“, der „Nationalisten“, „Dobrotseifen“ usw. drapieren.

Es ist wahr, an eine „organische“, gesetzgeberische Arbeit läßt sich kaum denken, solange das Wahlgesetz völlig mechanisch in mehr als einer Hälfte der Governmentments der reaktionären Grundbesitzerkurie die Mehrheit sichert. Aber die Möglichkeit, die durch die Duma gesichert ist, die Krebschäden der Verwaltung zu entblößen und dem Volke seine wahren Feinde zu zeigen, darf nicht unterschätzt werden. Man muß nicht vergessen, daß die Stenogramme der Dumasitzungen von unzähligen Zeitungen in Millionen von Exemplaren in die entlegensten Dörfer getragen werden, wo sie an der Aufklärung des Volkes mitwirken. Und wieviel Tatsachen von einschneidender Bedeutung wären nicht heute vor aller Welt verborgen, wenn die volkreundlichen Fraktionen der Duma sie nicht ans Licht gezogen hätten! Die Affäre Mesf, die in den letzten Tagen wieder aktuell geworden ist; die Frage über die Auflösung der 2. Duma; die Debatten über die Massenschießungen an der Vena, die allein die Senatorenmission Manchins hervorriefen und aller Welt klar machten, wer dieses Blutbad inszeniert hat — das alles weist auf die gewaltige Bedeutung der Tribune hin, welche die Duma darstellt. Und manchmal haben die Aeußerungen der Deputierten in den Dumasitzungen auch praktischen Erfolg gezeitigt: als der Petersburger Stadthauptmann einst den Zeitungen verbot, über die Lage in den Hochschulen zu schreiben, wurde in dieser Sache eine Interpellation in die Reichsduma eingereicht und da die Stenogramme der Sitzungen veröffentlicht werden dürfen, verlor das Verbot jegliche praktische Bedeutung.

Sind wir aber zur Schlußfolgerung gelangt, daß die Duma eber eine deklarative, als eine gesetzgeberische Bedeutung hat, so verpflichtet uns dies zu einer ganz bestimmten Haltung bei der Nominierung des Kandidaten. Sind wir uns darüber einig, daß er in der repräsentativen Körperschaft bloß den Willen des Volkes, dessen Bestrebungen und Hoffnungen auszubilden soll, so müssen wir auch in Bodz einen Deputierten wählen, der am klarsten die jetzige Sachlage er

Nie wieder

wie eine Dame eine andere als die allein schlie

Мыло „Конекъ“

Steckseife-Lillienmilch-Seife von Bergmann & Co. Radobouk, 4 Stück 50 Kop. Kauf, sobald Sie sich von dem Wohl überzeugt hat, denn diese Seife erregt ein jenseitiges Wohl und blendet das schöne Gesicht.

Man verlange nur rote Packung. General-Vertrieb für Rußland: Kurt & Chamallier, Gb. Vertriebsbureau, Nieschitzstr. 10.

sagt hat. Wir haben schon in einem der früheren Artikel darauf hingewiesen, daß ein Abgeordneter ohne bestimmtes Parteiprogramm eine unbestimmte Größe darstellt, mit der wir nicht rechnen können; werden wir das auf unser heutiges Thema an, so heißt das, daß unser Auserwählter sich zu einer Plattform bekennen muß, die vom Grundgedanken über die Bedeutung der Duma als Rednerbühne ausgeht. Wir dürfen nicht von dem oder jenem Kandidaten sagen, er beabsichtigt zu der Duma „hinzukommen“; im Gegenteil, wir müssen ständig im Auge behalten, daß gerade das seine wichtigste Pflicht ist.

Das freie Wort ist den Abgeordneten der Reichsduma verbürgt; wir wollen also einen Deputierten in die Duma entsenden, der dieses wichtige Vorrecht nach Gebühr zu benutzen versteht! Wollen wir dessen eingedenk sein, daß in unserer Lage zu reden — eben tun heißt! NEMO.

Die Podzer Konstitutionell-Liberale Partei.

Als in Lodz im Januar 1906 zum ersten Male zu den Wahlen geschritten wurde, tat sich ein Kreis Podzer deutschsprechender Mitbürger zusammen, um eine konstitutionell-liberale Partei mit einem vollstimmigen Programm zu bilden. Diese Partei besteht auch noch bis auf den heutigen Tag, deshalb ist es von großem Interesse, das Programm dieser Partei in ihrem Urtext den Lesern ins Gedächtnis zurückzurufen. Dieser Text lautet:

Was wir erstreben:

Wir erstreben, alle Freiheitsrechte, die uns versprochen worden sind.

Wir erstreben, daß einem jeden von uns diese Rechte wirklich zu Teil werden und dauernd ungehindert erhalten bleiben.

Wir erstreben, daß Jeder von uns, welcher Nationalität er auch sei, — welchen Glauben er auch bekennet — zu welchem Stande er auch gehöre — welchen Beruf er auch ausübe — ob Hoch oder Niedrig, Arm oder Reich, frei, friedlich und unangestastet unter uns leben soll!

Frei soll jeder seine Muttersprache brauchen in Wort und Schrift! Frei und ungehindert soll er seine Kinder in der Muttersprache schulen und erziehen!

Frei soll jeder seinen Glauben bekennen und seine Religion ausüben!

Freiheit soll herrschen für Jeden und Alle, sich zu Vereinen zusammenschließen und Versammlungen abzuhalten, um gemeinsamen Zielen nachzustreben!

Keine dieser Freiheiten darf mißbraucht werden, um das Wohl des ganzen zu schädigen, Ordnung und Sitte zu untergraben und das Recht des Einzelnen zu verletzen.

Denn Allem voran steht uns das Wohl des Ganzen, und heilig ist uns die Person eines jeden Mitbürgers, heilig und unantastbar sein Haus und sein Eigentum!

Wir verdammen jede Vergewaltigung einer Person durch die andere, oder einer Bevölkerungsklasse durch die andere. Es soll niemand im Genuß der ihm verliehenen Rechte gekränkt oder behindert werden.

Wir wollen, daß alle Klassen in friedlichem Wettstreit ihre Wohlfahrt ausbauen.

Inbesondere wollen wir, daß denjenigen Klassen, für die der Kampf des Lebens ein harter ist, geholfen werde. Darum wollen wir mit aller Kraft eintreten für Reformen zum Wohle der Arbeiter in Stadt und Land, zum Wohle des Kleingewerbes und der Bediensteten. Wir erstreben für die Arbeiter gesetzlichen Schutz und eine geregelte, wirksame Hilfe, wenn sie von Krankheit, Unfällen, Alter und Erwerbsunfähigkeit heimgeführt werden. Wir erstreben eine gerechtere und gleichmäßigere Verteilung der Lasten und Steuern.

Mitbürger!

Wie können diese Freiheiten und Rechte, wie die Reformen durchgeführt werden?

Nur dann, wenn wir uns einmütig zusammenschließen zu einer großen und starken Gemeinschaft, die auf der gesetzlichen Festlegung dieser Rechte besteht und die, auf dem Boden der konstitutionellen Monarchie und der jetzigen Gesellschaftsordnung, für den Ausbau dieser Rechte, nicht minder aber auch für zeitgemäße Reformen fruchtlos und unbesüßig eintritt.

Eine solche Gemeinschaft ist nicht nur eine Partei der Freiheit, sondern auch eine Partei, der Ordnung und der Reform.

Denn ohne Gesetz und Ordnung gibt es keine Freiheit und keine gesunde Reform.

Mitbürger deutscher Zunge! Schließen wir uns Alle, Alle zusammen ohne jeden Unterschied der Nationalität und des Glaubens, des Berufes und Vermögens, zu dieser brüderlichen Partei, deren Ziel ist:

Freiwillige Entwicklung auf Grund und Lage der Ordnung, des Gesetzes und der Sitte!

Obgleich es seiner Zeit leider unterlassen worden war, die Partei behördlich registrieren zu lassen, besteht doch bei den meisten Mitbürgern deutscher Zunge noch heute eine Art Anhänglichkeit an die Partei, deren allerdings nur in allgemeinen Grundzügen ausgearbeitetes Programm doch wohl überall anerkannt werden dürfte. An der Spitze dieser Partei standen und stehen auch heute noch die allerhervorragendsten Männer unserer Stadt, die voll und ganz obiges Programm zu dem ihren gemacht haben. Es ist möglich, daß unter obigem Programm ein hiesiger allgemein bekannter Großindustrieller seine Kandidatur aufstellen wird.

Der neue Esperanto-Kongress wird im Jahre 1913 in Genua stattfinden. Den Kongress soll diesmal der italienische König Viktor Emanuel eröffnen.

Der Gesang-Verein „Eintracht“ kündigt für morgen, Montag, 8 Uhr abends, die übliche Monatsversammlung an. Um recht zahlreiches Erscheinen der Herren Mitglieder wird ersucht.

Feuerbericht. Gestern, um 7 Uhr 25 Minuten abends, wurde der 1. und 2. Zug der Freiwilligen sowie die städtische Feuerwehr nach der Erebniastraße Nr. 83 alarmiert, wo aus bisher unbekannter Ursache in der Fabrik des Herrn Max Rosenblatt eine Partie Baumwolle in Brand geraten war. Das Feuer wurde in kurzer Zeit von den Mannschaften des 1. Zuges gelöscht. Der Schaden beläuft sich auf einige Hundert Rubel.

Schlägerei. Während einer gestern abend an der Podzerstraße Nr. 19 zwischen einigen Leuten ausgebrochenen Prügelei wurde ein gewisser Antoni Symczak mit einem stumpfen Gegenstande am Kopfe verletzt. Dem Verwundeten legte ein Arzt der Unfallstation den ersten Verband an.

Ueberefahren wurde gestern nachmittag vor dem Hause Przejazdstraße Nr. 61 von einer Droschke ein gewisser Roman Szulz, 39 Jahre alt, wobei er zum Glück nur leichtere Verletzungen davontrug. Nach erfolgter erster Hilfe durch einen Arzt der Unfallstation wurde er an Ort und Stelle belassen.

Aufgedeckter Diebstahl. Mitte Juli l. S. wurden aus der Wohnung von Alexander Kaczmarek an der Lufstraße 31 verschiedene Kleidungsstücke und andere Sachen im Werte von 120 Rubel gestohlen. Die feilsch der Polizei aufgenommenen Nachforschungen nach den Dieben führten anfänglich zu keinem Resultat. Vor einigen Tagen erst verhaftete ein Agent im Vorwege des Hauses Neuer Ring Nr. 3 den obdach- und beschäftigungslosen 18 Jahre alten Stefan Brudzinski, der drei Nachschlüssel bei sich hatte. Nach der Geheimpolizei gebracht und in ein Kreuzverhör genommen, sagte der Verhaftete aus, daß er aus dem Radomer Gouvernement stamme, eine gewisse Zeit in den Eisenwerken von Hrubczynski in Zamiercie arbeitete und wegen eines begangenen Fehlers entlassen worden sei. Von Zamiercie kam er nach Lodz, wo er zuerst den 43jährigen Bettler Franciszek Grzelak und sodann den Dieb Josef Szygala, 20 Jahre alt, kennen lernte, der in Pabianice und Alexandrow eine ganze Reihe Diebstähle verübte. Mit diesem Szygala habe er hieselbst auch verschiedene Diebstähle verübt, u. a. auch den bei Kaczmarek, wobei ihnen der Bettler Grzelak behilflich war. Grzelak ging von Haus zu Haus und gab ihnen diejenigen Wohnungen an, deren Besitzer abwesend waren und, während sie in die Wohnungen drangen, stand Grzelak wiederum „Schmiere“. Ein Teil der bei Kaczmarek gestohlenen Sachen verkauften sie für 6 Rubel dem Hofschlächter Abdul Ibrahim-Daghi an der Lufstraße und den Rest dem bekannten Hehler Schmul Ribel, wohnhaft im Hause Przejazdstraße 41, wofür sie 7 Rubel 50 Kop. erhielten. Grzelak und auch die beiden Hehler, bei denen man noch von dem Diebstahle herrührende Sachen vorfand, wurden gleichfalls hinter Schloß und Riegel gebracht. Die Untersuchung wird weitergeführt und dürfte voraussichtlich noch manchen Diebstahl aufdecken.

Wichtige Erkrankung. In der Geyerschen Fabrik an der Petrikauerstraße Nr. 282 verlor gestern nachmittag der 28jährige Arbeiter Bronislaw Maloszewicz plötzlich das Bewußtsein und brach zusammen. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungstation brachte ihn wieder zum Bewußtsein, worauf er nach seiner in der Sosnowastraße befindlichen Wohnung gebracht wurde.

Unfälle. An der Ecke des Wodny Rynek und der Targowastraße wurde gestern vormittag der sechs-jährige Arbeitersohn Sohn Roch Wyrzostak von einer Droschke überfahren und an den Beinen erheblich verletzt; im Vorwege des Hauses Andrzejastraße Nr. 47 wurde gestern mittag der Fuhrmann Ignacy Domancki, 35 Jahre alt, bei der Einfahrt vom Wagen derart an die Wand gedrückt, daß er eine starke Beschädigung des Brustkastens erlitt, und eine Stunde darauf wurde der Rettungswagen wiederum nach dem Hause Petrikauerstraße Nr. 58 gerufen, wo der dreijährige Kaufmannssohn Hil Braun von der Treppe stürzte und schwere Verletzungen davontrug.

Ferner stürzte gestern abend im Hause Nawrotstraße Nr. 29 eine gewisse Alice Fiedow, 35 Jahre alt, aus dem Fenster des 2. Stockwerkes auf das Straßengpflaster herab, wobei sie einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen davontrug. Es wurde die Unfallstation alarmiert, deren Arzt der Verwundeten die erste Hilfe erteilte, worauf sie in bedenklichem Zustande nach dem Fabrikhospital an der Nawrotstraße gebracht wurde.

Unbestimmte Telegramme: Gurewicz aus Smolensk, Awilow aus Selatiermodar, Krenz aus Wloclawek, Fenkel aus Koland, Koszarnski aus Semikarsk, Föst aus Praga, Dribinski aus Kamentka, Bronowski aus Semipalatinsk, Berstein aus Koland, Brennstein aus Koland, Kerles aus Jusuwla, Pintus aus Warschau, Kaminski aus Kriemiansk.

(Fortsetzung der Chronik in der Beilage.)

Bergnügungsanzeiger

für den heutigen Sonntag.

Helenehof. Früh- und Nachmittags-Konzert, ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Furmanowski.

Sportplatz „Helenehof“. Interessante Hunde-Wettrennen.

Konzert-Garten „Manneuffel“. Vorstellung mit neuem erklaffigem Programm.

Reiterhausgarien. Konzert der Kapelle des 1. Sibirischen Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Szemplowski.

Pfaffenpark. (Restaurant H. Braune), Tanzkränzen, Musik eines Streichorchester.

Urania-Theater. Garten-Konzert und Vorstellungen mit neuem Programm.

Garten-Variete „Colosseum“. Auftritte neuer Künstlerinnen.

Park „Benedit“ (hinter Geyers Ring). Großes Volkstheater mit reichhaltigem Programm.

Sommertheater im Zirkusbühne. Schauspiel der Künstlerin Frau Kaminska.

Großes Theater. (Direktion Sandberg.) Doktor Seifenblase, Operette.

Scala-Theater. Große Eröffnungs-Vorstellung.

Rugby-Wettspiel. Um 9 1/2 Uhr früh „Victoria“ gegen Sports- und Turnverein auf dem Sportplatz Wlaskowastraße Nr. 115 und nachmittags um 4 Uhr „Lodski Klub Sportowy“ gegen „Widzew“ auf dem Sportplatz Szerebrzynskastraße Nr. 87/89.

Hotel Polaki (Restaurant) Konzert eines neuengestalteten Damenorchesters bei freiem Entree.

Lodzger Männer-Gesang-Verein. Im Vergnügungsgarten an der Petrikauerstraße Nr. 243 Sternschießen für Herren, Prämienschießen für Damen und nachherigem Tanzkränzen.

Verein deutscher Reichsangehöriger. Im Schützenpark am Wodny Rynek großes Gartenfest mit Belustigungen für Kinder und Tanzkränzen.

Turnverein „Aurora“. Große Przejazdstraße, Gartenfest mit Entenschießen, Hahn-schlagen für Damen und Tanzkränzen.

Deutscher Gewerbe-Verein. Im Vergnügungsgarten großes Schweinschlachten und Tanzkränzen.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. Im Requisitionshaus des 4. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr, Jarzewskajastraße Nr. 38, Sternschießen und Tanzkränzen.

Helenehof. Garten-Podgurski an der Zgierz-er Chaussee, Sternschießen.

Zuschriften aus dem Besatzkreis.

In dieser Rubrik haben Stimmen aus dem Publikum Aufnahme, ohne daß es die Redaktion für nötig befand, gegen etwaige Anfechtungen, mit denen sie nicht einverstanden ist, polemisch aufzutrete.

Die Frage über die bevorstehenden Dumawahlen in Warschau und Lodz hat schon eine quantitative bedeutende Literatur zu Tage gefördert. Der Wert derselben bleibt aber fraglich, weil man noch immer auf dem nationalen Standpunkt steht. Am jämmerlichsten erscheint dabei die Lage der sogenannten jüdischen Assimilatoren, die sich noch unlängst Polen mosaischen Glaubens (?) nannten. Einer der angesehensten unter ihnen, Dr. Henryk Nussbaum, hat die Möglichkeit benutzt, sich öffentlich in dieser Frage auszusprechen und hat bei dieser Gelegenheit bewiesen, daß ein gutes Herz keineswegs einen klaren Sinn im Gefolge hat. Die Juden, meint Herr Nussbaum, haben volle Möglichkeit, Warschau einem Deputierten aus ihrer Mitte zu geben, wenn sie von dem Rechte, sich an den Wahlen zu beteiligen Gebrauch machen werden; sie müssen aber auf das Recht und die Möglichkeit verzichten, denn... sonst wird ihnen das Ausnutzen derselben mal von Jurischewitsch vorgeworfen werden. Sonderbarer Weise hat Herr Nussbaum nichts besseres zur Unterstützung seiner Meinung anführen können. Logischer wäre es jedenfalls, sich darauf zu berufen, daß Leute, die der elementaren Bürger- und Menschenrechte beraubt sind, das höchste politische Recht auch nicht nötig haben: in Hunger und Not ihr Dasein fristende dürfen keine Delikatessen verzehren — es wäre gesundheitschädlich. Aber auch Dr. Nussbaum's Beweis ist unbedingt verfehlt: Petersburg, die Hauptstadt des Reiches, war in der ersten Duma durch den Juden Winawer vertreten und... wurde davon niemals in der Duma gesprochen? Weiter: nicht nur keinen Juden sollen Dr. Nussbaum's Glaubensgenossen wählen; sie sollen ihre Stimmen auch für keinen radikal gesinnten Kandidaten abgeben, der möglicherweise gegen die Deklaration des polnischen Kolo der dritten Duma in der Judenfrage Protest erheben wird. Und dabei wird von der Liebe zu den Glaubensgenossen gesprochen, obgleich diese Leute dem Glauben der Väter am weitesten stehen. Und mit solchen Hirngespinnsten will man die Dumawahlen beeinflussen. Im privaten Leben verzichtet niemand auf sein Recht. Jeder sucht dasselbe schroff zu behaupten. Und nur hier, wo das Interesse für die Hauptpflicht und für Hauptrecht des Bürgers so gering ist, finden sich Leute, welche, zu den besser situierten gehörend, den Rechtlosen predigen — entweder verzichten, oder dem althergebrachten Herrn diemlich sein! Das sind eben die — wie Seine sagt: Sie trinken heimlich Wein und predigen öffentlich Wasser“. Offenlich wird diese Predigt ohne Erfolg bleiben. Die Wähler werden sich nicht irre führen lassen. Ihrem Kandidaten werden sie keine Fragen über seinen Glauben stellen: welcher Konfession er auch sein mag, muß er ein erprobter Kämpfer für Gleichberechtigung aller Nationen und Individuen und beständig vom Streben erfüllt sein, die national und sozial Zurückgesetzten auf ein höheres Niveau zu bringen. M. A. A.

Kinematographen-Theater.

Casino-Theater. In Anbetracht des großen Erfolges, das sich das historische Drama „Das Jahr 1812“ erkauft, sah sich die Direktion veranlaßt, dieses Drama noch bis morgen abend dem Publikum vorzuführen. „Das Jahr 1812“ oder „Der Napoleonische Krieg“, demonstriert in Berlin, Paris, London, Warschau und anderen europäischen Städten, ist zum Ereignis des Tages geworden und der Besuch der Vorstellungen ist ein recht reger.

Aus der Provinz.

(E.) Petrikau. Pflanzungen. Die Ergebnisse des am Donnerstag hier stattgefundenen Rennens waren folgende: 1. Rennen. Preis der Hauptverwaltung des Reichsgeistes 500 Rubel, Distanz 2 Werst: 1) „Melet“ Besitzer H. Koszynski, 2) „Kalosa“ Besitzer M. Fürst Radziwill, 2. Rennen.

Hindernisrennen. Preis des Kaiserlichen Rennvereins im Königreich Polen 300 Rubel, Distanz 2 Werst: 1) „Halka“, Besitzer M. Fürst Radziwill, 2) „Laminars“, Besitzer P. Terencecki-Klimowicz, 3. Rennen. Preis der Hauptverwaltung des Reichsgeistes 400 Rubel, Distanz 3 Werst: 1) „Erlonia“ Besitzer A. Sadun, 2) „Sintus“, Besitzer M. Fürst Radziwill, 3. Rennen. Cross Canfary-Steoplo chaso „Mocznobny“ International. Preis des Rennvereins 2400 Rubel, Distanz ca 7 Werst: 1) „Tombola“, Besitzer S. Wronowski, 2) „Wichna“, Besitzer Andr. Gr. Morzina, 5. Rennen. Preis der Hauptverwaltung des Reichsgeistes 400 Rubel, Distanz 2 Werst 100 Eschen: 1) „Suzas“, Bes. M. Fürst Radziwill, 2) „Helada“, Bes. H. Widuy, 3. Rennen. Hindernisrennen. Preis des Kaiserlichen Rennvereins im Königreich Polen 500 Rubel, Distanz 2 Werst und 6 Hürden: 1) „Sarszabet“, Bes. E. Dabrowski, 2) „Berna“, Bes. P. Terencecki-Klimowicz, 7. Rennen. Hindernisrennen. Steoplo chaso auf den Namen Marjan Gruszcki. Preis des Rennvereins 500 Rubel, Distanz ca. 3 1/2 Werst: 1) „Kapral“, Besitzer S. Niemojewski, 2) „Chrobry“, Bes. R. Chr. Storkbecki, 8. Rennen. Preis der Hauptverwaltung des Reichsgeistes 400 Rubel, Distanz 1 1/2 Werst. 1) „Hajard“, Bes. F. Wozny, 2) „Barwena“, Bes. S. Graf Moskynski, 9. Rennen. Sadgremmen. Preis 500 Rubel, auf den Namen August Graf Potocki, Distanz 10 Werst: 1) „Kec“, Bes. Wretskowicz, 2) „Sofia“, Bes. Kanorowski. — Sonntag letzter Tag der Pferderennen. (A.)

Aus Warschau.

Nachklänge zu dem Ueberfall in Zeraz. Es wurde noch ein Teilnehmer an dem blutigen Ueberfall, der in der vorgeglichen Nacht in Zeraz verübt wurde, festgenommen. Während der Konfrontation wurde in dem Verhafteten einer der Banditen erkannt. Es ist dies ein gewisser Leib Brundstein, der, wie angenommen wird, seinerzeit der Räuberhande des berühmten Nitters angehörte, der den Epitheton „Hinkel-Variat“ trug. Das Befinden der Verwundeten, die im Hospital Kindein-Jesin in Praga verbleiben, hat sich gebessert.



Rosenthals Millionen.

Amerikanische Millionenerbschaften haben oft — sogar meistens das Schicksal, daß sie — im Grunde liegen. Nicht anders scheint es auch mit den Millionen des ermordeten New-Yorker Spielunternehmers Hermann Rosenthal bestellt zu sein. Wie aus New York gemeldet wurde, sollte der angeblich aus der Kölner Gegend stammende Rosenthal nicht weniger als 14 Millionen Mark hinterlassen haben und die glücklichen Erben sollten deutsche Landeskinder des Erstschöpfung sein. Weiter hieß es dann, daß vier Verwandte Rosenthals in Betracht kämen, von denen zwei in Verhisch-Gladbach, einer in Köln und einer in Heddernuth wohnen. Die Kunde von dem in Aussicht stehenden „goldenen Segen“ hat nun in zahlreichen Familien der deutschen Rosenthals, sowie ihrer nächsten Anwandtschaft die schönste Hoffnung erweckt, vielleicht gleichfalls an den vielen Millionen beteiligt zu sein. Einer der vermeintlichen Erbberechtigten hat sich daraufhin an das Kaiserlich deutsche Generalkonsulat in New-York und gleichzeitig an die New-Yorker Staats-Zeitung gewandt, mit der Bitte, um nähere Auskunft über die Millionenerbschaft Rosenthals. Das Kaiserlich deutsche Generalkonsulat antwortete kurz und bündig:

New-York, 19. August 1912. Der kürzlich erschaffene Herr Hermann Rosenthal ist hier geboren. Der Generalkonsul.

Und von der New-Yorker Staats-Zeitung traf folgender Bescheid ein:

Ob der ermordete ehemalige Spielleiter Hermann Rosenthal in Deutschland geboren wurde, kann ich Ihnen nicht sagen. Nur so viel ist gewiß: die nach Deutschland gelabelte Melbung, daß er Millionen hinterlassen hat, ist eitel Lüge. Tatsache ist, daß er als ganz armer Mann gestorben ist. Er hätte wahrscheinlich ein Grab auf dem Armenfriedhof gefunden, wenn nicht einer seiner früheren Freunde für ein anständiges Begräbnis gesorgt hätte.

Die deutschen Träger des Namens Rosenthal werden nur wohl keinen Wert mehr darauf legen, mit jenem amerikanischen „Millionär“ verwandt zu sein.

Mit einem Schläge

Sie werden entzückt sein und sicher Ihre Auswahl treffen.

Schmehl & Rosner
Petrikauer-Str. 100.

10539

Vorzüglicher Geschmack!!!

Vorzügliches Aroma!!!

Vorzügliiche Zigarretten

KLEJNOT SALUT

100 St. 60 R. 25-15, 10-6, 5-3. 10 St. 3 Kop.

Empfehlung

Gesellschaft H. N. Bogdanow & Co. in St. Petersburg.

Zu allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Telegramme.

Petersburg, 31. August. (P. L.-A.) In Alt Peterhof fand in Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna und S. R. H. den Großfürstinnen Olga und Tatjana Nikolajewna die Einweihung des neuen Gebäudes der Darmherzigen Schwester des roten Kreuzes statt.

P. Moskau, 31. August. In die Liste der Fabrikanten des Moskauer Gouvernements, deren Arbeiter sich an den Wahlen in die Reichsduma beteiligen, wurden 330 Etablissements gegen 307 in den vorigen Wahlen eingetragen. Von der Gesamtzahl der Arbeiter 212,594 gegen 180,256 in den vorigen Wahlen — darunter 126,310 Männer gegen 107,571 — müssen 351 Bevollmächtigte — gegen 326 in den vorigen Wahlen — gewählt werden.

P. Sewastopol, 31. August. Auf dem Meere herrscht bereits den dritten Tag ein heftiger Sturm.

P. Odessa, 31. August. Die Direktion der Leuchtfeuer teilt mit, daß in den Dardanellen schwimmende Minen gesichtet wurden, die vom Strom nach dem Süden getrieben werden. Es wird als sicher angenommen, daß die Minen, vom Sturm von den Ufern losgerissen, nicht nur in den Dardanellen, sondern auch im offenen Meere herumschwimmen.

P. Archangel, 31. August. Der Dampfer „Swiatof Kofa“ mit der Nordpol-Expedition Seboms an Bord passierte am 30. August den Gorbokischen Leuchtturm.

Berlin, 31. August. (P. L.-A.) Der Thronfolger von Bulgarien wurde in die Liste des Thüringer Regiments eingetragen.

Saspe (Westfalen), 31. August. (P. L.-A.) Fünf Diebe die auf frischer Tat ertrapp wurden, verurteilt worden war, verbarrikadierte sich in seiner Wohnung und schoss einige Stunden lang aus einem Gewehr auf die Passanten, die eine Belagerung organisiert hatten. 4 Personen wurden getötet, 8 verwundet. Als man in die Wohnung eindrang, entfloh der Soldat.

Dschulfa, 31. August. (P. L.-A.) Der russische Konful Schirlow, der mit seinem Komvoi auf dem Wege nach Mako begriffen war, wurde am 27. d. M. in der Nähe von Karajadina von den Bewohnern des Dorfes Atagatamischkan beschossen. Die Kosaken umzingelten das Dorf. Die unbewaffnete Bewohner verließen die Häuser, während die in den Häusern sich versteckt haltenden bewaffneten Bewohner ein Feuer eröffneten. Durch in Brand gesetztes Heu gelang es den Kosaken, auch diese aus den Häusern zu vertreiben, wobei ein Bewaffneter festgenommen wurde. Ein Reiter wurde tödlich verwundet. Russischerseits sind keine Verluste zu verzeichnen. Während des Kugelwechsels zeigten sich in einer Entfernung von 2 Werst Reiter des Khans Kelbali, die jedoch keine feindlichen Aktionen unternahmen.

Presstrafen.

Petersburg, 31. August. (P. L.-A.) Berartheilt wurden: Der Redakteur der „Birchewija Wjedomosti“ zu einer Strafzahlung von 400 Rbl. wegen der Artikel in der Nummer vom 28. August: „Provinzielle Bilder“ und „Selbstkontraste“; — „Kupfje Snamja“ zu 500 Rbl. Strafe wegen des Artikels in der Nummer vom 28. August: „Das Leben in Drel“.

Desavouierung der „Nowoje Wremja“.

Petersburg, 31. August. (Presz-Tel.) „Nowoje Wremja“ hatte in den letzten Tagen abfällige Urteile russischer Diplomaten über den Vorschlag des Grafen Berstold veröffentlicht. Das Preszbureau des Auswärtigen Amtes erklärt, daß kein einziger russischer Diplomat und kein einziges Mitglied des Auswärtigen Amtes mit dem von der „Nowoje Wremja“ veröffentlichten Urteilen in irgend welcher Beziehung steht.

Brand des geistlichen Seminars.

Petersburg, 31. August. (Presz-Tel.) Nach einer Meldung aus Wladiwostok ist dort das geistliche Seminar niedergebrannt. Zahlreiche wertvolle Dokumente wurden ein Raub der Flammen. Drei Personen wurden unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Die Reise des Prinzen Heinrich.

Wladiwostok, 31. August. (Presz-Tel.) Hier sind zwei deutsche Kriegsschiffe eingetroffen, die den Prinzen Heinrich von Wladiwostok nach Tokio bringen sollen.

Wladiwostok, 31. August. (P. L.-A.) Hier ist Prinz Heinrich von Preußen eingetroffen. Nach Abschreiten der Ehrenwache der Sibirischen Flottenequipage und Begrüßung mit den Vertretern der Behörden, fuhr Prinz Heinrich in einem Automobil zur Stadt. Nach einer Visite beim Kommandanten der Festung, beim Gouverneur, beim deutschen Konsul und bei den Repräsentanten der deutschen Kolonie, begab sich der

Redakteur und Herausgeber A. Dreiwng.

Prinz an Bord des vor Anker liegenden deutschen Kreuzers.

P. Wladiwostok, 31. August. Am 7 Uhr abends stach der Kreuzer „Scharnhorst“ mit dem Prinzen Heinrich von Preußen an Bord in See, begleitet vom Kreuzer „Leipzig“.

7 Arbeiter getötet.

Selsingfors, 31. August. (P. L.-A.) Im Steinbruch Jula, Gouv. Kuopio, wurden durch einen losgerissenen Steinblock 8 Arbeiter verschüttet. 7 sind umgekommen, einer wurde gerettet.

Unfall des Luftschiffes „J. 2“.

S. S. I. N., 31. August. (Spez.-Tel. d. N. S. J.) Das Luftschiff „J. 2“ wurde heute beim Landen durch Umkippen eines Gabelschornsteins schwer beschädigt. Ein Offizier und ein Arbeiter trugen Verletzungen davon.

Freilassung des Gumbinner Spions.

Gumbinnen, 31. August. (Spez.) Der fälschlich Wahlgemut vom Füsilierregiment Nr. 83, der, wie berichtet, gestern unter dem Verdachte des Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet wurde, ist heute aus der Haft entlassen worden. Die Untersuchung der Angelegenheit durch einen nach Gumbinnen entsandten Berliner Kriminalkommissar hat zweifelsfrei ergeben, daß der Verdacht gegen Wahlgemut unbegründet ist.

Schweres Automobilunglück.

Innsbruck, 31. August. Ein schweres Automobilunglück, bei dem eine Person getötet und sechs verletzt wurden, hat sich heute vormittag um 11 Uhr am Zierler Berg in Tirol ereignet. Ein mit sieben Personen, Amerikanern und Engländern besetztes Automobil, das von Garmisch nach Innsbruck unterwegs war und von einem englischen Chauffeur gelenkt wurde, erlitt beim Bergabfahren an einer steilen Stelle einen Bremsbruch. Der Chauffeur versuchte den Wagen wegzukufen, fiel aber mit ihm eine Böschung hinab. Von den vier Damen ist eine, deren Name noch nicht feststeht, tot. Eine zweite hat schwere innere Verletzungen davongetragen, ein Herr erlitt einen Armbruch, die anderen Insassen leichtere Verletzungen.

Schweres Unglück.

Lin, 31. August. (Spez.) Bei den heute hies abgehaltenen Pionierübungen ereignete sich ein schweres Unglücksfall. Durch das frühzeitige Explodieren einer Sprengkapsel wurde der Oberleutnant Schmiedel so schwer verletzt, daß er ins Spital geschafft werden mußte.

Dr. Kilian als Bergers Nachfolger?

Wien, 31. August. (Presz-Tel.) Die „Mittagszeitung“ meldet, daß auf den Posten des Direktors des Burgtheaters Baron von Berger der derzeitige dramaturgische Regisseur des Münchener Hoftheaters Dr. Kilian genannt wird, der durch seine dramaturgischen Schriften von sich reden gemacht hat.

Tod einer Künstlerin.

Prag, 31. August. (Spez.) Die ehemalige Schauspielerin und Sängerin Eleonore v. Ehrenberg, die auch an deutschen Bühnen seinerzeit auftrat, ist heute hier gestorben.

Die Wahlreformvorlage.

Budapest, 31. August. (Presz-Tel.) Ministerpräsident Dr. von Eulaz hat den Entwurf der Wahlreformvorlage bereits fertiggestellt, sodas die Einbringung in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses erfolgen wird.

Mulay Hafid an einem Augenleiden erkrankt.

Paris, 31. August. (Spez.) Mulay Hafid, der noch in Versailles weilt, ist hier von einem Augenleiden befallen worden. Der Sultan klagte heute morgen über Schmerzen in den Augenhöhlen und wurde nachmittags von dem bekannten Pariser Augenarzt Dr. Person untersucht. Das Ergebnis der Untersuchung ist vorläufig noch nicht bekannt geworden.

Vitriolattentat gegen vier Soldaten.

Paris, 31. August. (Spez.) Aus Lille wird gemeldet: Als heute vormittag vier Soldaten die Kaserne verlassen wollten, stürzte sich plötzlich eine junge Frau auf einen derselben, ihren früheren Liebhaber, und goß ihm den Inhalt einer Vitriolfasche ins Gesicht, wodurch der betreffende Soldat schwer verletzt wurde. Der unglückliche Soldat hatte ihr jedoch in der Abwehr die Flasche aus der Hand geschlagen, wodurch auch die übrigen Soldaten von der Flüssigkeit getroffen und erheblich verbrannt wurden. Alle vier mußten ins Hospital gebracht werden. Die Frau wurde verhaftet.

Unfall in einer Artillerielafarne.

Paris, 31. August. (Spez.) Ein schwerer Unfall hat sich gestern in der Kaserne des 13. Feldartillerieregimentes in Vincennes ereignet. Der Wachtmeister Gastera wollte auf einer Mannschaftsstube seinen Dienstrevolver reinigen und hatte einen der Soldaten aufgefordert, ihm dabei zu helfen. Dieser nahm den Revolver in die Hand und spielte an dem Hahn herum, in der Annahme, daß die Waffe nicht geladen sei. Plötzlich krachte ein Schuß, und das Geschöß drang einem in der Stube im Bett liegenden Artilleristen durch das linke Auge in das Gehirn. Der Gestroffene war auf der Stelle tot. Er sollte schon in den nächsten Wochen vom Militär entlassen werden.

Schießübungen bei Toul.

Paris, 31. August. (Spez.) In der Nähe von Toul fanden heute, einer Meldung aus Nancy zufolge, interessante Schießversuche mit schwerer Artillerie unter Hinzuziehung von Aeroplanen statt, die den Auftrag hatten, die Wirkung der Geschosse aus der Luft zu beobachten. Nach Schluß der Übung fand eine Konferenz aller hohen Offiziere statt und im Anschluß hieran unternahmen die anwesenden Generalstabsoffiziere mit dem Lenkballon „Adjant Vincennes“ eine Fahrt bis zur Grenze.

Radikaler Wanzentod.

Marseille, 31. August. (Spez.) Auf eigenartige Weise ist der Italiener Amicarella Sonai gestern ums Leben gekommen. Sonai hatte von seinen Arbeitskollegen gehört, daß der Rauch von offen verbranntem Dynamit ein ausgezeichnetes Mittel gegen Insekten sei. Er besorgte sich daher von dem Steinbruch, wo er beschäftigt war, zwei Dynamitpatronen, die er vor dem Schlafengehen unter sein Bett legte und mit einer Zündschnur in Brand setzte. Unglücklicherweise hatte er aber vergessen, den Verschluss der Patronen zu lösen. Im nächsten Augenblick erfolgte eine furchtbare Explosion, und das ganze Haus samt Bett und seinem Insassen flog in die Luft.

Zur Lage in Marokko.

Saablanca, 31. August. (Spez.-Tel. d. N. S. J.) Die Kolonne des Obersten Mangiu, die sich auf dem Vormarsch von Subel-Arba nach dem Süden befindet, stieß am Morgen des 29. d. M. mit allen Streitkräften des Präidenten El Giba unter dessen persönlichem Kommando zusammen. Trotz wiederholter heftiger Angriffe setz die Kolonne ihren Vormarsch auf Den Gebirg fort. Den Angreifern wurden namhafte Verluste beigebracht.

Halbeneinsturz.

Brueg, 31. August. (Presz-Tel.) In der Grube Franziskus wurden durch einstürzende glühende Halben zwei Arbeiter verschüttet. Der eine konnte sich retten. Der andere wurde als verholzte Leiche hervorgezogen.

Zum italienisch-türkischen Kriege.

Mailand, 31. August. (Spez.-Tel. d. N. S. J.) Wie der „Avanti“ berichtet, wurde die Afsabet des Expeditionskorps für den Marsch ins Innere Tripolis auf Grund eines aus Rom eingetroffenen Telegramms verschoben.

Wien, 31. August. (Spez.-Tel. d. N. S. J.) Einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Genf zufolge ist Senator Garioni mit den türkischen und italienischen Unterhändlern in Verbindung getreten. Die Friedensbesprechungen werden fortgesetzt.

Der belgische Sozialistenführer Vandervelde.

Brüssel, 31. August. (Spez.) Der bekannte Sozialistenführer Vandervelde begiebt sich demnächst nach Berlin und Wien, um bei der deutschen und österreichischen sozialistischen Partei für den Wahlrechtsstreit in Belgien Propaganda zu machen. Die französischen Sozialisten sollen sich dem Vorhaben nach verpflichtet haben, die Streikenden während der ganzen Dauer des Anstandes zu verpflegen.

Italiens Rücktritt von der Zuckerkonvention.

Brüssel, 31. August. (Presz-Tel.) Die italienische Regierung teilte der belgischen Regierung mit, daß sich Italien vom 1. September 1913 ab von der internationalen Zuckerkonvention zurückziehe.

London, 31. August. (Spez.) Die kürzlich hier verbreitete Nachricht, daß sich in der Nationalgalerie ein Werk des berühmten italienischen Malers Corregio aus dem XVI. Jahrhundert, ein „Cupido“ befände, hat zu einer lebhaften Debatte in hiesigen Kunstkreisen geführt. Der bekannte Gemäldesammler Gandon behauptet jetzt in einer soeben herausgegebenen Broschüre, daß er im Besitze des Originals dieses Bildes sei, während das in der Nationalgalerie befindliche Gemälde nur eine Kopie der Originals, das einen Wert von mehreren Millionen Mark besitzt, ist.

Die Hundertjahrfeier der schottischen Schiffbauindustrie.

Glasgow, 31. August. (Spez.) Die Jubiläumfeierlichkeiten zur Hundertjahrfeier des Stapellaufs des Dampfers „Comet“, dessen Erfolg den Grund zum Aufblühen der schottischen Schiffbauindustrie legte, wurde heute durch einen Festzug durch die Straßen der Stadt eingeleitet. Im Zuge wurden Wagen geführt, die die Entwicklung der Schiffbauindustrie am Clyde darstellten. Im Anschluß daran werden von der Stadt ein Bankett im Rathaus und große Volksspektakel veranstaltet. Heute findet an der Mündung des Clyde ein Fest auf dem Wasser statt.

Die spanischen Schatzgräber.

Barcelona, 31. August. (Presz-Tel.) Das Haupt der Schatzgräberbande, die kürzlich verhaftet wurde, ist ein Deutscher, den man nunmehr in Frankreich dingfest gemacht hat. In seiner Wohnung fand man fünf- unddreißig Adressbücher deutscher Städte und Schriften auf verschiedene Namen. Ferner wurden gefälschte Gerichtsurteile entdeckt, die den Opfern zugesandt zu werden pflegten, um sie nach Spanien zu locken. (Die spanischen Schatzgräber haben auch in Lodz ihre Opfer gesucht aber bisher nicht gefunden. Ann. d. Red.)

Aufkunft des deutschen Schulschiffes „Hertha“.

San Sebastian, 30. August. Das deutsche Schulschiff „Hertha“ ist gestern im Hafen von San Sebastian angekommen. Kommandant und Offiziere werden heute vom König von Spanien empfangen werden.

Fortschreiten des Typhus.

Triest, 31. August. (Spez.) Die Typhusepidemie macht hier beängstigende Fortschritte. In den letzten 6 Wochen waren nicht weniger als 106 Fälle zu konstatieren. Vom Sonntag bis gestern waren allein 22 Fälle zu verzeichnen, von denen mehrere tödlich verliefen.

Etwas für Lehrer und Lehrerinnen der Elementar-Schulen.

Die Anschauung ist das Lösungswort der letzten Pädagogik Auf diesem Gebiete brachtet man darnach, fast alle Lehrgegenstände durch Anschauung den Kindern zugänglicher zu machen. Mit den für das erste Schuljahr praktisch und systematisch zusammengestellten Merktafeln, welche in der Durchhandlung von Winkeln, vormalig Horn zu haben sind, wird das Rechnen den Kindern um die Hälfte erleichtert und den Lehren die halbe Mühe und Arbeit dabei erspart. Die lebhaften Farben werden bei den Kindern großes Interesse und festeln sie während des Unterrichts an sich.

Es ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für jede Schule; auch die Probieren um häuslichen Gebrauch können dieselben mit großem Nutzen gebrauchen. — Fast in sämtlichen besten Privatlehranstalten werden dieselben bereits in der Praxis angewandt. Weil sie gut und dazu billig sind, so kann man sie allen Lehrern und Erzieherinnen auf wärmste empfehlen. Näheres im Inseratenteil.

Lodzer Thalia-Theater

Für die Mitglieder des „Thalia-Theaters“ werden möblierte Zimmer gesucht. 10908

Großes Theater. Dir. J. Sandberg

Genz. Sonntag, den 1. September 1913. Zum 9. Mal die komische Operette: **Doctor Seifenblus.** Großer Lachertisch! 10972

Ein Wechsel

auf die Summe von 25 Rbl., ausgestellt von F. Gans an die Jahre M. Gans und von diesem geteilt, zahlbar am 28. Februar 1913 a. St. ist verloren worden. Erkläre den Wechsel für ungültig und erhalte den ehelichen Kinder, dentleben gegen Belohnung bei mir abzugeben. D. Reizenbaum, Rowoniewskistr. Nr. 19.

Dr. J. Edelberg **Dr. A. GIBIANSKI**
Neurologe und Spezialarzt für Frauen- und Kinderkrankheiten.
Empfängt bis 11 Uhr vorm. und von 4 bis 6 Uhr nachm.
Wschodniestr. 6. Telefon 214. Północna Nr. 4 11015 przyjechal.



S.B. „Union“. — Die für Sonntag, den 1. September angekündigten Radrennen sind auf den 8. September a. c. verlegt!

Die Rebellion in Marokko.

Paris, 28. August.

Das Telegramm, das der General Spautey täglich an das Ministerium des Auswärtigen über die Situation in Marokko richtet, meldet gestern keine neuen Tatsachen. Der französische Generalkonsul hat immer noch keine Nachrichten über das Schicksal der eingeschlossenen Franzosen. Der Scherif El-Murani verhandelt mit El-Hiba, um die Befreiung der französischen Gefangenen zu erwirken. Das Gerücht hat sich bis jetzt nicht bestätigt, wonach El-Hiba mit seinem Kontingente Marrakesch verlassen hätte, um sich nach der Schauja zu wenden. Der Generalkonsul erweist aber trotzdem alle militärischen Maßnahmen, um die Schauja zu decken. Aus Rabat wird gemeldet, daß sich bei den dortigen Stämmen eine gewisse Unruhe bemerkbar macht, doch ist es zu offenen Feindseligkeiten gegen die Franzosen bisher noch nicht gekommen. Im Norden, wo Oberst Vein lagerte, hat sich der Stamm der Dullalas noch nicht unterworfen. Der Roghi des Nordens ist im Westen von Fez in der Gegend von Sefraa eifrig tätig und predigt den heiligen Krieg. Ein französisches Schiff brachte gestern zwei deutsche Offiziere von Casablanca nach Masagan, die sich angeblich inloguito in Marokko aufgehalten haben. Es sind der Freiherr v. Neubronn (vom badischen Leibgrenadierregiment), der dem deutschen Generalstabe angehört soll und der Leutnant Pasch vom 19. Artillerieregiment in Erfurt. Die deutschen Offiziere sind nach Hamburg weiter gereist.

Nach amtlicher deutscher Meldung aus Tanger sind die Zeitungsberichte über Befangenhaltung des deutschen Bizekonsuls Sunler in Marrakesch unzutreffend.

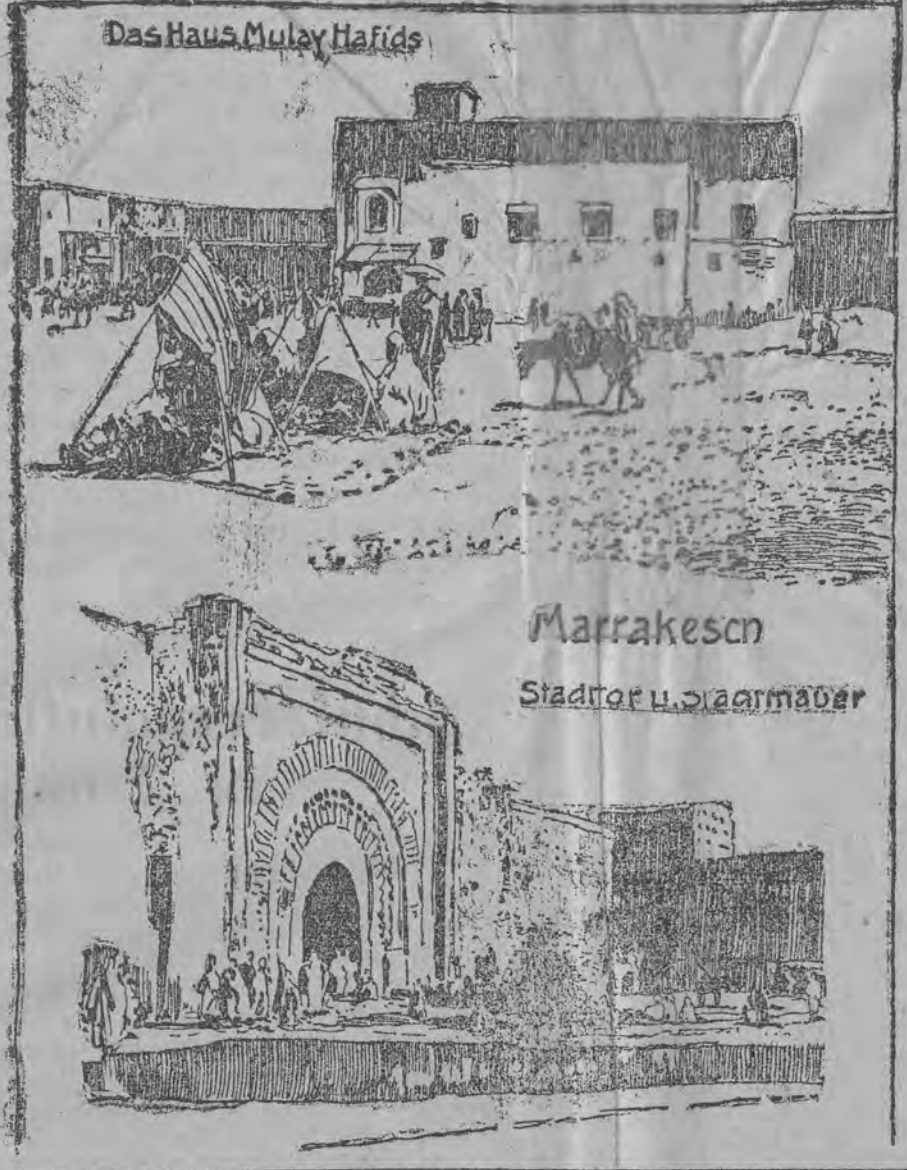
Paris, 31. August. Aus Marokko liegt heute nur ein Telegramm des Generals Spautey vor, wonach die Gegend in und um Fez durchaus ruhig sei und abermals verschiedene Stämme ihre Unterwerfung angeboten hätten.

San Sebastian, 31. August. (Pres.-Tel.) Die spanische Presse nimmt immer noch scharf Stellung zu der französischen Behauptung wegen der antifranzösischen Unruhen der spanischen Konsuln. Die amtlichen Stellen scheinen für eine freundschaftliche Verständigung zu sein und beklagen, daß sich derartige Vorfälle abgepielt haben. Man glaubt, daß nach dem Besuche des Königs in Paris Spanien der Triple-Entente beitreten wird, und daß dann die spanische Politik der Isolierung ein Ende hat.

Paris, 31. August. (Pres.-Tel.) Das „Journal des Debats“ berichtet aus San Sebastian, daß man den Eindring gewonnen hat, daß die deutsche Opposition gegen die Transitzion in der Zollfrage nicht unversöhnlich sei. Es lasse sich eine Formel finden, die seiner kommerziellen Interessen Rechnung trage.

Madrid, 31. August. (Pres.-Tel.) Die Blätter melden, daß der französische Gesandte nach Paris abgereist ist. Seine Abreise soll zusammenhängen mit dem deutschen Einspruch in der Zollangelegenheit und den Bestrebungen Deutschlands, Garantien dafür zu erhalten, daß trotz der Rebellion in Marokko eine Tilgung der Schuld Mulay Hafids durch die Zollrückträge erfolgt.

Paris, 31. August. (Pres.-Tel.) Der „Temps“ meldet aus Berlin: In politischen Kreisen erklärt man, daß eine neue Kampagne in der Marokkofrage seitens der deutschen Presse nicht eröffnet werden soll.



Das Haus Mulay Hafids

Marrakesch Stadtor u. Saalmäder

Deutschland wolle in die französisch-spanischen Verhandlungen nicht eingreifen.

Madrid, 31. August. (Pres.-Tel.) Das Blatt „ABC“ meldet, daß demnächst die Besetzung von Tetuan erfolgen werde.

Unser Tableau zeigt einige Bilder aus Marrakesch, neben dem „Palast“ in welchem früher Mulay Hafids wohnte, und der jetzt El Hiba beherbergt, das Stadtor und einen Teil der alten Stadtmauer. Marrakesch oder Marokko, neben Fez die Hauptstadt des alten Scherifenreiches ist in seiner ganzen Ausdehnung von dieser sechs Meter hohen, alle 100 m. mit Säulen gekrönten, aber vielfach zerfallenen, von 7 kolossalen Löwen durchbrochenen Leinwand umgeben. Die aus zwei Teilen bestehende Stadt wird von einer Anzahl kleiner Wasserläufe durchschnitten. Der in unserem Bilde dargestellte Palast liegt in der Mitte der Stadt, zu ihm gehören eine Anzahl von Gärten, Zeltlager, Gebäude und Moscheen. Die Stadt, gegenwärtig nur noch ein Schatten ihrer alten Größe, zählt circa 50000 Einwohner, darunter etwa 8000 Juden.

Die Friedens-Verhandlungen.

Zu den Gerüchten über die türkisch-italienischen Friedensverhandlungen in der Schweiz erklärt der „Matin“, daß die Unterhändler von einer Verständigung noch weit entfernt seien. Wie das Blatt aus bester Quelle erfahren haben will, scheine Italien zu folgenden Konzessionen bereit zu sein:

- 1. Es verlangt keine Anerkennung der Türkei für die italienische Besetzung von Tripolis.
2. Italien ist bereit, die religiöse Autorität des Sultans in Tripolis anzuerkennen.
3. Italien ist bereit, eine beträchtliche Geldentschädigung zu bezahlen.
4. Italien ist bereit, die Negatischen Inseln zu räumen.
5. Italien ist bereit, auch noch andere Konzessionen zu machen.

Auf diese italienischen Vorschläge wird aber nach der gleichen Quelle von türkischer Seite angeblich erwidert:

- 1. Die Konzessionen sind nicht genügend.
2. Die öffentliche Meinung wird eine Gebietsabtretung gegen eine öffentliche Entschädigung niemals begreifen.
3. Die Anerkennung der religiösen Autorität des Sultans ist keine Konzession, da die Mohammedaner sie auf jeden Fall anerkennen.
4. Die Räumung der Negatischen Inseln ist ebenfalls keine Konzession, denn die Mächte würden eine dauernde Besetzung nicht zugeben.

Die Verhandlungen werden aber, so fährt die Meldung fort, sehr eifrig fortgesetzt und sollen im vollen Einverständnis der beiden Regierungen weitergeführt werden.

Nach einer aus Paris datierten Meldung der „Tribuna“ hat der türkische Minister des Auswärtigen dem mit dem Schutze der Italiener in der Türkei betrauten deutschen Botschafter mitgeteilt, daß die Pforte den Austausch der bürgerlichen Gefangenen, wie er von Italien vorgeschlagen wurde, annehme.

Nach einer Depesche aus Sighl hat Kaiser Franz Josef heute den Minister des Auswärtigen Grafen Berch-

told empfangen, der über die laufenden Angelegenheiten Bericht erstattete.

Die politische Namagan-Nacht.

Konstantinopel, 31. August. Die Blätter stimmen jetzt darin überein, daß es sich bei den Vorgängen in der Nacht des fünfzehnten Namagan-Nachts um falschen Alarm gehandelt habe, und kommentieren die Vorgänge je nach ihrem Parteistandpunkt. Bezeichnend ist aber, daß kein Blatt daran denkt, die Sache als eine Kopenickade satirisch zu behandeln. Die liberalen Blätter kiamilischer Richtung, wie „Deni Gaseta“, erklären, die Herosität, die sich vorgelesen nach offenbart habe, sei die Folge der Unentschlossenheit der Regierung, die dem Komitee zu viel Freiheit lasse. Der jungtürkische „Tanin“ protestiert scharf gegen die Berücksichtigung des Komitees und versichert erneut, das Komitee werde den Boden der Gesetzmäßigkeit keinesfalls verlassen. Der frühere Kriegeminister Mahmud Schewket Pascha ist erkrankt. Der Wali von Bitlis ist auf Veranlassung des armenischen Patriarchen abgesetzt worden. Unter der Bezeichnung Halakissatnam (Rettung des Vaterlandes) wird eine politische Partei gegründet, deren Programm in nächster Zeit veröffentlicht werden wird.

Man telegraphiert dem „Messaggero“ aus Kairo, daß das Oberhaupt des Ordens der Senussi die Dafe Kufra deshalb verlassen habe, um die Stimmung der arabischen Bevölkerung zu prüfen und sie gegebenenfalls zu bewegen, sich von den Türken loszusagen (?), damit der Eingeborenenhandel nicht geschädigt werde.

Die zwischen Bessowitsch und Prisdend verkehrende Post wurde von Albanern überfallen, die einen Soldaten töteten.

Die Albaner aus der Umgebung von Djalowa, die sich noch in großer Zahl in Djalowa befinden, haben einem Telegramm aus Salonik zufolge eine Frist von 24 Stunden gesetzt zur Befriedigung ihrer Ansprüche auf Ersatz des Schadens, der ihnen durch die militärische Besetzung erwachsen ist, und drohen, falls nicht ihrer Forderung vor Ablauf der Frist entsprochen wird, sich der Regierungskassen zu bemächtigen. Der Wali von Kastab hat die Ermächtigung erbeten, die Ansprüche der Armanen zu befriedigen. Von Mikrowitsch geht ein Regiment nach Spel ab, wo Truppenverstärkungen dringend nötig sind.

Wie verlautet, soll die Regierung einen neuen Vorschlag von 350,000 Pfund gegen Belohnung des dem Staatschatz gehörigen und bei der Banque Ottomane deponierten Staatsfonds aufnehmen.

Belgrad, 31. August. (Pres.-Tel.) Im Ministerrat beantragte der Kriegminister ein zeitweiliges Ausfuhrverbot für Gerste und Hafer. Der Ministerrat hat aber mit Rücksicht auf den Bericht des Landwirtschaftsministers über den Ernteestand den Antrag abgelehnt.

Bukarest, 31. August. Das rumänische Kargoboot „Cassy“ wurde in der Nähe der Insel Jan, 1 1/2 Meilen von der griechischen Küste entfernt, von dem italienischen Kriegsschiff „Cita di Socrates“ mit Gewalt untersucht. Der Kommandant hatte die Untersuchung zuerst verweigert, da er sich in griechischem Gewässer befand und der Seeocde nicht beachtet worden war. Das Kargoboot enthielt 3,200 Tonnen Eisen und Mehl.

London, 31. August. (Spez.) Reynolds New Paper schreiben heute: Die Errichtung einer englischen Torpedobootstation in Alexandria dürfte von größter Bedeutung sein, als man allgemein annimmt. Obwohl bisher keinerlei offizielle Erklärung vorliegt, will man in informierten Kreisen doch wissen, daß bezüglich Veyngens zwischen England und der Türkei bereits ein Vertrag zustande gekommen ist, dessen Publikation unbedingt einen günstigen Eindruck bei den interessierten Mächten hervorrufen wird.

Sonntagsplauderei.

„Tout est bien, sortant des mains de l'auteur des choses: tout legera entre les mains de l'homme“ ist bekanntlich Rousseaus großer Ausspruch. „Alles ist gut, sowie es aus den Händen des Schöpfers kommt: alles entartet unter den Händen des Menschen.“

Die Menschen haben das Leben zu dem gemacht, wie es nicht sein sollte.

Die Welt ist die beste aller möglichen Welten, sagte der Optimist Leibniz, die Welt ist die schlechteste aller möglichen Welten, sagte wiederum ein pessimistischer Philosoph.

Die Welt aber ist weder die beste noch die schlechteste aller Welten. Die Welt ist nichts, die Menschen sind es, die die Welt zur guten oder zur schlechten machen.

Ein Philosoph wurde einst befragt, ob Eisen gut oder schlecht sei.

Das Eisen, erwiderte der Philosoph, ist weder gut noch schlecht. Gut und nützlich ist das Eisen, wenn aus ihm ein Ackergerät hergestellt wird, schlecht ist es, wenn es zum Schwert des Henkers wird.

Eine solche Behandlung hat es auch mit dem Leben, mit der Welt. Das Leben wird zu dem, was die Menschen aus ihm formen.

Die biblische Legende läßt die ersten Menschen aus den Paradiesen verbannen, weil sie die göttlichen Gebote überschritten.

Die modernen Menschen werden tagtäglich aus dem Leben, das ein Paradies werden könnte, verbannt und verstoßen, weil sie das einzige und große Naturgesetz: „Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst“ mit Füßen treten.

Die Menschen verzehren sich in qualvollen Leiden, veranfaulen Kriege, begehen Diebstähle, wuchern mit dem Heiligsten, haßen und beneiden, mordeten, plündern und verlaufen ihre Seele für ein Unsegen.

Die Bestie im Menschen feiert Triumphe. Wilde Leidenschaften peitschen ihre Seelen auf und ungestillte, Gier nach dem Golde tötet des Göttliche in ihnen.

Das Reich des Menschen, des rechten, wahren,

hilfsbereiten Menschen, ist aber zu allen Zeiten die Sehnsucht der erhabensten Geister gewesen.

Der Mensch ist Inhalt aller Religionen, die Sehnsucht aller Priester und Propheten.

Der Mensch ist auch Inhalt der echten Kultur.

Kultur heißt ja nicht Technik, Industrie, Wissenschaft. Kunst.

Kultur heißt Mensch.

Bedinglich der Mensch soll Inhalt und Gegenstand der Kultur sein und die Veredelung des Menschen soll das Ziel der Kultur sein.

Die Wissenschaften haben nie den Menschen veredeln können.

Die Wissenschaft hat den Menschen zwar klüger gemacht, besser aber nicht. Die Religionstifter haben sich auch nie mit Wissenschaften an die Menschen gemacht. Sie redeten nicht zum Kopfe des Menschen, sie redeten zu seinem Herzen. Das haben Confucius, Buddha, Moses, Christus gewußt. Das haben alle Kleinen und großen Propheten, alle Priester und Magier verstanden.

Sie fanden den Schlüssel zum menschlichen Herzen, sie drangen tief in die menschlichen Seelen und bewirkten Wunder.

Einer der Modernen, der wiederum den Schlüssel zu Tausenden und abertausenden von Menschen fand, der es wiederum vermochte, in die tiefsten Tiefen der Seelen zu dringen, ist der kürzlich verstarbene Gründer und Führer der Heilsarmee William Booth.

Booth, der den Schlüssel zum menschlichen Herzen wieder fand, war ein Prophet, ein Schwärmer, ein religiöser Revolutionär. Booth kam nicht zu den Menschen mit einer neuen Religion, er stellte keine neuen Dogmen auf. Er war auch kein Prophet, der die Welt binnen kurzem „untergehen“ ließ, und seine Anhänger vor Schreden beben machte.

Booth kam nur mit der alten, alten Binsenwahrheit „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ und bewirkte Wunder.

Er predigte die Güte, die große Selbstlosigkeit, wie sie nur im Urchristentum zu finden war. Er weckte den Menschen im Menschen.

Er drang in die tiefsten Tiefen der menschlichen Gesellschaft und brachte Licht, er wandte sich zu den verwahrlochtesten Menschenkindern, die vom Leben zer-

müht und zermalmt wurden und streckte ihnen seine Hand entgegen.

Und die Elenden, Verlassenen, Einsamen, Hilfslosen blickten voller Hoffnung zu ihm auf, streckten sehnsüchtig ihre Hand ihm entgegen und verehrten ihn als ihren großen Propheten.

Booth wurde also zum Propheten „der ärmsten der Armen“.

Es gibt zwei Wege, die zu Gott, zur Wahrheit führen.

Der Weg der großen Einsamen, die still in sich gekehrt die großen Ewigkeitsgedanken denken. Die Einsamen, die ihren Weg zu Gott, durch lange Kämpfe und Leiden sich durchgedrungen haben.

Das ist der Weg der Mystiker, der Schwärmer, der Propheten. Der Weg der Auserwählten, der Einzigen, der Großen.

Es gibt aber auch einen Weg des Volkes, der Masse. Das Volk muß Außerlichkeit haben, Getöse und Lärm.

Das Volk hat keine Zeit sich mit den tiefsten Geheimnissen des Lebens abzugeben, darüber zu grübeln und zu forschen, den Weg mühevoll zu suchen und den inneren, schweren Kampf zu kämpfen.

Booth kannte das Volk, war ein Kenner der Volksseele, verstand die Massenpsychologie wie keiner.

Er trat mit Sturm und Lärm auf. Schuf Heeresbewegungen, führte unter seinen Anhängern den militärischen Drill ein. Er wollte den ungeheuren Lärm der Straße und die große Sünde, die die Menschen verzehret und zersplittert, überläuten, überläuten.

Die Heilsarmee trat also mit Sturm auf. Trommelschläge und schmetternde Trompetentöne durchdringen die Luft.

Alles trommelt, bläst, pfeift und singt. Die jungen, blaffen Mädchen in einfachen Strohhäuben und Soldaten und Offiziere uniformiert und in Abzeichen der Heilsarmee, klatschen in die Hände und singen ihre „Hallelujah“ ab. Sie durchziehen die Straßen singend und bettelnd. Sie dringen in die Cafés, in die Bars, singen, verkaufen ihren „Kriegsdrus“ und betteln für die „ärmsten der Armen“.

Man mag sich zu der militärischen Disziplin der Heilsarmee stellen wie man will, man mag ihre Uniformen verpöhlen, ihre Hallelujahs verhöhnen, ihre See-

lenfänger bekämpfen, ihre öffentliche Beichten verachten, man kann aber den großen sittlichen Ernst nicht abschreiben, der der Heilsarmee zu grunde liegt. Der sittliche Ernst überall hilfreich einzudringen, die Not zu lindern, das Elend zu mildern, die seelischen Wunden zu heilen.

In die tiefsten Schichten der menschlichen Gesellschaft drängt die Heilsarmee, in die entgegenstehenden Sumpfwinkel der Großstadt fällt ihre helfende Stimme.

Sie wendet sich an Diebe, Mörder, entgleiste Existenzen, gefallenen Mädchen.

Booth hat die gewaltige Macht besessen, in die Herzen der verkommensten und verwahrlochtesten Menschenkinder einen Hoffnungsschrahl zu werfen. Er zeigte ihnen einen Ausweg. Er weckte in ihnen das menschliche Bewußtsein. Er sprach den Ungläubigen vom Glauben, den Hoffnungslosen von Hoffnung, den Verlassenen von Glück, den Bequälten, Erniedrigten, Gepeinigten, Gehäßten und Verfolgten von Ruhe, Frieden und Arbeit.

Es gibt in jedem Menschen ein kleines, kleines Pünktchen, das vom Schmutz des Lebens nie berührt wird, das nach stillen Höhen ringt, das lechzt nach Erlösung, nach Freiheit, nach Frieden.

Dies kleine Pünktchen heißt Seele. In dies kleine Pünktchen vermochte Booth zu dringen. Er riß die Seele des Verbrechers, des Diebes, des gefallenen Mädchens mit, er schuf eine einzig dastehende soziale Hilfsorganisation, er gründete Werkstätten für Arbeitssuchende, billige Küchen für Hungernde, Asyl für Obdachlose und eine neue Freude, ein Jauchzen, ein Schwärmen ging durch die Arme der „ärmsten der Armen“.

Die verlorenen Kinder des Lebens haben wiederum ihre wahre Bestimmung gefunden. Der Mensch begann sich in ihnen zu regen. Das ist das größte Verdienst Booths. Er wurde bekämpft, verpöht, verlacht, verhöhnt, aber er schritt mutigen Weges seinem Ziele zu.

Seine erste Tempel waren: Heuschrecken, Kellerstuben, Dachböden, seine erste Aposteln waren: Diebe, Mörder, gefallene Mädchen.

Die Aposteln Booths aber gingen in die Welt und legten im Namen der Menschheit.

H. Z.

Konstantinopel, 31. August. (Spez.) Der englische Kreuzer „Diana“ und der französische Panzerkreuzer „Brest“ sind vor Samos eingetroffen, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung Sorge zu tragen.

Eine Balkankonferenz.

Wien, 31. August. Das Belgrader hochoffiziöse Blatt „Sama Upravna“ teilt mit, daß demnächst eine Balkankonferenz stattfinden werde, in der auch Serbien vertreten sein müsse.

Belgrad, 31. August. Türkische Soldaten überfielen bei dem serbischen Posthaus Lufsch die serbische Grenztruppe. Sie feuerten einige Schüsse ab, durch die der Zollwächter getötet wurde und zogen sich darauf zurück.

Besserung der Lage im Süden Chinas.

Peking, 27. August. (Spez.)

Der englische Gesandte Sir John Jordan hat dem Präsidenten Yuanshikai einen Besuch abgestattet und ihm mitgeteilt, daß nach den Berichten der englischen Konsuln im Süden des Landes im ganzen Yangtse-Sale vollkommene Ruhe herrscht.

Wulden, 27. August. (Spez.) Infolge des schlechten Standes der Finanzen der Provinz Wulden hat der Gouverneur Chao-Si-Chun eine Anleihe von 20 Millionen Taels in Japan aufnehmen wollen.

Peking, 27. August. (Spez.) Präsident Yuanshikai hat den Vorschlag gemacht, einen Ratgeber für das Kabinett zu wählen. Für diesen Posten würde Roosevelt oder der frühere amerikanische Geschäftsträger in Peking, Mr. Rockhill, in Frage kommen.

Peking, 27. August. (Spez.) Zwei Abgeordnete der republikanischen Partei haben den Vorschlag gemacht, daß sich die Nationalversammlung auf 14 Tage verlagern soll.

Tokio, 28. August. Die Japaner bringen ihrem neuen Kaiser die größte Sympathie entgegen. Von Kinsho an hat er sich stets bescheiden, zurückhaltend, vornehm und wohlwollend gegen jedermann bewiesen.

Peking, 28. August. (Spez.) Yuanshikai hat die Provinzregierungen aufgefordert, aus jeder Provinz drei Abgeordnete nach Peking zu entsenden, und zwar je einen Beamten der Zivilverwaltung, der Finanzbehörde und einen der Militärverwaltung.

trahierung sorgen könnten. 3) Die Frage der Trennung der Zivil- und Militärverwaltung. — Die Abgeordneten der Gouverneure der Nordprovinzen sind bereits in Peking angekommen.

Peking, 28. August. (Spez.) Der amerikanische und der englische Gesandte haben den Wunsch ausgedrückt, daß die Anleiheverhandlungen wieder aufgenommen werden.

Sunyatzen und Yuanshikai.

Peking, 31. August. (Spez.) Dr. Sunyatzen befindet sich bereits seit fünf Tagen in Peking und hat dem Präsidenten bereits vier Besuche abgestattet.

Die amerikanische Intervention in Nicaragua.

New-York, 30. August.

Admiral Southard übernahm gestern das Oberkommando über die amerikanischen Truppen in Nicaragua. Er verfügt über 5000 Matrosen und Marine-Soldaten und hat seine Truppen längs der Bahnstrecke Corinto—Managua aufgestellt.

Der mexikanische Meeresoberst Campa von Drozcos Armeekorps, den Staat Sonora zu verwalten und alle Amerikaner zu ermorden, wenn der Präsident von Merito, Madero, bis zum 15. September nicht abdankt.

Nach einem der Firma Fortmann u. Co. zugegangenen Telegramm ist der in Nicaragua ermordete Deutsche Nielsen ein Berliner.

Die „Expres“ nach einem Telegramm aus New-York meldet, sollen fünfzig amerikanische Matrosen in Nicaragua getötet worden sein.

London, 31. August. (Spez.) In aller Stille hat sich in London eine Gesellschaft gebildet, die die hervorragendsten englischen Finanzmänner angehört und an der auch französisches Kapital interessiert ist.

Au der Achse des Schlafwagens.

Paris, 31. August. (Spez.) Heute früh wurde bei Anfaht des Orientexpresses auf dem Ostbahnhof unter dem Schlafwagen an einer Achse festgeklemmt ein Mann entdeckt, dessen Kleider zerrissen, und der über und über mit Schmutz und Staub besetzt war.

Schülerrevolution in Frankreich.

Paris, 31. August. Eine Revolution steht in den französischen Internaten bevor, deren Schüler sich zusammengeschlossen und die Aufhebung des Verbots des Zeitungslens verlangen haben.

Die Schüler aus Nimes und Avignon haben folgenden Brief an die Pariser Blätter gerichtet: „Man erzählt uns viel von den unglücklichen Viebschaften der Cleopatra, von den Ereignissen in Marokko werden wir jedoch nicht unterrichtet, die wir ja mit erleben.“

Der Flukkrebs.

Wir Deutsche pflegen bekanntlich Krebse nur in den Monaten ohne „r“ zu essen, während der Franzose sie das ganze Jahr hindurch genießt. Am zartesten und fettesten, also am schmackhaftesten, ist der Krebs jedenfalls in der Zeit von Anfang Mai bis Ende September.

Wanderung durch die Lodzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

XIV.

Es herrscht wiederum reges Treiben, denn seit die Witterung günstiger wurde, ist auch der Strom der Ausstellungsbesucher wieder enorm angewachsen.

Hierbei wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß in dem Pavillon des Lodzer Gießereibereichs eine Aenderung eingetreten ist. Die große Glocke, die dort von der Glockengießerei von S. Czerniewicz in Puffelnik bei Warschau aufgestellt war und von uns auch besprochen wurde, ist nicht mehr vorhanden.

Nachdem wir so den Vorgängen von allgemeiner Bedeutung Rechnung getragen, wollen wir unsere Wanderung wieder fortsetzen.

triebe im Reich. Das Unternehmen wurde im Jahre 1844 von dem Vater der jetzigen Inhaber begründet, entwickelte sich aus kleinen Anfängen zu seiner jetzigen Größe und Bedeutung. Bei vollem Bestande beschäftigt die Fabrik heute weit über 500 Arbeiter.

ist es begreiflich, daß die Fabrik trotz der Vielseitigkeit in jeder Spezialität gleich Vortreffliches leistet und sich die Führung zu wahren weiß.

Exponate: 3 weime Betriebe befinden sich bei uns.

Auf dem einen Stuhl mit Saquard-Maschine werden zum Andenken an die Ausstellung Servietten mit dem Emblem und entsprechender Aufschrift gewebt, die zu 30 Kop. das Stück käuflich sind.

Sodann lenkt die neue Doppelhub-Saquardmaschine mit 2 Hüben das Interesse auf sich. Die Maschine bewegt sich leicht und spielend wie ein Uhrwerk.

vor sich gehen? Offenbar ist dies nur möglich, wenn der hore alle Panzer vollständig abgewaschen wird; das geschieht in der Tat. Man sagt dann: der Krebs häutet sich. Die Krebse haben also das beneidete Vorrecht, von Zeit zu Zeit an ihrer Haut fahren zu können.

Begreiflicherweise fühlte sich der Krebs nach so heiligem Kampfe nicht wenig erschöpft; auch dauert es etwa zwölf Stunden, ehe das neue Kleid einigemaßen erhärtet. Da er nur weiß, daß es unter seinen harten Brüdern nicht ungestraft getötet ist, weiß zu werden, sondern daß so ein Wechsel von seinesgleichen ohne Erbarmen gepackt und aufgefressen wird, so ist er klug genug, noch einige Zeit in seiner Klause zu bleiben.

Der abgestreifte Panzer gleicht dem Krebs genau in allen Punkten, und wenn letzterer sich ruhig verhält, sind beide, abgesehen von der fressenden Farbe des gehäuteten Tieres, kaum von einander zu unterscheiden.

Was das natürliche Verhalten der Krebse betrifft, so ist zu bemerken, daß sie durchaus nicht in allen Bächen und Flüssen angetroffen sind. Am zahlreichsten werden sie am Abend, während sie den Tag über im Schatten des Ufers und unter Steinen, die in Wasser liegen, Schutz suchen.

Exemplare sind ausgestellt, und zwar: eine einseitige Maschine mit 6 Spindeln und eine zweiseitige mit 40 Spindeln. Die Konstruktion der Maschine ist ganz neu und patentlich geschützt.

Weiter sehen wir eine Konus-Scheer und 2 Bäume in der neuesten Bauart, mit zweierlei Geschwindigkeit usw. Sie ist ausgezeichnete Maschine präsentiert sich gleich den anderen in einer vorzüglichen Ausführung.

Generell eine Zettel- oder Partien-Scheermaschine angefertigt. Die Maschine stellt gleichfalls eine mit vielerlei Verallgemeinerungen versehenen Konstruktion dar. Sie ist ausgestattet mit Reibungsantrieb und Selbstabstellung bei Fadenbruch.

Wir unterbrechen hier unsere heutige Wanderung, da wir uns abermals einem größeren Stande mit Exponaten nähern, die eine eingehende Besprechung erheischen.

Katholizismus und Eucharistie.

Von Heinrich Dickmann. (Nachdruck verboten.)

Wohl kein Kongress, keine öffentliche Kundgebung irgendwelcher Korporation kommt in Bezug auf die Entfaltung schillernden Glanzes, blendenden Prunkes und imposanter Massenversammlungen den Tagungen der „Eucharistischen Kongresse“ gleich.

Was die Fronleichnamsfeste der katholischen Kirche im Kleinen sind, das sind die eucharistischen Kongresse im Großen. Durch die Fronleichnamsfeste wird dem Glauben an die Gegenwart Christi im Altarsakrament nach außen hin Ausdruck gegeben innerhalb der Gemeinden Pfarzbezirke usw., auf den eucharistischen Kongressen versammeln sich kirchliche Würdenträger, Geistliche und Katholiken aus allen Teilen der Welt zu dem gleichen Zweck.

Mit dieser Charakterisierung der eucharistischen Kongresse ist gleichzeitig ihr Zweck angegeben. Sie zielen ab auf eine Erhöhung des eucharistischen Lebens



Zum Eucharistischen Kongress in Wien.

in der katholischen Kirche, auf einen Wettstreit der gesamten katholischen Welt in der Verehrung des Altarsakramentes im stillen wie auch ganz besonders nach außen hin. Die Kongresse wollen die gesamte katholische Welt dazu aneifern, durch öffentliche Kundgebungen des Glaubens an die Eucharistie zu protestieren gegen die „Leugnung alles Übernatürlichen“ gegen das „Übermaß religiöser Laubheit und Gleichgültigkeit“, gegen das „Streben nach religiöser Verweltlichung und Erniedrigung.“

Die eucharistischen Kongresse sind aus verhältnismäßig kleinen Anfängen vor 28 Jahren hervorgegangen. Auf französischem Boden, in Lille, fand im Jahre 1881 der erste Kongress statt. Dann folgten sie nacheinander in folgender Reihe: 1882 Avignon, 1883 Lüttich, 1884 Freiburg i. d. Schweiz, 1888 Toulouse, 1888 Paris, 1890 Antwerpen, 1893 Jerusalem, 1894 Neims, 1897 Paray-le-Monial, 1898 Brüssel, 1899 Lourdes, 1900 Angers, 1902 Namur, 1904 Angoulême, 1905 Rom, 1906 Lournai in Belgien. 1907 wurde der Kongress zum ersten Male auf deutschsprachigem Boden, nämlich in Metz abgehalten, um dann 1908 nach der englischen Hauptstadt London überzusiedeln, von wo er 1909 zum ersten Male auf altsächsischem Boden, zur rheinischen Metropole Köln kam. 1910 sah Montreal, die bedeutendste Stadt des britischen Amerika und 1911 die spanische Hauptstadt Madrid den Kongress. Nächstes soll er zum ersten Male in der österreichischen Hauptstadt Wien zusammenreten.

Ein ständiges Komitee hat die Leitung und Veranstaltung der Kongresse in Händen. An der Spitze dieses Komitees steht in der Regel ein Mitglied des

Episkopates. Bislang führten den Vorsitz der Reihe nach: Mgr. Gaston de Segur, päpstlicher Hausprälat, Mgr. de la Boulerie, Titular-Erzbischof von Perga und Koadjutor von Bordeaux, Mgr. Duquesnay, Erzbischof von Cambrai, Kardinal Mermillod, Bischof von Genf, Lausanne, Mgr. Doutriaux, Bischof von Lüttich und angeblich Mgr. Heylen, Bischof von Namur.

In Rom, dem Sitze des Papstes, wohnte 1905 zum ersten Male ein Papst, der jetzt regierende Papst Pius X. dem eucharistischen Kongress bei. Kardinal Vincenzo Vannetti wurde vom 17. Kongress an (1906 zu Lournai in Belgien) zu sämtlichen Kongressen als Stellvertreter des Papstes entsandt und führte auf ihnen den Vorsitz.

Zur allgemeinen Orientierung über das, womit sich die eucharistischen Kongresse beschäftigen, über ihre Veranstaltungen usw. diene die Tagung in Köln vom Jahre 1909. Es sei gerade Köln gewählt, weil die beiden letzten Kongresse in uns weniger interessierenden Ländern, in Amerika und Spanien stattgefunden haben, und weil die bevorstehende Tagung in Wien am ehesten an die Kölner Tagung erinnern dürfte.

Neben dem festlich und prunkvoll gestalteten Empfang des Kardinaldelegaten Vannetti, der von Mainz aus per Schiff in feierlichem Zuge eingeholt wurde und am Rathaus die „Stadt der hl. Dreifaltigkeit“ betrat. Nicht minder imposant wirkten die öffentlichen Versammlungen, in denen Vorträge gehalten wurden über: die hl. Eucharistie als Geheimnis des Glaubens, das Bekenntnis zur hl. Eucharistie im öffentlichen Leben, die hl. Eucharistie und die Einheit der Kirche, die sozialen Segnungen des allerheiligsten Sakramentes, die heilige

Eucharistie im Organismus der Sakramente, die Eucharistie als Opfer, die heilige Eucharistie und die christliche Vollkommenheit, Arbeitererzärteln und ihre Beziehungen zur hl. Eucharistie, die katholischen Gesellenvereine, eine Schule praktischer Religiosität, die soziale Bedeutung der Eucharistie, Eucharistie und Caritas, Eucharistie und Kunst, Eucharistie und Glaubensbekenntnis usw. Mit ähnlichen Gegenständen lediglich religiösen Inhaltes beschäftigen sich die geschlossenen Versammlungen. Neben diesen öffentlichen und abgeschlossenen Versammlungen laufen — und das wiederholt sich auf allen eucharistischen Kongressen — sogenannte Sektionsitzungen für Priester, für Jugendvereine und für Damen. Die öffentlichen Verhandlungen finden durchweg in der Kirche — in Köln im gewaltigen Dom — statt, während die übrigen Versammlungen in anderen Lokalitäten abgehalten werden. Man steht in den Verhandlungen all dieser Versammlungen und Sitzungen steht die Eucharistie, der Glaube an den in Verborgtheit unter den Menschen weilenden Erlöser, im Mittelpunkt, um sie dreht sich alles, Beruf, Familienleben, Kunst und Wissenschaft, Leben und Sterben. Die Eucharistie soll den ganzen Daseinsinhalt des Lebens des Katholiken darstellen.

Den Glanz und Höhepunkt der eucharistischen Kongresse bildet der Abschluß, die Prozession, in der das „Allerheiligste“, die Eucharistie, in feierlichem Zuge durch die Straßen der Kongressstadt getragen wird. Alles was die katholische Kirche an Prunk und ästhetischem Glanz auszubieten vermag, tritt hier in Erscheinung. Das ist ein endlos langes Vorbeiziehen von Pracht und Herrlichkeit. Alles glitzert und glänzt von Seide und Sammet von Gold und Edelsteinen. Wie imposant eine solche Kundgebung ist, zeigt wiederum das Beispiel Kölns. Die Spitze der Prozession zog 1/3 Uhr auf die Minsterstraße, um 4 1/2 Uhr zog der Schluß aus dem Dom. Der Köln kennt, weiß, was es bedeutet, wenn die Spitze der Prozession, die äußersten Grenzen der Stadt berührt, den Dom schon wieder erreicht, als die letzten Teilnehmer ihn verlassen.

Zur Illustration der Internationalität der eucharistischen Kongresse mögen folgende Angaben dienen: Als geistliche Ehrengäste wohnten dem Kongress in Köln bei: 4 Kardinalen, ein apostolischer Nuntius, 5 Erzbischöfe, 40 Bischöfe, 17 apostolische Vikare und Titularbischöfe, 1 apostolischer Vikar mit bischöflicher Jurisdiktion, 56 Vertreter von Kardinalen und Bischöfen, 15 Äbte, 19 auswärtige Prälaten und Kanoniker. Von hervorragenden außerdeutschen kirchlichen Persönlichkeiten, die auf verschiedenen eucharistischen Kongressen bemerkt wurden, seien u. a. erwähnt: Bischof Hugh Mac Scherry, Apostolischer Vikar des östlichen Vikariats von Kap der guten Hoffnung, Missionsbischof Victor von Kamerun, der General der Pallotiner P. Angelmann, Fürstbischof von Sabant, Weihbischof Romat von Kralau, Bischof Albano von Bethleida, Bischof Thanas Spreiter D. S. B. Apostolischer Vikar von Dar-es-Salaam P. Giesen, Hochachtung (China) Bischof Isley von Birmingham usw.

In Wien ist das Komitee angeblich in fleißiger Tätigkeit. Alle Hände regen sich, um dem 23. eucharistischen Kongress, der in den ersten Tagen des September zusammentreten soll, eine glanzvolle Tagung zu sichern. Hohe geistliche Würdenträger aus aller Herren Länder und hervorragende Vertreter der katholischen Welt haben ihr Erscheinen zugesagt, und die gesamte katholische Welt blickt mit Spannung auf die Stadt an der blauen Donau.

Stärker als Du!

Roman

von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Der einen über die blankgestorenen Wiesen nach Klein-Buchern und den andern zu der Turmzimmer, die nach der Sonne sah. . . . Und auf beiden geschah nichts. Johanna Mertens stand jede Nacht vor Martes Tür und der flatternde Schein der Kerze in ihrer Hand zeigte ein mütterliches Sorgen und Lauschen in ihrem Gesicht. Sie legte auch wohl die Rechte schwer auf die Klinke und wenn sie fühlte, daß die nicht aufsprang, weil sie verschlossen war. . . . wartete sie noch mit zuckenden Lippen ein kurzes Wehchen. . . .

Dann ging sie! Ging mit dem Bewußtsein, daß sie das Größte und Höchste nicht besah. . . . das Witterte, das vielleicht durch ein einziges Wort die Fesseln von den starren Herzen dieser Kinder zu lösen vermocht hätte. Das stille Dankgefühl, daß sie nun doch nicht ihre Hand zur Ausführung eines bestimmten von Klemenz und Gadecker erkommnen Planes zu reichen nötig gehabt hatte, — daß die dunkle Vorsehung Prüfung und Fall allein geschaffen — war längst in ihr verwahrt. Ein neuer wunderlicher Kampf machte jetzt ihr Herz unruhig.

Über das späte schamhafte Gefühl wuchs wieder das andere hinaus — aber nur in jenen Augenblicken des vergeblichen Wartens.

Dann zog es sie ein zu den Kindern der andern. Sie empfand ein leibhaftiges Bedauern, daß sie die Weiden eine Bittung über sich vergessen konnte. . . . Sie mehr als das! Ein qualendes Schuld-Bewußtsein, als habe auch sie sich an dem Tode des Vorfatters und seiner Tochter mitschuldig gemacht.

Zu solchen Zeiten spähte auch sie gegen Osten! Aber sie dachte nicht, wie Martes daran, daß hier die Stätte für das Sonnenaufstehen zu finden war. . . . sie sah nur den Weg, der sich im hellen Mondschein zwischen den verträupelten Weiden heranhob.

„Diesen Weg nahm er, wenn er zu ihr kam. Und sie wurde wieder das Weib, das zum ersten Mal seine Schätze ansteilt. Ihre Hoffungslosigkeit jerschoß in Glauben.“

So war ein ewiges Hin und Her in ihrer Seele.

Nochte auch der Verstand sich mit Vorwurf und

Hinweis aufbäumen, das Mitleid kam und knechete ihn doch. Das Mitleid mit dem entthronten, alternden Mann, der unglücklich unter der gebotenen Gnade leiden mußte. Dann liebte sie ihn wieder mit heißer, unzerpöcklicher Hingabe.

„Es war die letzte Nacht vor Henri Witts Reise.“

Der Mittag des nächsten Tages sollte ihn fortführen, zunächst bis Berlin, weil noch allerhand Anschaffungen vorzunehmen waren, die von hier aus wegen der Kürze der Zeit hatten unterbleiben müssen. Nach eintägigem Aufenthalt sollte die Reise dann nach Hamburg fortgesetzt werden. Eine Aufwartungskabine auf dem „Präsident Braun“ war belegt und Walter von Schliephede hatte zugesagt, daß er sich pünktlich in Newyork einfinden werde, um Henri Witt vom Schiff aus in Empfang zu nehmen.

So war denn alles wohlgeordnet! Auch der Uhliger Herr hatte bereits gestern das Bett verlassen und einen kleinen Gang durch den Park gewagt. Er sah elend und verfallen aus. . . . aber gab es hier jetzt nur einen, der etwa nicht unter der Last einer unendlichen Anspannung dahingefahren wäre.

Der Arzt freilich erklärte diese Reise als eine Gewalttat. Adalbert Gadecker lächelte nur als Entgegung und versuchte seinen Willen zu stärken, damit er auch diesmal über die Schwachheit des Körpers siegte.

Nach schlecht verbrachter Nacht erhob er sich an diesem letzten Tage frühzeitig. Martes lauflachte grade mehrerhoh an seiner Tür, als der eiserne Wille nun doch in dem verzweifelten Kampf unterliegen mußte.

Sie hörte von drinnen her ein dumpfes Aufschlagen und wachte alles, obwohl sie draußen stand. . . .

Adalbert von Gadecker war wiederum von der Macht, die ihn frühzeitig lahm gelegt hatte, besiegt!

„Sie dachte im Augenblick nicht daran, ihm zu helfen! Instinktiv war sie in sein Zimmer gestürzt und fand nun mit hängenden Armen neben ihm. Stumpf und gefühllos mußte sie denken: „Wie eingefallen seine Schläfer sind und wie tief die Augen in ihren Höhlen liegen.“

Erst ganz langsam schlug sie die Bestimmung auf, daß, was er vollbringen mußte, wach. Eine sinnlose Angst schüttelte sie: „Was sollte nun mit Henri werden?“

Sie warf sich über ihn und schrie in seine Ohren hinein: „Nicht sterben. . . nur jetzt nicht!“ . . . und mußte sich keinen anderen Rat, als ein verzweifeltes Emporreißen seiner Arme und Hände.

Die Einschätzung der Zeit ging ihr dabei gänzlich verloren. Sie fühlte nur dumpf, wie ihr Rücken schmerzte und ihre Stimme immer heiserer und leiser wurde. . . .

„Nicht sterben. . . .“

Und er ritz endlich die Augen auf und sah sie mit leerem Blick an. . . . fast lächelnd. . . . verlegen nach einem Zusammenhange umhersuchend. . . . sich vergeblich bemühend, die Dinge zu verstehen. . . . mit einem Lächeln, das ihr Herz zerriß und sie mit Grauen vor der kalten, vernichtenden Nacht des Todes füllte.

Sie half ihm nicht den Zusammenhang begreifen. Sie lauflachte nur ob sein Atem wieder eingesetzte und dies schreckliche Lächeln aus seinem Gesicht schwand. . . .

Erst, als sie merkte, daß ein tiefer Seufzer seine Brust weiter. . . . ein Seufzer, der seine Knieer zu sprengen drohte, wich ihre Erstarrung. Sie kniete hin und hob seinen Kopf, zog ihn mit plötzlich wachsender Kraft empor und löste die Hüllen, die ihn eingingen.

Dann stieß sie die Fenster weit auf, damit die kalte, frische Luft hereinzöge und ihn erfrische.

Nun wartete sie mit fieberhafter Spannung auf ein Wort der Erlösung aus seinem Munde.

„Die blauen Lippen unter dem früh ergrauten Bart öffneten sich mehrmals, ehe ein Laut an ihr Ohr drang.“

„Schick nach. . . . Bücher. . . . hinüber. Mein Vetter soll. . . . sofort kommen. Er muß an meiner Stelle reisen. Ich. . . . kann. . . . nicht!“

Eine Stunde später stand Klemenz von Gadecker im Uhliger Herrenhaus. Er hatte die Stirn emporgezogen und die Lider gesenkt.

Kein Wort hatte er auf die Forderung des andern. Nichts verriet den Triumph über die Mission, aus der sich fraglos allerhand Vorteile für die Zukunft heraus schlagen ließen.

Er sah ein, daß selbst das längste Verzögern der Antwort seinem Spiel nichts schaden könne. Der sieche Mann war ja auf seine Hilfe angewiesen.

„Du mußt es tun“, sagte Adalbert von Gadecker fast flehend.

„Ich bin in deiner Schuld“, entgegnete der Buchener und es klang ein verstärkter Vorwurf daraus, daß er sich heute befehlen und schicken lassen mußte.

„Nicht darum. . . . Aber ich weiß mir doch keinen andern und allein kann ich ihn nicht reisen lassen. Das wirst du wohl einsehen. Selbst wenn er wirklich auf's Schiff ginge. . . . die Zeit, bis ich aus Newyork von seiner Ankunft hörte, würde mich töten. . . . Du hast noch sechs Stunden Zeit. . . . geh und bereite alles. Ihr werdet Euch in Berlin aufhalten. Was dort zu

besorgen ist, bespricht mit der Mertens. . . . Papiere und Billet übergebe ich dir nachher mit dem Gelde, das ich reichlich bemessen werde. Laßt Euch unterwegs nichts abgehen. . . . nur Henri soll kein bares Geld in die Hände bekommen, hörst du. . . .“

Kraus und abgebrochen klang das alles. Klemenz von Gadecker legte die Hand über die Augen, als fechte er einen Kampf zu Gade. Endlich erhob er sich und sagte wie jemand, der vorwärts laufen muß, weil er eben unter einem Joch geht:

„Ich werde deinem Befehle nachkommen. Es wird keine leichte Reise für mich. . . . aber was hilft alles Klagen.“

„Oben stand Marie Witt vor dem Bruder und stammelte heraus, was sie für ihn mit brennender Scham erfüllte:

„Wie grausam nun auch noch dies Letzte sein wird. . . . Dank Adalbert ist nicht imstande sein Versprechen zu halten. Der andere soll dich abliefern. . . . Nicht so viel Vertrauen hast du, daß sie dich allein ziehen lassen.“

Der blasse junge Mensch hatte weder Kraft noch Lust sich jetzt ernsthaftem Nachdenken hinzugeben. Er hörte nur eins aus der harten Anklage: „Nicht der, welcher so streng und aufrecht geht, daß man sich in seiner Nähe beständig hochrufen muß.“ welcher alles Jungsein und Freuen durch sein totgeweihtes Aussehen erkaltet. . . . sondern der andere. . . .

Und er sagte von innen heraus: „Gott sei Dank.“

Martes packte seinen Arm und schüttelte ihn. „Hast Du schon wieder alles vergessen? Du hast mir doch damals zugeschworen, daß auch die eine Erkenntnis von seinem wahren Charakter gekommen wäre.“ Er sah eigenartig und trotzig an ihr vorbei.

„Damals empfand ich auch wohl so. . . . aber da war dies alles auch noch nicht über mich gekommen. Dies Fortsehen und Fernbleiben von mir, als sei ich mit einer ellen anstehenden Krankheit behaftet. Mein Gott, ich habe noch so viel Jahre vor mir. . . . ich bereue ja auch. . . . aber immer nur trauern und im Dunkeln herumstehen. . . . das kann ich nicht.“

Martes war wie zerbrochen. All ihr Hoffen und Beten umsonst. . . . Du wirst also wieder laßen und sprechen können, als sei nichts geschehen. . . . als ob. . . . sie nicht und würdte es in sich hinein. . . . nein. . . . davon durfte sie nicht rühren. . . .

Er sah sie verständiglos an.

(Fortsetzung folgt.)

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

Der Verband der Fabrikbesitzer hat an seine Mitglieder ein Zirkular versandt, das, wie wir der Nachb. entnehmen, nachstehende Bestimmungen enthält: Die Mitglieder des Verbandes der Fabrikbesitzer dürfen ohne Zustimmung der betreffenden Gruppe, zu der sie gehören, die Arbeitszeit nicht verkürzen, die Zahl der Feiertage nicht vermehren, den Arbeitslohn gemäß den Forderungen der Arbeiter nicht normieren, den Lohn für gestrichelte Tage nicht zahlen und ständige Vertretungen der Arbeiter durch Deputierte, Starosten usw. nicht anerkennen. Stellen die Arbeiter irgendwelche Forderungen, so sind die Mitglieder des Verbandes nicht berechtigt, diese Forderungen zu erfüllen, wenn sie der Verband früher einmal für unannehmbar erklärt hat. Die Einmischung der Arbeiter in die innere Ordnung ist unzulässig. Die Mitglieder des Verbandes dürfen nicht auf anderen Fabriken streikende Arbeiter in ihre Dienste nehmen, deren Namen in besonderen Listen geführt werden, welche die Mitglieder des Verbandes erhalten. Ist ein streikender Arbeiter vor dem Empfang dieser Liste engagiert, so muß er nach zwei Wochen entlassen werden. Ueber jede Bewegung unter den Arbeitern ist dem Konfess der Verbandes Mitteilung zu machen. Unter dem Einfluß von Drohungen und Gewalttaten der Arbeiter dürfen die Mitglieder des Verbandes keinerlei Zugeständnisse machen. Die nachstehenden Bestimmungen gelten bis zum 1. Juni 1913.

Moskau. Im Hinblick auf die vielen Telephon- und Diebstahlsfälle der letzten Zeit richtet der Moskauer Gouverneur an die Bevölkerung eine ernste Verwarnung und weist dabei auch auf den Unfug hin, der durch das Verschlagen der Porzellan-Isolatoren an den Telephon- und Telegraphenstangen verübt wird. — Der Gouverneur hält es den Schuldigen vor, daß „für derartige Hooliganstreich das Gesetz sehr strenge Strafen“ vorsehe und daß jeder Gtappte unabweislich zur Verantwortung gezogen werden würde.

Zekaterinoflaw. Einen Vortrag über den Ritualmord Zschischinskis in Kiew hat der Kiewer Student und Volkverbänder Golubew in Zekaterinoflaw angezeigt. Wie die Nachb. vermerkt, ist ihm behördlicherseits die Erlaubnis zu einem solchen Vortrag erteilt worden. (1)

Digat. Rigascher Kreis. Raubmord. Sonntag Abend gegen 10 Uhr kamen in den Rigaschen Krug, im dem nur der Kommiss Bedrun und ein alter Mann anwesend waren, vier junge Leute und verlangten Bier. Nachdem sie ein paar Flaschen getrunken hatten, sprangen sie plötzlich auf, bedrohten den Kommiss mit Revolvern und verlangten die Herausgabe der Kasse. Als der Kommiss um Hilfe rief, gaben sie auf ihn acht Kugelverschieße ab, die ihn tot hinstreckten. Darauf raubten sie den Inhalt der Kasse und verschwanden.

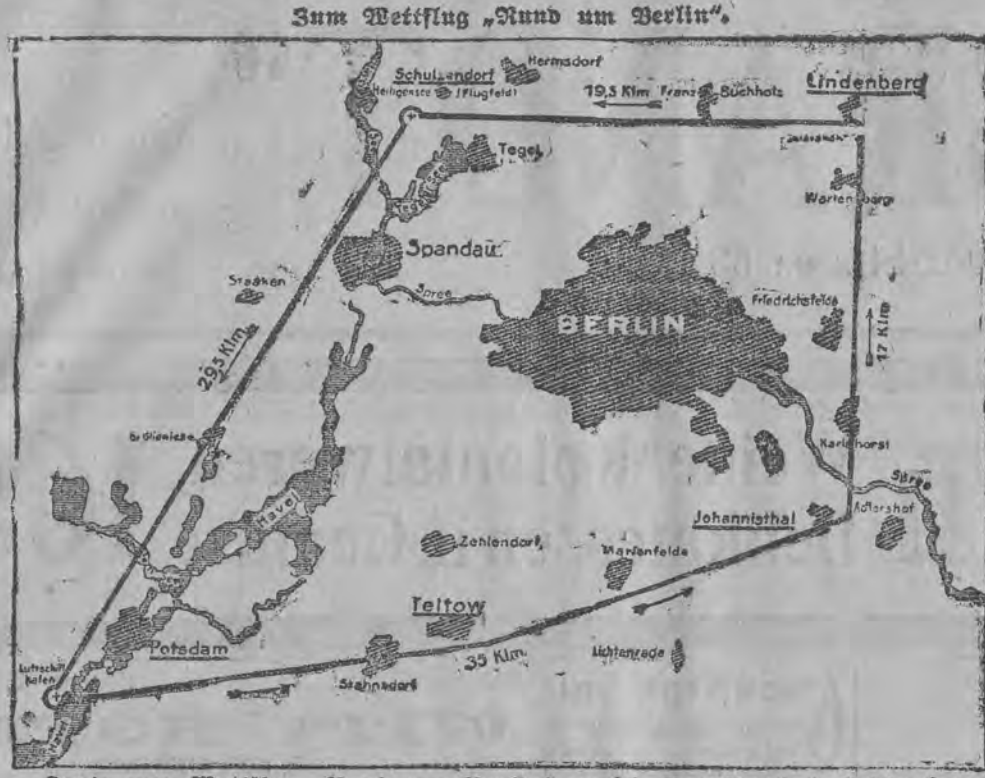
Russische Presse.

Die Unruhen in der Mongolei veranlassen die „Wirshewija Wedomosti“ die Geschichte des Abfalls der Mongolei zu rekapitulieren und zu folgendem Schluß zu kommen:

„Daher scheint es auf den ersten Blick erwünscht, dem Chutucha unsere Unterstützung angeheihen zu lassen. Doch andererseits könnte die sofortige Anerkennung der Unabhängigkeit der Mongolei sehr ernste Folgen nach sich ziehen. Diese Anerkennung würde nicht nur unseren gutnachbarlichen Beziehungen nach China ein Ende machen, sondern Japan auch Anlaß bieten, sich in die mongolischen Angelegenheiten einzumischen und für sich einen ausschließlichen Einfluß auf die an die mandchurischen Bezirke Girin und Mulden angrenzenden mongolischen Gebiete zu beanspruchen. Unsere Diplomatie hat daher den Mittelweg eingeschlagen: nach Möglichkeit die die Anerkennung einer gewissen Autonomie der Mongolei seitens der chinesischen Regierung betreffende Wünsche des Chutucha zu fördern, andererseits aber die mongolischen Forderungen zu mäßigen und den Chutucha von offenem öffentlichen Maßnahmen gegen China abzuhalten. Dieses politische Programm kann im allgemeinen als völlig richtig und unseren Interessen entsprechend angesehen werden, doch ob es sich verwirklichen läßt, ist eine andere Frage. Die Ereignisse finden oft nicht gemäß den Berechnungen der Herren Diplomaten statt. Der Vorfall in Kobbdo genügt als Beispiel.“

Gewerbegerichte.

Die Einrichtung der Gewerbegerichte, deren Aufgabe es ist, Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber schnell, ohne große Kosten und vor einem aus Richtern und Delegierten der streitenden Berufsstände zusammengesetzten Gerichtshofe zu entscheiden, ist nur auf dem europäischen Kontinent bekannt. England hat sie ebensowenig wie das englischsprachige Amerika, auch in dem fortschrittlichen Australien fehlen sie noch. Die Anregung zur Schaffung von Gewerbegerichten stammt aus Frankreich, wo in Lyon im Jahre 1806 der erste „Conseil des prud'hommes“, aus dem sich dann die Gewerbegerichte entwickelten, gebildet wurde. Von Lyon aus verbreitete das System sich zunächst über Frankreich, und nach dem deutsch-französischen Kriege ließ man die im eroberten Elsaß-Lothringen vorgefundenen Gerichtshöfe dieser Art weiter bestehen. Im Jahre 1890 wurde dann in Deutschland das erste Gesetz für die Errichtung von Gewerbegerichten angenommen. In Belgien und Desterreich hatte man schon früher die großen Vorzüge dieser Gerichtshöfe erkannt. Belgien begann 1858 mit ihrer Einführung, zehn Jahre später, 1869, folgte Desterreich. In diesen beiden Ländern sind indessen die Gewerbegerichte, wohl infolge einiger technischer Mängel, die ihnen dort anhaften, nicht so populär geworden wie in Deutschland und der Schweiz. In der Schweiz blieb, entsprechend der eigenartigen Verfassung des Landes, die Entscheidung über diese wichtige Frage



Karte zum Wettflug „Rund um Berlin“ am 31. August und 1. September.

Die ausführendsten Teilnehmer.



Abramowitz.



Charles Noutard.



Hellmuth Hirsh.



Referendar Caspar.



Emil Jeannin.



Stiploschel.



Krieger.

den einzelnen Kantonen überlassen, und es zeigte sich, daß das Verständnis für den sozialen und politischen Wert der Gewerbegerichte nicht überall gleich groß war. Der Kanton Genf hatte bereits 1882 einen dem französischen System nachgebildeten Gewerbegerichtshof, aber im Jahre 1910 gab es immer noch sieben schweizerische Kantone, die von solchen Einrichtungen nichts wissen wollten. In Stalien wurden die Gewerbegerichte 1898 eingeführt, und 1908 folgte Spanien.

Die Befestigung der Gerichtshöfe ist nicht überall gleich, es lassen sich da vielmehr drei verschiedene Systeme erkennen. In Frankreich besteht der Gerichtshof aus zu gleichen Teilen aus Vertretern von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, und erst, wenn diese zu keinem Majoritätsbeschlusse kommen, wird ein Friedensrichter hinzugefügt, dessen Ansicht entscheidend. In Deutschland sind gleichviel Vertreter der beiden Klassen unter dem Vorsitz eines keinem der Klagenen Stände angehörenden unparteiischen Präsidenten, und in der Schweiz werden Gewerbegerichte vor ordentlichen Gerichten geführt, die nur durch besondere Sachverständige ergänzt werden. Doch finden sich in manchen Kantonen jetzt auch Gewerbegerichte nach deutschem oder französischem Muster.

Ein weiterer Unterschied liegt in der Höchstgrenze des Streitbetrags, das vor Gewerbegerichte gebracht werden darf. In Frankreich darf das Objekt 800 Mark nicht übersteigen, in den schweizerischen Kantonen variiert die Grenze von 160 Mark bis zu 2400 Mark, während in Deutschland und im Kanton Genf keinerlei Höchstgrenze festgesetzt ist.

Die Hauptaufgabe der Gewerbegerichte Europas liegt darin, Vergleiche und nicht Verurteilungen herbeizuführen, und demgemäß unterscheidet ihr Verfahren sich überall ganz wesentlich von dem der ordentlichen Gerichte. Zunächst wird stets das persönliche Erscheinen der Parteien verlangt, und wenn des aus Hinderungsgründen die Krankheit oder dergleichen unmöglich ist, dürfen die Parteien sich nur durch Personen vertreten lassen, die ebenfalls der Rechtsprechung von Gewerbegerichten unterstehen müssen. Advokaten dürfen, außer in Frankreich, weder als Vertreter der Parteien noch als deren Ratgeber vor Gewerbegerichten erscheinen; die Befugnisse scheinen sich also überall ziemlich enig darüber zu sein, daß Streitigkeiten ohne Advokaten schneller und

billiger erledigt werden. In Frankreich sind Rechtsanwälte zwar zugelassen, aber sie werden anscheinend nicht gern gesehen und von den Parteien deshalb auch nicht oft entandt, denn nach der Statistik von 1906 waren in Frankreich von je zehn Fällen neun ohne juristischen Beistand entschieden worden.

Die weitans größte Zahl der vor ein Gewerbegericht gebrachten Streitigkeiten enden mit einem Vergleich. Im Jahre 1906 wurden in Deutschland nur 17 Prozent, in Frankreich nur 15 Prozent aller vorgebrachten Fälle durch Urteilsspruch entschieden, alle anderen endeten in einem Vergleich. In Berlin mußten im Jahre 1908 sogar nur noch 9 Prozent durch Urteilsspruch erledigt werden, und ähnlich erfreuliche Resultate erzielten die Gewerbegerichte der Schweiz. In Genf z. B. wurden von 1795 Fällen, die im Jahre 1909 anstanden, nur 30 durch Urteilsspruch entschieden.

Ein bemerkenswerter Vorzug der Gewerbegerichte liegt neben der Schnelligkeit, mit der sie arbeiten, in den geringen Kosten, die sie den Parteien auferlegen. In Deutschland werden keinerlei Gerichtskosten erhoben, wenn ein Vergleich erzielt wird, und nur effektive Ausgaben müssen von den Parteien getragen werden; in der Schweiz werden in einigen Kantonen, wie Basel, ebenfalls keinerlei Gebühren berechnet. In Frankreich und Belgien werden Gebühren auferlegt, die aber ganz minimal sind und kaum mehr ausmachen als billige Schreibgebühren, sie variieren dort von 15 Centimes bis zu 1,75 Frs.

Kollektiv-Streitigkeiten werden von den Gewerbegerichten in Deutschland, in Stalien und im Kanton Genf ebenfalls behandelt, aber diese Funktionen unterliegen in den anderen Ländern besonderen Schiedsgerichten. In Deutschland gibt es außerdem die Kaufmannsgerichte die eine im Auslande noch nicht eingeführte Spezialisierung bedeuten.

Die Gewerbegerichte haben sich überall als ein der besten und wirksamsten Mittel erwiesen, um die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit immer mehr zu regeln, und da sie vor allen Dingen dem wirtschaftlich Schwächeren die Gewisheit geben, daß er schnell und billig zu seinem Rechte kommen kann, tragen sie auch sehr dazu bei, dem Kontrast zwischen Kapital und Arbeit wenigstens einen Teil der verblüffenden Reizung zu nehmen.

Eine romantische Entführungsgeschichte.

Eine romantische Entführungsgeschichte macht gegenwärtig in Braunschweig viel von sich reden. Vor ca. 10 Jahren unterhielt ein Zyklograph mit einer Näherin ein Liebesverhältnis, dem zwei Kinder entsprangen. Der Mann hatte Zweifel, ob er auch der Vater des zweiten Kindes sei und weigerte sich, für dieses Alimente zu zahlen. Er wurde aber vom Gericht zur Alimenterung beider Kinder verurteilt, und da er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, verschwand er plötzlich und ging nach Paris. Die Mutter der Kinder starb inzwischen und diese selbst wurden auf städtische Kosten in Pflegestellen gegeben. Der Mann war es nun im Laufe der Zeit gegliückt, zunächst in Paris eine auskömmliche Stellung zu erhalten und dann ein eigenes Geschäft zu gründen, das gut prosperierte. Er verheiratete sich auch, doch blieb seine Ehe kinderlos. Da erinnerte er sich seines unehelichen Kindes. Im Einverständnis mit ihrem Manne machte sich die Ehefrau von Paris nach hier auf und entführte den älteren Knaben. Das entführte Kind fühlte sich bei den neuen Eltern ganz wohl, jammerte aber viel nach dem jüngeren Bruder. Auf das Bitten des Kindes hin unterdrückte der Mann seine Zweifel an der Vaterschaft des zweiten Kindes und beschloß, auch dieses zu entführen. Der kleine Junge war hier bei einer Frau Klinge in Pflege, die sehr an dem Kinde hing. Vor einigen Tagen wurde nun das Kind von einem Herrn und einer Dame im Automobil entführt. Die ganze romantische Geschichte hat übrigens einen persönlichen Schluß genommen. Der Vater hat die beiden Kinder als seine eigenen anerkannt und daraufhin sind ihm vom Vormundschaftsgerichte die väterlichen Rechte übertragen worden.

Bermischtes

Die moderne Automobilhype. Aus dem Leserkreise wird der „Pet. Itg.“ geschrieben: „Töff, töff! gefiel der eleganten Automobilwelt nicht mehr, die Hype sollte auch ihre Mode haben, und so ersann man schneidige Trompetensignale. Doch jede Mode hat ihre Auswüchse und es wurden alsbald mit den Automobilen Hupen auf die Menschheit losgelassen, die das Quietschen eines edlen Handtieres nachahmten oder Lausbubenpfeife vor sich gaben. So etwas Romisches konnte nicht auf die Dauer gefallen und man stand wieder vor der Notwendigkeit, etwas Neues zu erdenken. Diesmal stellte man die Kunst in den Dienst der Technik. Man überraschte die modelustige Automobilwelt mit einer musikalischen Hype, die den „Matthäus“, „Kamarinski“ und wohl noch weitere beliebte Stücke zum besten gibt; der Chauffeur macht den musikalischen Clown. Komponisten, die nicht so recht populär werden wollen, können jetzt ihre Kompositionen für die Hype schreiben! Wird die Kleinbürgerfrau, von „schönen“ Klängen überrascht, der Gefahr des heraufsaugenden Automobils nur etwa besser entgehen? Jedenfalls wäre „Hup, mein Mädel!“ für die Supremum vorzuschlagen. Allerdings dürfte so ein Mädel nicht gerade bei der Stelle „und laß dazu“ unter das Auto kommen...“

Auch ein Gottbegnadeter. Unter der Überschrift „Auch ein Gottbegnadeter“ bringt die „Frankfurter Volkstimme“ folgende originelle Planderei: „All der liebe Gott die Menschen schuf und diese sich nach dem Sündenfall vermehren, da mußte er daran denken, an sie die Berufe aufzuteilen. Er setzte Schustler, Schneider, Hausbesitzer, Agenten, Millionäre u. s. w. ein, und als er sein fertiges Werk betrachtete, nicht er zufrieden mit dem Kopfe und sagte: „Es ist gut“. Da sah er in einer Ecke des Weltalls einen Menschen stehen, der sich bescheiden im Hintergrund hielt und für den kein Beruf mehr übrig geblieben war. Der liebe Gott zog nachdenklich seine Stirn in krause Falten, rief den Menschen herbei und sagte: Ich habe schon alle Berufe vergeben, was soll ich aus Dir machen? Dann nahm er ihm vor allem die Bescheidenheit und ersetzte sie durch das Bedürfnis, seine Nase tief in alle Dinge hineinzustecken. Sodann stattete er diesen Menschen mit Schere, Phantastie und Kleptomaxie aus, gab ihm die Sehnsucht nach Sensationen, verfaß ihn mit einer dicken Haut und einem ausdauernden Stißfleisch, und als das alles geschehen war, sagte er, ihm einen neuen Beruf gebend: Sei Redakteur! Aber der liebe Gott hat durch die verschwenderische Ausstattung dieses Wesens mit Eigenschaften einen schweren Mißgriff getan, denn der Redakteur wurde übermütig. Da beschloß der liebe Gott, ihm zwei Geißeln auf den Hals zu laden, die ihm sein Dasein verbittern und ihn mitunter rasend machen sollen: den Staatsanwalt und den sich jede Verkürzung seines Artikels verbittenden Einsender. Damit war der Redakteur schwer gezeichnet. Seine Feder stumpfte sich ab, sein Ideenstrom wurde gewaltsam im Laufe gehemmt. Die dicke Haut wurde von den Einsendern bis zur Grenze ihrer Widerstandskraft gereizt, das Stißfleisch kam in Unruhe und der Redakteur lernte das Klagen und begann, an Gott und seiner Barmerzigkeit zu zweifeln. Jetzt erkannte zwar auch der liebe Gott, daß er einen verfehlten Beruf geschaffen hatte, aber es war nicht mehr viel zu machen. Den Staatsanwalt mußte er unter allen Umständen als gottgewollte Einrichtung bestehen lassen, aber zur Erleichterung ihres Schicksals schuf er für die Redakteure den Papierkorb. Das ist die wahrheitsgetreue Entstehungsgeschichte der Redakteure, Staatsanwälte, Einsender und Papierkörbe.“

Der Berliner Wig und der neue Oberbürgermeister. Der Berliner Wig scheint sich jetzt an dem neuen Oberbürgermeister zu üben. In den Destillen verlangen die Gäste bereits „einen neuen Oberbürgermeister“, schmunzelnd wird ihnen dann „ein Bermuth“ kredenzi. Andere verlangen einen „Bermuth di Berlino“ und erhalten dann einen „Bermouth di Torino“. Es kommt auch vor, daß die Gäste auf Fragen der Kellner antworten: Keinen „Kirchner“, aber einen kräftigen „Bermuth“. Mit „Kirchner“ war Kirchschnaps gemeint. Wieder andere sagen: „Ne, een „Bermuth“ ist mir zu teuer, geben Sie mir man „Kirchner“.“

Schülerpension in Breslau.

1-2 Schüler hoh. Lehraufstellungen finden in gut. Bresl. Familie liebevolle Aufnahme. Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule in nächster Nähe. Nachhilfe im Hause. Offerten unter „S. B. 23“ an die Exp. d. Ztg. erbeten.

10617

Zum Schulbeginn empfiehlt in großer Auswahl

Cornister

Caschen und Penale sowie alle anderen Lederwaren und Reiseartikel in ersten u. billigen Qualitäten

K. Hilscher, Petrikauer Str. 181.

Sämtl. Reparaturen werden schnell, gut und billig ausgeführt.

Für die bevorstehende **Schul-Saison** empfiehlt das Schreibmaterialien- u. Papier-Geschäft von

Marie Strzelecka, Lodz, Zielona-Strade Nr. 15

Schreibhefte, Kalligraphiehefte und Zeichenhefte in allen Arten, die Schreibutensilien in großer Auswahl usw. Specialität: Diverse Materialien für technische Büreaus und Comptoirs.

Sie lieben Ihre Frau

Schmackhafte und unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit hergestellte Backwaren

und Gewicht darauf legen, daß Ihre Familie und Kinder und Ihre werthe Frau stets mit bekömmlichem und gesundem Brot und gute Semmeln essen, dann kaufen Sie Ihren Bedarf bei

Ed. Herrmanns
Konstantinerstr. 17.
Filialen: Namrot 19, Andrzejka 6, Wulczanska 79, Sebnia 2.

Die Fabrik künstlicher Blätter und Blumen an der Konstantinerstr. 5 und 11 von

W. P. Poszepczynski

wurde mit Genehmigung der höheren Behörden in eine Handwerkschule für künstl. Blumen u. Blätter reorganisiert, die sich nun an der Dlugastr. 105 befindet. Schülerinnen jeden Alters werden zu günstigen Bedingungen angenommen. Kurios 1 Jahr. Nach Ab- solvierung wird ein Diplom ausgefolgt. Spezialisten erteilen den Unterricht. Nähere Briefe. In der Schule werden Blumen versch. Qualität gearbeitet, Blumenkörbe dekoriert, Kränze zu Wildern und Spiegeln, Grabkränze, Büquets und Käpfe, Balmen und andere Zimmerdekorationen; desgleichen werden Materialien zum Ausschneiden zur Blumenmacherei angenommen. Die Schule besitzt die neuesten Maschinen und eine große Auswahl von Zubehör.

Gegen Trunksucht

sicher wirkendes, durch viele Danksagungen empfohlenes Mittel, welches, da ohne Geruch und Geschmack, auch heimlich gegeben werden kann. Frei von der Gesundheit nicht zurüchlichen Bestandteilen; gegen Vereinsendung oder Nachnahme 10 Mark durch das Generaldepot Apoth. Frank (staatl. approbiert) Berlin, O. 34 A. Strassmannstr. 41.

Beachten Sie

128 meine neue Adresse 128
R. Tölg
Juwelen, Goldwaren und Uhren.

Möbel

Brautausstattungen

Möbel-Tischlerei
A. Müller

Wachodnia 63 Lodz Telefon 27-35

Vollständige Wohnungseinrichtungen

Besichtigung ohne Kaufzwang jedem Brautpaar empfohlen! Anerkannt vorteilhafteste Bezugsquelle! Beste Referenzen. Garantie.



Extra-Kurse

Erstelle Privatunterricht in den Abendstunden in der Sprachlehre, Kalkulation, Disposition, Musterzeichnen und Maschinenlehre. Nur Einzelunterricht, daher garantiert ich für guten Erfolg. Auch verbesse ich meinen Schülern, ihren Kenntnissen entsprechend, zu Stellen.

E. Schindler, Schmied der Lodzer Maschinenfabrik, Wulczanskastr. 119, im Hofgebäude, I. Et.

Das Engros-Schuhwaren-Geschäft von **J. Windmann** in Lodz

empfehlen der geübten Kundenschaft eine grosse Auswahl verschiedener Männer-, Damen- und Kinderschuhe eigener Erzeugnisse.

besteht ferner ein reiches Sortiment genähter mechanischer Schuhe sowie Filzschuhe einer erstklassigen Fabrik. Mässige jedoch feste Preise. Detail-Verkauf!

Petrikauer 35.

Das Lampen-Geschäft

von **M. Borakowski**

Petrikauer 37 Tel. 694

empfehlen ein reichh. Lager von Gas-, elektrischen und Petroleum-Lampen

zu mässigen Preisen.

FILIALE: Petrikauer 189, Tel. 18-39

Stanley-Kakao de Villard

ist die Verbindung einer erstklassigen Kakao-Fabrik mit Vananenmehl, welches 25% Wafel-Salze enthält. Dieser Kakao wird von Ärzten für Kinder u. Erwachsene, Kranke u. Nervenschwache empfohlen. - Überall zu verlangen.

Hauptniederlage: **Warschauer Akt.-Ges. für Drogenwaren in Lodz**
General-Vertreter: **W. D. KOLAKOWSKI, Zellwafelgeb.**

Diverse vollständig separat-gelegene Fabriklokalitäten

im Centrum der Stadt, mit Dampfkrast, Beheizung und elektr. Beleuchtung, geeignet für sämtliche Zweige der Textil-Industrie, speziell für Spinnerei, Weberei, Zinnerei usw. sind per sofort oder später zu verpachten. Off. beliebe man in der Exp. dieser Zeitung sub. „A. B. 100“ niederzulegen.

Dampfbierbrauerei Gebr. Gehlig

in Lodz

empfiehlt ihre vorzüglichen **BIERE** in verschiedenen Gattungen mit Zustellung ins Haus und Zugabe von Eis.

Bestellungen werden jederzeit angenommen.

Telephon Nr. 665, Telephon 665.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen: Schnittmuster, Vinks für Mütter, für die Jugend, Kinderarzt, Im Reich der Kinder, Praktische Hausfrau

Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten

60 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld.

Achten Sie genau auf Titel u. Verlag **John Henry Schwerin, Berlin W. 57.**

Gratis-Probennummern vom Verlage **John Henry Schwerin, W. 57.**

Im August dieses Jahres wird in Lodz eine private jüdische

4-kl. Knaben-Lehranstalt

mit dem Rufus der Regierungsgymnasien des Minist. der Volksaufklärung

Dr. G. Margulis
7 Andrzejka-Strasse 7 (Haus Glüchsmann) eröffnet.

Das Ganztages, das sich der Gründer der neuen Lehranstalt gestellt hat, ist das vollständige Lehrereinstimmen des Beniums jeder Klasse mit dem Kurios der entsprechenden Klasse der Kronsgymnasien, damit jeder Schüler mit Erfolg ohne jegliche ergänzende Vorbereitung das Examen am Regierungsgymnasium bestehen kann.

Anßerdem hat der Gründer die Absicht, den berechtigten Wünschen vieler intelligenter Eltern entgegenzukommen und den Unterricht mehrerer Fächer zu erweitern, sowie neu einzuführen.

Der Unterricht der Landesprachen: Russisch, Polnisch, Deutsch, wird so gehalten sein, daß die Schüler diese Sprachen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erlernen und sich eine solide Aussprache aneignen. zu diesem Zweck sollen besondere Konversationsstunden eingeführt werden. Dem gründlichen Unterricht im Gebärdensprache wird ein hervorragender Kenner dieser Sprache in unserer Stadt eingeweiht werden.

Der höchsten Entwicklung der Schüler wird die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Dienen Zweck werden dienen: rhythmisches, schwehendes und Soloturnieren; Forderung verschiedener Arten von Sport; Spazierrunden, Ausflüge und Wanderarbeiten; ein besonderer Schularzt (Sanitätsarzt) wird die Gesundheit und die physische Entwicklung der Schüler beaufsichtigen. Zurubungen werden im geräumigen Turnsaal stattfinden.

Dem Rufus der höheren Klassen werden (als fakultative Fächer) doppelte Buchführung und Handels-Korrespondenz in drei Sprachen angelehrt werden.

Große Aufmerksamkeit wird dem Unterricht der schönen Künste (Zeichnen, Modellieren, Holzschneid etc.) zugewandt werden.

Auch Gesangs und Spiel auf Instrumenten sollen laut Vereinbarung mit den Eltern der Schüler - unterrichtet werden.

Jedes Fach wird von einem besonderen Spezialisten unterrichtet werden.

Die Lehranstalt befindet sich im Zentrum der Stadt, in einer herrlichen Wohnung, die an Licht und Luft reich ist.

Geräumige Klassen. Hygienische Schulmöbel.

Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitungs- und die erste Klasse beginnen am 15./28. August a. e.

Bittschriften werden vom 1./14. August in der Kasse der Lehranstalt 7 Andrzejka-Strasse 7 von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags entgegengenommen.

Der Bittschrift müssen beiliegen: 1) Geburtsurkunde und 2) ein ärztliches Impfschein. Ausländische Programme bekommt man in der Schule, sowie in der Buchhandlung von A. Fischer, Petrikauerstrasse 43, kostenlos.

Herrn- und Damen-Wäsche

Kragen Manchetten Jabots Krawatten

Herrn- u. Damenkonfektion

Galanterie- und Spiel-Waren

In grosser Auswahl bei **Edm. Stachlewski** vorm. Hartmann, Lodz, 20 Srednia-Strasse 20.

!! Staunend billig!!

Ergreifen Sie die Gelegenheit!

Infolge der bevorstehenden Feiertage lasse ich mich genötigt, meinen grossen Vorrat zu räumen und offeriere zu kunnend billigen Preisen:

| | |
|---------------------|---------------------------------|
| Garbinen | von 20 Kop. bis 1 Rbl. pro Elle |
| Abgepackte Garbinen | 4 Rbl. 12 das Paar |
| Milch-Bettdecken | 13 Rbl. 50 Kop. das Paar |
| Füll-Bettdecken | 3 " 50 " das Stück |
| Portieren | 3 " 50 " das Paar |
| Milch-Bettvorleger | von 2 Rbl. 50 Kop. das Paar |
| Große Teppiche | 6 " " das Stück |
| Mollens | 80 Kop. |

Große Auswahl in Vinoleum und Läufern.

J. ROTENBERG, Lodz
Nowomiejskastr. 21 an der Ecke, wo die Drogenhandlung war.

Schreibmaschinenbureau

von **J. M. Dubowski**, Petrikauer-Strasse Nr. 64.

Seit vielen Jahren bestens renommirt. - Vollständig russische, deutsche, französische und englische Maschinen, liebevoll repariert. Viele und Aufträge werden pünktlich und reell ausgeführt.

Schüler für Maschinenrichtigkeit werden gegen mäßige Honorierung aufgenommen. Distrikon auswärts.

CLAVIOL

beseitigt Fühneraugen mit Bursaf. **SUDORIN** in Meddosen m. Siebchen entfernt den Fühneraugen, Abtötung, Schwelgeruch

Korrektive Mittel von Klob-Heiler Dr. Romani in Paderborn, Braunschweig. Es enthalten bereits milderwertige Stoffe, zumal a. Sudorin. Darum überall in Lodz zu verkaufen: Sudor. u. Glau. mit Inhalt: Dr. M. Kowalski und mit Schutzwarte.

21. Jänner - Werkstatt

F. Walencikiewicz
Lodz, Sw. Jakoba 13

Hält stets vorräthig auf Lager große Möbelauswahl eigener Arbeit in Eiche, Mahagoni u. Eiche für Gb. u. Schlafzimmer zu mäß. Preisen.

Die chemische Waschanstalt **P. Mordy** **Mediana-Strasse Nr. 8.** macht hiermit dem gesch. Publikum von Lodz und Umgebung bekannt, daß die dort befindliche Filiale der Waschanstalt, Koficinska-Strasse 50 der Frau Romawonska nach derselben Strasse Nr. 79 bei Herrn Stepczynski übertragen wurde und hat letztere mit Fr. Romawonska nichts Gemeinsames. **MONDRY**, Lodz, den 27. August 1912.

Buchhalterei-Unterricht.

Handlungsrechnung wie auch Buchführung in allen den gebräuchlichen Sprachen nach dem neuesten System in sehr mäßigen Preisen. Stunden von 3-4, und 7-8 Uhr abends. **Waschhof**, Koficinska Str. 29, Wohnung 5, Front.

Französischer Unterricht

10880 (Konversation etc.) gelehrt. Off. unter „A. B.“ an die Exp. d. Bl.

Ein Balanteriewarenladen

auf guter Stelle mit ausgebildeter Kundenschaft ist sofort zu verkaufen, f. ungefahr 1500 Rbl. Erfragen Petrikauerstr. 61, im Laden.

Schlaf- und Speise-Büro

in Eiche. **Küchenrichtungen** preiswert zu verkaufen. **Stowiankastr. 15, B. 12, W. Lohr** 10882

Webstühle

Gatterslen, Blattbreite circa 52", zu kaufen gesucht. Off. unt. „A. B.“ an die Exp. d. Bl. erb. 10781

Eine Bierhalle

ist veränderungsfähig, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition bis. Bl. 10874

Eine Bierhalle

mit eigener Schlichterei, ist sofort zu verkaufen. **Wulczanskastr. 93.** 10752

Bierhalle

krankheitshalber preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Benediktstr. 46. 10758

Ein gut gehendes Blumen- u. Galanteriewaren-Geschäft

ist sofort zu verkaufen. Abz. zu erfahren in der Exp. bis. Blattes. 10692

Ein Kohlenwagen, 12 Geschirre und ein Sattel

in sehr gutem Zustande billig zu verkaufen. Näheres Benediktstr. 51, B. 5 von 12-3 Uhr. 10789

Ein Rover

gebraucht, billig zu verkaufen. Näheres Benediktstr. 66, im Pfeiferladen.

Bianino

ausst. Instrument in der besten Ausführung an der Ecke der Wulczanska- und Petrikauerstrasse. Veränderungen halber sind veräußert. 10678

GAS-LAMPEN

Verloren, **Wandlampen**, Braun, mit weißer Leuchte u. gelber Leuchte, auf dem Namen Mark Brandenburg. Abzugeben gegen Bekräftigung des Fundort. **Wulczanskastr. 205, 207** Verkauf wird gemacht. 10888

Eine Sklavin.

Nach dem türkischen von Della Gannum. Ich wurde im Kaukasus verkauft, als ich kaum sechs Jahre alt war. Mein Onkel Samid-Bey, dem sein verstorbenen Bruder nichts als zwei Kinder hinterlassen hatte, wurde unserer bald überdrüssig. Mein Bruder wurde einigen Derwischen der Moschee Dera Char übergeben, und ich kam nach Konstantinopel. Ich wurde von einer Frau gekauft, die einen Handel mit Sklaven trieb. Es kamen viele Kunden zu ihr und fast alle Tage verließ uns eine oder die andere Sklavin mit einem neuen Besitzer. Ich, mein Schicksal schien mir entsetzlich. Ich war eine Sklavin und mußte mich im höchsten Grade vor meiner Herrin demüthigen, die uns dazu erzog, mit unbeweglichem Gesicht und lächelnden Munde die Bemerkungen ihrer Kunden über die Fehler oder die guten Eigenschaften, die sie an uns fanden, anzuhören. Als ich das erste Mal in den Gemächern (Empfangsalon) geführt wurde, war ich zehn Jahre alt. Man fand mich damals sehr hübsch. Meine Herrin hatte mir ein Gewand von fleischfarbiger Baumwolle mit bunten Blumen gekauft, mir die Nägel färben und mein Haar kräuseln lassen und erwartete nun einen hohen Preis für mich. Ich hatte es gelernt, zu tanzen, mich demüthig vor den Männern zu verneigen, den Damen das Händchen (Gewand) zu küssen, den Gästen knieend Kaffee zu bieten und mit gekreuzten Armen an der Thür zu stehen, bereit, jedem zu antworten, der ein Wort an mich richtete. Ich fühlte mich tief beschämt, als ich zwischen den übrigen Sklavinnen stand, die darauf warteten, gekauft zu werden. Die meisten von ihnen waren arme Mädchen, die dahingekracht waren, um umgetauscht zu werden. Sie kamen aus einem Harem und wurden wahrscheinlich in einen anderen gebracht. Mein Herz wurde von einer sonderbaren Angst vor der Zukunft erfüllt, als ich plötzlich drei entsetzlich häßliche Keger sah, die gekommen waren, um Sklavinnen für den Harem ihres Palastes zu kaufen. Sie sahen auf dem Divan und erörterten die Vorzüge und Fehler der verschiedenen jungen Mädchen, die sie umstanden. Ihre Augen fixen zu dicht zusammen, sagte ein Keger, auf eine der Sklavinnen zeigend. Die da sieht kränzlich aus. Die Große hat einen runden Rücken. So führen sie fort, und ich schauderte über ihre Bemerkungen, während die armen, jungen Mädchen vor Scham und Kummer erloschen. Komm herüber, Felsina! rief meine Gebieterin jetzt, denn ich hatte mich hinter meine Kameradinnen verborgen. Mit gesenktem Blick trat ich herüber, während mein Herz pochte. Als die Keger mich sahen, sagten sie lachend etwas auf arabisch zueinander, was meiner Herrin nicht entging. Wo ist sie her? fragte einer der Keger, nachdem er mich aufmerksam betrachtet hatte. Sie ist eine Kaufmännin und hat mich eine Menge Geld gekostet. Ich kaufte sie vor vier Jahren und habe sie sorgfältig erzogen. Sie ist höchst intelligent und wird sehr schön. Wir ermay (ein reiner Diamant), filgte sie flüsternd hinzu. Felsina, tanze uns etwas vor. Ich werde zu deinem Tange singen. Ich verbeugte mich schweigend und ging an das andere Ende des Zimmers, von dem ich tanzend zurückkehrte, indem ich mich bald nach rechts und bald nach links beugte, während meine Herrin den Takt schlug und mit ihrer heiseren Stimme die Melodie des Possaditanges sang. Krog meiner Angst schien mein Tanz den fremden Männern zu gefallen. Ja, wir wollen Felsina kaufen, sagte einer von ihnen. Welchen Preis forderst du für sie? Wohl Kestadjies (1 Kestadjies = ca. 90 Mark.) Billiger verkaufe ich sie nicht. Der Keger zog einen Geldbeutel aus der Tasche und schüttete meine Herrin das Geld vor. Als sie es in Empfang genommen hatte, wandte sie sich nach mir um und sagte: Freue dich, Felsina, du bist ein glückliches Mädchen. Gleich das erste Mal, wo du zum Verkauf ausgesetzt wirst, lauft dich der reiche Said Pascha und du sollst eine reizende Gannum (Dame) deines eigenen Alters bedienen. Sei stets gehorsam, Felsina, es ist das einzige, was sich für eine Sklavin ziemt. Ich ging summt mit. Es würde mir unmöglich sein, mit Worten die Angst zu beschreiben, die ich empfand, während ich an der Hand eines armen Negers die Straßen von Stambul durchschritt. Ich gerbrach mir den Kopf darüber, wie wohl der Harem sein möchte, dem ich einverleibt werden sollte. O, Allah, steh mir bei! dachte ich, in dem ich meinen Blick zu ihm erhob, und er hat sicher mein kühmes Flehen erhört, denn ich Allah nicht der Beschützer aller Armen und Verlassenen? Die Sklavenhändlerin hatte die Wahrheit gesagt. Meine neue Herrin, Adile-Gannum, war gut und freundlich und noch heute erfüllt Dankbarkeit mein Herz, wenn ich ihrer gedenke. Allah hatte mich schließlich in seine Obhut genommen. Viele meiner Kameradinnen waren in das Haus armer Muselmänner gekommen und mußten hart arbeiten und Kinder warten. Während sie in ungesunden Keilen der Stadt wohnten und außer dem Elend der Sklaverei noch bittere Armut kennen lernten, führte ich ein üppiges Leben und wurde in jeder Beziehung von Adile-Gannum verhätselt.

Nur einen Umstand gab es, der mir den Aufenthalt in meinem neuen Heim trübte, und das war die Angst, welche ich vor dem Bruder meiner Herrin, Murad-Bey, empfand. Er schien mich zu hassen und benutzte jede Gelegenheit, um mich zu nadeln und zu plagen. Erst wenn ich in Kränzen ausbrach und zu den Füßen seiner Schwester einen Zerknirschungsstich suchte, schien er zufrieden zu sein. Trotzdem gefiel mir Murad. Er war sechs Jahre älter als ich, groß und stark und so hübsch, daß ich ihm seine Unarten immer wieder verzieh. Ja, ich betete ihn im geheimen geradezu an. Als Adile-Gannum vierzehn Jahre alt war, verlobten ihre Eltern sie mit einem jungen Bey, der in Salonica wohnte, und den sie nicht vor ihrem Hochzeitabend sehen sollte. Der türkische Brauch, einen wildfremden Mann zu heiraten, kam mir schrecklich vor und ich sprach mit meiner jungen Herrin darüber. Sie antwortete in resigniertem Tone: Darum sollten wir uns den Kopf wegen unserer Zukunft zerbrechen, die Allah für uns geordnet hat. Eines Abends ging ich in dem geschlossenen Balkon vor unserem Sarunkit auf und nieder. Ich fühlte mich sehr einsam. Plötzlich hörte ich Schritte hinter mir und an dem Klopfen meines Herzens verpürte ich, daß es Murad-Bey war, der sich mir näherte. Felsina, sagte er, indem er meinen Arm erfaßte, was tust du hier ganz allein? Ich denke an meine Heimat, Bey Effendi. Sieh mich noch einmal so an, Felsina! Deine Augen sind dunkel und unruhig, wie die Wasser des Bosporus an einem stürmischen Tage. Das kommt daher, weil sie der Spiegel meines Herzens sind, antwortete ich traurig. Weißt du schon, daß ich heiraten werde? fragte er nach kurzem Schweigen. Ich blinnte noch immer zu Boden. Du denkst gewiß, wie unglücklich ich meine Frau machen werde, fuhr er fort, und wie sie unter meiner schlechten Behandlung leiden wird. Ich nein! rief ich. Ich glaube nicht, daß sie unglücklich werden wird. Du wirst sie natürlich lieben und deshalb nicht so unfreundlich gegen sie sein, wie gegen mich. Mit mir ist es etwas ganz anderes. Du glaubst also, daß ich dich nicht liebe, sagte Murad-Bey, indem er meine Hände ergriff und sie drückte, als wollte er sie nie wieder lassen. Du irrst dich, Felsina. Ich liebe dich von ganzem Herzen, bis zum Wahnsinn; ich liebe dich so sehr, daß ich dich lieber tot zu meinen Füßen, denn als Eigentum eines anderen sehen möchte. Weshalb machst du denn immer so unfreundlich zu mir? fragte ich leise, indem ich die Augen halb schloß, denn er sah mich mit einem so leidenschaftlichen Ausdruck in seinem dunklen hübschen Gesicht an, daß ich nicht wagte, ihn wieder anzublicken. Weil es mich quälte, wenn ich sah, daß du darunter littest und weil es mir eine Freude war, mit dir zu leiden, denn wenn ich dich unglücklich gemacht hätte, meine arme, kleine Felsina, war ich selbst noch viel unglücklicher. Aber dein Däseln und eine Sanftmut haben mich zuletzt befehigt und jetzt sollst du mein sein, nicht als Felsina, die Sklavin, sondern als Felsina-Gannum, denn ich achte dich, meine Geliebte, ebenso sehr, wie ich dich liebe. Murad-Bey nahm mich daher in seine Arme und küßte mein Gesicht und meinen Hals. Dann begab er sich wieder in seine Gemächer und ließ mich allein, die ich, an ganzen Körper zitternd, mich auf die Brustung des Balkons stützte. Allah hielt sicher seine Hand über mich, denn ich hatte nie gewagt, von einem solchen Blick auch nur zu träumen. Und so wurde ich denn eine Gannum. Meine liebe Adile wurde meine Schwester, und wenn ich mich ihr nach alter Gewohnheit zu Füßen warf, hob sie mich auf und ließ mich neben sich sitzen. Murads Liebe hatte die Schranke niedergedrückt, die uns getrennt hatte. Dagegen war jetzt wieder eine hohe Schranke zwischen mir und meinen Sklavinnen aufgerichtet. Die kleinsten von ihnen waren arme, junge Mädchen aus meiner Heimat und gehörten demselben Stande an, wie ich. Bis jetzt waren wir gute Kameradinnen und Freundinnen gewesen, aber jetzt fühlte ich, daß sie mich ebenso sehr hassten, wie sie mich früher geliebt hatten, und ich fürchtete ihren Haß. Sie hatten ohne Zweifel alle gehofft, Gnade vor den Augen ihres jungen Herrn zu finden, und jetzt, da ich zu einer so hohen Stellung erhoben war, kannte ihr Leid keine Grenzen. Ich tat für sie, was in meinen Kräften stand. Ich verschaffte ihnen alle möglichen Vergünstigungen, aber es nützte nichts, — sie waren und blieben ungerath und ärrlich. Murads Liebe zu mir schien noch immer zu wachsen, und als uns ein Sohn geboren war, hatte ich das Gefühl, als wäre der Becher unseres Glückes voll. Es war nur eins, was mich betrüßte, und das war das Bewußtsein des Haßes, den meine Sklavinnen gegen mich hegten. Nach der Geburt meines Sohnes hatte sich dieser Haß noch vergrößert, denn im Morgenlande ist die Geburt eines Kindes das einzige, was eine Ehe unauflöslich macht. Als unser kleiner Sohn einige Monate alt war, verreise Murad, um eine Woche bei seinem Vater zuzubringen, der damals in Belcos wohnte. Es war mir nicht unlieb, einige Tage allein zu Hause zu sein, weil ich dann meine ganze Zeit meinem kranken, kleinen Knaben widmen konnte. Ich nahm ihn vollständig

in meine Obhut und erlaubte keiner der Sklavinnen, ihn zu warten. Eines Abends, als die Uhr elf geschlagen hatte, war alles still im Harem. Aufstehend waren alle zur Ruhe gegangen. Plötzlich wurde die Thür meines Zimmers aufgerissen und ich sah eine meiner Sklavinnen. Sie war sehr blaß und rief triumphierend: Feuer, Feuer! Der Konak (das Haus) brennt! Dann lachte sie gellend auf, schloß meine Thür hinter sich zu und stürzte fort... Feuer im Hause — das bedeutete so viel, wie Tod und Verderben! Ich stürzte ans Fenster. Der Himmel über unserem Hause war feuerrot, ich hörte ein Krachen und Brechen von Holz und verpürte einen erstickenden Rauch. Fast außer mir vor Angst, nahm ich mein Kind auf den Arm, ergriff meinen Schmuckkasten, schloß mich in einen langen weißen Simare (Schawl) und stürzte nach der Thür. Ich hatte mich nicht geirrt, meine Sklavin hatte wirklich die Thür zugeschlossen! Das Fenster, welches von außen mit einem Gitter versehen war, führte nach dem gepflasterten Hofe hinaus, und mein Zimmer war im zweiten Stock des Hauses. Ich hörte fortwährend die Rufe: „Danghen bar!“ (Feuer, Feuer!) als Echo meines Glendes. „O Allah!“ rief ich, „erbarme dich! Nette mein Kind, rette mein Kind!“ Ein Schauer durchrieselte meinen Körper bei dem Gedanken, daß ich lebendig verbrennen könnte, ohne irmande zu sein, das Kind zu retten. Ich rief aus dem Fenster, aber es nützte nichts. Der Lärm vor dem Hause überlante meine Stimme. Ich ging wieder nach der Thür und rief mit meiner ganzen Kraft daran, — es war vergebens. Dann sah ich wieder aus dem Fenster, aber auf diesem Wege war nur ein faherer Tod zu erwarten. Jetzt hörte ich schon, wie die Balken über meinem Haupte nachgaben. Plötzlich fiel mir ein, daß sich neben meinem Zimmer ein kleiner Raum befand, in welchem wir einige Decken aufbewahrten. In diesem Räume befand sich ein kleines Fenster, welches nach dem Stallbache hinausführte. Es war der einzige Weg, auf dem ich Rettung finden konnte. Ich band mein Kind mit einer seidnen Schärpe an mich fest, trock dann aus dem Fenster und sprang auf das Dach, welches ungefähr drei Ellen unter meinem Fenster lag. Alles um mich herum war in Rauch gehüllt, aber glücklicherweise kamen einige Windstöße, die ihn verjagten, so daß ich sehen konnte, was ich tat. Ich ließ mich an dem Dach herabgleiten und mußte dann herunterspringen. Bei dem Falle verstauchte ich meinen Fuß und stieß meinen Kopf furchbar, aber mein Kind war unbeschädigt. Trotz meines schmerzenden Fußes, lief ich, so schnell ich konnte, über den Hof nach der entgegengesetzten Seite des Weges, und als mich dort hinter einem niedrigen Erdwall gefest hatte, wurde ich ohnmächtig. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, war von unserem Hause nichts weiter übrig, als rauchende Trümmer. Die Nachbarn und eine Menge anderer Menschen standen herum, zwischen den Zufuhren erblickte ich plötzlich Murad-Bey, der von einigen Freunden umgeben war. Sein Gesicht war kreideweiß und seine Augen hatten einen verzweifellen Ausdruck. Ich sah ihn einen brennenden Holzstump von den Ruinen seines Hauses nehmen, in welchem, wie er glaubte, alles umgekommen war, was er liebte. Er reichte den Brand seinem Freunde, der gerade im Begriffe war, sich eine Zigarre anzuzünden, und sagte bitter: Das ist die einzige Gattenschaft, die ich dir jetzt zu bieten habe. Der Ton seiner Stimme schnitt mir ins Herz, — er war ganz verzweifelt, und seine Stimme zitterte, als er sprach. „Bey-Effendi!“ rief ich, „dein Sohn ist gerettet!“ Er wandte sich um, aber ich war in einem zerrissenen Simare gehüllt, der vollständig mit Schmutz bedeckt war. Das Licht fiel nicht auf mich, und er erkannte mich nicht. Meine Stimme mag nach aller Gemüthsbewegung und Angst wohl sonderbar geklungen haben. Er sah das Kind an, welches ich in die Höhe hob, und trat etwas näher. „Was ist er für mich ohne meine Felsina?“ sagte er tonlos. „Murad!“ rief ich, „ich bin ja auch hier!“ Er stürzte auf mich zu und rief mich in seine Arme. Mit tränengefüllten Augen blickte er mich mit tiefer Bärtlichkeit an und küßte mich wieder und wieder. „Effendi!“ rief er, sich an seine Freunde wendend, mit froher, lauter Stimme, „ich glaube, ich hätte alles verloren, aber Allah hat mir meinen teuersten Schatz wiedergegeben. Bedauert mich nicht mehr, ich bin vollkommen glücklich.“ Wir verloren durch die Feuersbrunst einen großen Teil unseres Eigentums. Unsere Sklaven und Sklavinnen waren entflohen und hatten alle unsere wertvollen Sachen mitgenommen. Murad hat die feste Ueberzeugung, daß die Weiber aus aus Eiferucht das Haus angezündet haben, aber statt sich über seinen Verlust zu ärgern, tut er alles, was in seiner Macht steht, um mir den Verlust durch doppelte Liebe und Sorge für mich zu ersetzen, und das einzige, was ihn betrümmert, ist, mich ihn bedienen zu sehen. Wenn er aber davon spricht, schlinge ich die Arme um seinen Hals und flüstere ihm zu: „Sollst du vergeßen, Murad, mein Gatte, daß Felsina deine Sklavin ist?“

NEBENVERDIENST
1-200 Rbl. v. Manufaktur...
Gefucht!!!
Eine Intellektuelle
Deutsche
mit guten Kenntnissen...
Ein Fräulein (Merländerin)
mühsam Interieur zu etablieren...
Ein Fräulein
welches im Buchhandel...
Junges Fräulein
(Grauelin) sucht Stellung...
Fräulein
mit guten Kenntnissen...
Eine Wirtschafterin
zur Stütze der Hausfrau...
Osoba
intelligenta poszukuje...
französische
diplomée demeurant...
Schüler
Sucht in intelligenten...
JUNGEN MANN
für Magazin...
Warenscheerer
für Selbstständig...
Andreher u. Reiger
mit guten Kenntnissen...
Schmid
zuverlässiger Arbeiter...
Lehrling
Sucht für meinen Sohn...
Ein Lehrling
14-16 Jahre alt...
Lehrling
der deutsch, polnisch...
Mädchen
zwischen 18-20 Jahren...
Mädchen
für 7 jähr. Mädchen...

Die 7-klassige Mädchen-Schule
von
Stanislawa Rajska
Dzielnastraße Nr. 11.
Der Unterricht beginnt am 2. September. Das Schullokal wurde vergrößert. Unterhaltungsfaal, Gymnastik.
Sichere Existenz!!!
Für ein seit Jahren bestehendes lukratives Geschäft, welches pro Jahr nachweislich ca. 15000 Rbl. adwirft, wird ein
Compagnon
gekauft. Geßl. Offerten von nur kapitalkräftigen Selbstrekrutanten, die über 10-15000 Baar verfügen, befördert die Exped. der „Neuen Lodzer Zeitung“ unter „G. G. 10000“.

Sonntag, den 1. September:
Früh-Konzert.
Anfang 7 Uhr. Entree 15 u. 5 Kop.
Nachmittag-Konzert.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 u. 10 Kop.

Helonenhof
reinstes Petroleum in Original Kannen
schönstes Licht bei geringem Verbrauch.
Gewicht: 5 10 20 40 Pfd. netto.
Preise: 0.28 0.53 1.04 2.05 mit Zustellung ins Haus.
Alleinvertrieb: W. Findeisen & Co., Przejazdstr. 21. Tel. 17-09.
Erfahrung des Geschäftsflecks Petrikauer-Strasse Nr. 88, in wenigen Tagen.

Ges. Sebr. Nobel
„Kristall“
reinstes Petroleum in Original Kannen
schönstes Licht bei geringem Verbrauch.
Gewicht: 5 10 20 40 Pfd. netto.
Preise: 0.28 0.53 1.04 2.05 mit Zustellung ins Haus.
Alleinvertrieb: W. Findeisen & Co., Przejazdstr. 21. Tel. 17-09.
Erfahrung des Geschäftsflecks Petrikauer-Strasse Nr. 88, in wenigen Tagen.

Junge Dame
erweitert gründlich
Klavier-Unterricht
Dzielnastra. 12, B. 13. 10912
CITY. H. MAPPYCЪ
(метал. классикъ) даетъ по всемъ предм. ср.-учоб. заведениямъ (объяс. польскаго). ул. св. Ан-дроя 58, кв. 8. 10764
Lodzer freiw. Feuerwehrt
Montag, den 2. September, 7 Uhr abends:
Uebung
des 3. Zuges, im Reaniti-fenbauhe desselben Zuges. 1 921. Das Kommando.

Bilanz der Lodzer Kaufmannsbank am 18./31. Juli 1912.

Table with 4 columns: Aktiva, Zentrale, Warsch. Fil., Zusammen. and Passiva, Zentrale, Warsch. Fil., Zusammen. containing financial data for the Lodz Bank.

Football-Meisterschaftsspiele
Sonntag, den 1. September 1912:
Victoria - Sport- und Turn-Verein

Restaurant A. Braune (Wassendorf)
Przedzalanianastr. Nr. 64.

Tanz-Kränzchen (Streichmusik)
Beginn 1/2 Uhr nachm. Beginn 1/2 Uhr nachm.

Oesterreich-Ungarischer Hilfsverein in Lodz.
Sonntag, den 8. September etc.
Kaffee-Kränzchen.

Verein deutschsprechender Meister u. Arbeiter
Sonntag, den 1. September a. c., findet im 4. Saal der Fein-Weberei, Barzowstr. 88, ein Stern-Schiessen

Rokicier Kirchen-Besang-Verein
Sonntag, den 1. September, findet im Vereinslokal die übliche Jahres-Generalsammlung

Stern-Schiessen
verbunden mit Musik und Tanz, wozu alle Freunde und Gönner herzlich einladen

Möbel Fabrik Salomonowicz & Co. LODZ Wschodnia 72. Advertisement for furniture with illustrations of chairs and tables.

Ernestine Bonn geb. Jaschke
Die trauernden Hinterbliebenen.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Geschäftseröffnung.
Metallwaren-Fabrik
bestehend aus Kupferschmiede, Eisen- und Schmiede u. Apparate-Bauanstalt in Lodz, neben der Firma Jarisch & Petrol eröffnet habe.

Möbel
abtreibbarer sehr billig zu verkaufen: Stühle, Tische, Schränke, Kleiderkästen, Schreibtisch, Spiegel, Mikroskop, Verstellstuhl, Bilder, Lampen, Säulen, Gänge, Uhr, Dienstm. Bettk. Nr. 23, W. 2.

Dresden-Strehlen
Nerven-Sanatorium
3 Aerzte, Kleine Patientenzahl, Prospekte, Telefon 18418.

Bekanntmachung.
Tapezier- und Dekorations-Beschäft
von der Widzewstr. 86 nach der Sredniastraße 20 verlegt habe.

Eine Fabrik
J. Meissner, Widzewska 86.
56 cm lang, 27 cm breit, 2 Stk. Gartere und hohen Trempel, mit Sulzer-Dampfmaschine 120 Pferde (eigentl. 180 Pferde) mit 70 l. Meter Dampfmaschine, teilm. Transmissionskette, ist per sofort oder 1. Oktober zu verpachten. Näheres bei

Kein Verdruß
Schiller's Schürzenhaus
ist nötig, wenn Sie stets Schiller's Schürzen kaufen, denn dieselben sind dank der tadellosen Ausführung unübertroffen.

In der Gröbel-Schule von I. Krakowska,
Schwerwasserstraße 16 (neben dem Garten) 10760

7-Klassige Töcherschule A. Rothert,
Der Unterricht in der 5. und 6. Klasse beginnt am 2. September.

Alle Lehrer
ber Vorbereitungsklassen erlernen sich halbe Mühe und Arbeit, wenn sie die folgenden u. praktischen geordneten Methoden u. Anordnungen unterrichtet bekommen.

Spezialarzt für Venereische, Haut- und Geschlechtskrankheiten
Dr. S. Kantor
Röntgen- u. Lichtkabinett (Haarkrankheiten), Durchleuchtung u. photographische Aufnahmen des Röhrensystems mit Röntgenstrahlen; Heilung der Männerchwäche durch Pneumomassage und Elektrizität nach Professor Zabudowski.

Dr. Karl Blum
Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Kehrlücken und Sprachstörungen
(Schlotten, Lippeln etc.) nach Prof. Gutzmann-Berlin

Dr. I. Abrutin
Kritka-Str. 9.
Spezialarzt für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.

Dr. I. Silberstrom
Zawadzkastr. 12.
Spezial-Prakt. f. Haut-, Haar- u. venerische Krankh. Röntgen-Entfernung löstiger Haare.

Dr. A. Groszlik
Zachodniastr. 68 (b. d. Silesia)
Spezial-Prakt. f. Haut-, Haar-, venerische u. Gynäkolog. Krankheiten.

Dr. W. Bernhardt.
Spezialarzt für venerische, Haut- u. Geschlechts- u. Darmkrankheiten.

Dr. E. Schildkret.
Recourneur u. Frauenkrankh. Zachodniastr. 9, 7. Eingang aus dem Petrikauerstr. 23.

Dr. D. Fried
Spezialarzt für Kinder- und Innere Krankheiten vom Auslande zurückgekehrt.

Dr. D. Hellmann
Gynea- u. Gynäkolog. Petrikauerstr. 23, 18-00.

Dr. S. Schmittkind
Sredniastraße Nr. 2.
Spezialarzt für Geschlechts-, venerische, Haut-, Haarkrankheiten u. ärztl. Kosmetik (Wimpern, Sommerproben etc.).

Dr. med. Seyberg
geweiht, mehrjähriger Arzt der Wiener Kliniken.

Dr. L. Klatschkin,
Konstantinow-Str. 11.
Spezial-Prakt. f. Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten.

Dr. I. Frybulski
Poludniowa 2. Telefon 13-59.
Spezialarzt für Haut-, Haar-, vener. Krankh., Kosmetik und Röntgenstrahlen.

Frau Dr. Korner-Gerszumi
Frauenkrankheiten 10422
Spezial-Prakt. f. Frauenkrankheiten.

Dr. I. Bierszumi
ist zurückgekehrt
Petrikauer-Str. Nr. 121
Telefon 18-07.

Man findet sie aber dann zahlreicher in den Höchern am Ufer und in selbstgegrabenen Höhlungen. Den Eingang zu ihren Schlafwinkeln verstopfen sie mit ihren ausgebreiteten Scheren, und mit den vorgeführten Fühlern informieren sie sich über alles, was in ihrem nächsten Umkreise vorgeht. Was sich nahe wird gepackt: Insektenlarven, Wasserfliegen, Raubgarnen und kleine Kröten bilden die gewöhnliche Nahrung. Nach der Erfahrung der Züchter verschmäht der Krebs überhaupt wenig Ekbares; er verzehrt alles Lebende und Tote, frische und verweste Tiere und Pflanzen; er ist also nichts weniger als ein Kostverächter. Es kommt sogar vor, daß sich die männlichen Krebse an ihren Weibchen vergreifen. Das geschieht aber gewöhnlich nur im März, wenn die halbverhungerten Tiere aus ihren Höchern hervortreten und oft nicht wissen, womit sie ihren Hunger stillen sollen. Um Krebse im Teich recht groß und schmackhaft werden zu lassen, füttert man sie fleißig mit Fleischabfällen. Man fängt sie am häufigsten, indem man Wasser wendet, die Höcher und Höhlungen des Ufers mit den Händen durchsucht und die Tiere trotz allen Kräfzens hervorzieht. Ferner löst man die Krebse mit zerschnittenen und wohl gar in Kalig gebratenen Kröten oder anderem Fleisch in Reusen oder Körben.

Fünf Jahre vergehen vom Anschlüssen am dem Ei bis zu der Zeit, da der Krebs eine solche Größe erreicht, daß er eine Handelsware bedeutet. Aber auch dann gilt er zunächst nur als schlechtes Vieh, als sogenannter Sumpfkrebs. Ein schöner Tafelkreb hat ein Alter von wenigstens acht Jahren; die Lebensdauer der Tiere aber scheint zwanzig Jahre zu erreichen oder gar zu übersteigen. Ebenso wie bei den Fischen gelten auch bei den Krebse mit Recht die in Klaren, fließenden Bächen, besonders in Berggewässern gefangenen als schmackhafter als die anderen, die aus Teichen oder Süßwasserseen stammen. Jede Ware, besonders jede Schwärze, will einen klangvollen Namen haben, deshalb schätzt der deutsche Feinschmecker besonders die Dertkrebe, und der französische Gourmand liebt vor allem die *Crevisses de la Mousa*. Aber weder die Ober noch die Maß liefern heute jene begehrten Tiere. Es ist nämlich eine von Feinschmeckern aufrichtig bedauerte Tatsache, daß der früher reiche Krebsbestand der Bäche, Flüsse und Seen Europas in auffällig starkem Rückgang begriffen ist. Die schmackhaften hartgottischen Gliedertiere werden infolgedessen immer teurer und außerdem auch immer kleiner, weil man, um die oft lebhaft auftretende Nachfrage zu befriedigen, auf immer jüngere Jahrgänge zurückgreift, ohne zu bedenken, daß man auf solche Weise den Krebs allmählich ganz ausrottet. Zu den Verheerungen, welche die Gewinnjagd unter den Krebsbeständen angerichtet hat, sind aber auch noch die getreten, welche die Krebspest von Zeit zu Zeit verursacht. Sie trat in der zweiten Hälfte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Süddeutschland auf und entfaltete bald auch die norddeutschen Gewässer, darunter das Odergebiet, so daß nur wenige Seen und Teiche davon verschont blieben. So kam es, daß in dem Krebshandel im Laufe der Zeit große Veränderungen eingetreten sind. Erst waren es die Seen und Bäche der Provinz Brandenburg und Pommern, dann von Polen, West- und Ostpreußen, welche die Krebse, namentlich auch für den Export nach Westindien, Belgien und Frankreich lieferten. In neuerer Zeit stammt die größte Menge aus dem Inneren Rußland, aus Finnland und Schweden. All diese Krebse kommen in flachen Spalten an, zu deren Herstellung die Kiefernwälder dieser Länder das Holz liefern und deren Preis ein sehr geringer ist.

Zum Schluß noch ein Wort gegen die Tierquälerei. Wie kein anderes Tier, wird von unverständigen und rohen Menschen gerade der Krebs vor der Zubereitung in der Küche Qualen ausgesetzt, die ganz zwecklos sind. Manche setzen sie in kaltem Wasser auf Feuer, andere reinigen sie vor der Tötung mit einer Wurzelbürste, noch andere reißen ihnen bei lebendigem Leibe mit dem Schwanzfloßen den schlängelnden Darm heraus. Alle diese widerwärtigen Gewohnheiten können leicht vermieden werden. Man bringe die zu tödenden Krebse in kleiner Anzahl in siedendes Wasser, worauf sie sich sogleich ausstrecken und der Tod fast unmittelbar eintritt. Erst wenn das geschehen ist, nimmt man sie heraus, wartet ab, bis das Wasser von neuem aufwallt, bringt neue herein, reinigt alle darauf mit der Bürste und löst sie nach gewohnter Weise.

als der Spätsommer für gewöhnlich anzupacken gewohnt ist. Auch diese und jene andere Maßschläge ließen sich noch geben; allein das Gesagte möge genügen. Die immer früher eintretende Dunkelheit sorgt schon für einen nicht übermäßig ausgedehnten Aufenthalt im Freien. Denn die Nächte werden nun immer kühler, namentlich wenn sich anhaltender Regen oder gar Nebel einstellt. Jeder muß daher seinen Körper zur Genüge kennen, um ihm nicht etwa allzuviel zuzumuten. Und wie auch Tage und Wochen rinnen, der Sommer kühlt, daß sein letztes Ständlein geschlagen hat, daß er sein Kränzlein schneit und sich wieder einmal auf die Wanderschaft hinaus begeben muß. Wenn der September seine Herrschaft etabliert hat, dann kann man sich nicht mehr darüber täuschen, daß der Herbst seine Herrschaft zu etablieren begonnen hat. Denn nicht nur das Silber und Welken setzt ein, sondern die Tage nehmen auch rapide ab. So wird der September gewissermaßen zum Monat ausgesprochenster Wehmut. Seiner Stimmung, die er überall ausbreitet, kann sich niemand auf die Dauer entziehen. Gar mächtig ist seine ganze Art, der Welt einen eigenen, nur diesem Monat charakteristischen Anstrich zu geben. Und gerade weil sich der September gewissermaßen als letzten Sommermonat gibt, wollen wir ihn doppelt lieb haben und ihn die folgenden Worte jetzt bei seinem Beginne mit auf den Weg geben: Der Sommer will nun scheiden, — Der Herbst steht vor der Tür, — Es gilben schon die Weiden, — Bunt steht das Waldrevier, — Septembernebel schleichen — Und wogen still und stumm, — Die Bächen und die Eichen Sie welken zings herzu... — Die Schwalbe fliegt gen Süden, — Du hältst sie nicht zurück! — Nun trau'n, wenn dir's beschieden, — Von deinem Sommerglück! — Denn sicherlich erfahren — Hast du mehr Lust als Leid! — Das soll die offenebare — Seht die Septemberzeit.

* Zum „Mittelmord“-Prozess in Kiew. Die Untersuchung in Sachen der Ermordung des Knaben Suschinski, die schon gegen ein Jahr dauert, bietet jeden Tag neue Ueberraschungen. Vor einer Woche ungefähr hatten sich Gerüchte verbreitet, daß die Anschuld des Angeklagten Beilis dem Untersuchungsrichter Maßgewaltig klar geworden sei; infolgedessen sollte Beilis in diesen Tagen auf freien Fuß gesetzt werden. Heute kommen 2 Delegierte aus Kiew über Ereignis, die die Lage wieder verwirren. Die Agenten berichten, daß der Chef der Geheimpolizei, Michalski, und einige niedere Chargen der Polizei für Fälschungen in der Suschinski-Angelegenheit dem Gericht übergeben werden. Momentan läßt sich nicht feststellen, woraus diese Fälschungen hingen, aber es steht jedenfalls fest, daß die Entschuldig von Beilis' traurigem Los wieder auf längere Zeit hinausgeschoben wird. Auch zwei Zeugen, Machalin und Fürst Karajew, die für Beilis ansaaten, wurden bei geheimnisvollen Umständen arretiert. Abends verhafteten Geheimpolizisten einen Unbekannten, auf dessen Angaben bei Fürst Karajew eine strenge Hausdurchsuchung vorgenommen wurde; Karajew wurde arretiert und die in seiner Wohnung zurückgelassenen Polizisten erhielten Weisung, jeden, der nach Karajew fragen sollte, zu verhaften. Am anderen Tage erschien Machalin, der zweite Hauptzeuge Beilis', und bei der Durchsuchung wurde bei ihm ein Browning vorgefunden. Er erklärte, daß er den Revolver aus Furcht vor dem Banditen Mandelstewski trage, den er als einen der Hauptbeteiligten am Morde Suschinski bezeichnet habe. In der Stadt ist man der Ansicht, die ganze Geschichte sei von den Elementen inszeniert worden, denen es daran liegt, die Entlastungszeugen Beilis' aus dem Wege zu räumen. — Wie wollen hoffen, daß die Anschuld des Angeklagten bald so deutlich zu Tage tritt, daß seiner Freilassung nichts mehr im Wege stehen wird.

Chronik und Lokales.

Der September

schließt die grüne Woche des Sommers zu und öffnet dem Herbst die güldene Tore der Zeit. Das ist wie ein großes Abschiednehmen, das mit einer stillen, leise schmerzenden Wehmut unser Herz erfüllt. Gerade der Septembermonat ist aber reich an Annehmlichkeiten mancherlei Art. Denn er ist der Monat des Garten-erntezeitens. Mit vollen Händen spendet er, unermüdet, reich, üppig. Brachte der vorige Monat die Korn-ernte in die Scheuer, so gibt dieser nicht minder Heil und Segen. Alles sieht ihm daher auch mit freudiger Spannung entgegen und fühlt sich wohl, sicher und geborgen bei seinem Nahen. Wer mit diesen Augen in die Septembertage hineinschaut, der wird sicherlich nur wenig Herbstliches verspüren und gern die Stunden und Wochen dieser verdämmerten Uebergangszeit an sich vorbeiröhlen lassen.

Küche und Keller verraten den Septembersegen am besten. Denn gut und reichlich ist in jeder Hinsicht für sie gesorgt.

So fällt in manchen Winkel unseres täglichen Lebens von der Septembersonne gar mancherlei Licht, das uns lächelnd umleuchtet.

Gesundheitlich ist der September ein recht „komplizierter“ Monat. Sein Anfang hat meist etwas hart hochsommerliches, sein Schluß ist häufig recht herblich gefärbt. Da heißt es also nach zwei Richtungen hin Vorsicht zu üben, um Erkältungen vorzubeugen. Aber auch das Obst, das jetzt so reichlich fließt, will mit „Besstand“ genossen werden. Man tut gut, die Früchte vor dem Essen gründlich zu waschen und sie auf diese Art von allen ihnen anhaftenden Unreinlichkeiten zu befreien. Kerne und Schalen soll man möglichst nicht mitessen. Jeder Darm verzögert das nicht. Im übrigen soll man seinen sportlichen Neigungen in diesem nicht mehr allzu heißen Monat nach Herzenslust nachgehen. Das erfrischt und kräftigt für die Strapazen des nahenden Herbstes, der uns ranher

weil er die Ermordung Romanowski verhindern wollte. Bald darauf, nachdem man die 4 vorerwähnten Missetäter festgenommen hatte, wurden auch Stanislaw Drowski und Stefan Deyzl verhaftet, welche die Marzewska gleichfalls als Teilnehmer an dem Morde erkannte. Aus den Projektionen ging hervor, daß alle Angeklagten bereits früher wegen Diebstahls bestraft wurden. Auf Grund des Vorstehenden wurden alle Vorverwähnten zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Zur Verhandlung waren 13 Zeugen vorgeladen, sowie Dr. Lurycki als Sachverständiger. Vor Gericht leugneten alle Angeklagten, außer Pohl. Nach Vernehmung der Zeugen verurteilte das Gericht: Boleslaw Dpiz, Wojciech Deyzl und Stanislaw Drowski zum Verlust aller Rechte und Privilegien sowie zu 8 Jahren Zwangsarbeit und Gustav Pohl, Bronislaw Dpiz und Bronislaw Drankowski zum Verlust aller Rechte und Privilegien sowie zu 5 Jahren 4 Monaten Zwangsarbeit.

Des Jägers Plauderfündchen. Schon sieht man allenthalben den Mann mit der Büchse und dem Hunde die Felder und Wälder durchstreifen und dem Hühnerdreck mit Eifer und Nachdruck (hierbei ist der Nachdruck nicht verboten) nachstellen und so mancher, der noch nicht auf einen Hasen schießen wollte, weil er noch junge Häschen gibt und sie, ihrer Mütter beraubt, elendiglich umkommen müßten, so mancher sage ich, der mit den besten Absichten waldderechter Jagd ausging, hat es sich doch nicht nehmen lassen, auch dem lieben Meister Lampe ein auf's Fell zu brennen.

Vergeffen waren alle guten Vorsätze, vergeffen die Vorschriften der Jagdvereine, der Jagdgesellschaften den Schützen fort und Hadeln, kaum so groß wie ein Käse, war die Beute, mit der die Hausfrau zu Haus nichts recht anzufangen wußte. Ja noch schlimmer ist es manchmal gekommen. Da schoß ein Freund der waldderechten Jagd in dieser Woche einen schönen, großen ausgewachsenen Hasen, der sich aber bei näherer und sachgemäßer Besichtigung als eine Häschen erwies, die recht „verdächtig“ ansah. Und richtig, es zeigte sich, daß die erlegte Frau Lampe hübschen Mutterfreunden entgegengesehen hatte.

„Ja hätte ich das gewußt!“ meinte der Jäger. Das nicht Wissen ist aber keine Entschuldigung. Schon das Staats- und bürgerliche Recht besagt, daß die Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schützt. Hier aber kann nicht einmal die Unkenntnis als mildernder Umstand betrachtet werden, denn der waldderechte Jäger muß es wissen, daß es noch zu zeitig für den Abschlag der Hasen ist und daß unser Verein für waldderechte Jagd für dieses Wild noch über vierzehn Tage Schonzeit vorschreibt!

Der Hurd dieser Zeilen soll daher dieses Maß sein, vor Unbedachtsamkeiten zu warnen. Wer sein Revier in gutem Bestande erhalten will, der muß auch Herr über sich sein und nicht nur das Wild schießen, sondern es auch schonen können. M. A.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Wettrennen?

(Nachdruck verboten.) Nimmer läßt es sich verkennen, — daß der Sport in Blüte steht, — da im Sommer ohne Rennen — kaum ein Sonntag mehr vergeht. — Frau Fortuna winkt am Ziel — und man mag und mettet viel, — doch das Wetter und das Wagen — arretiert aus zum vielen Jagen! — — Ungeflüm sagt man von hinnen — und dem Glück wird nachgestellt, — Meilen, wagen und gewinnen — hat noch Reiz auf dieser Welt. — Bei dem Tode wird gewagt — und dann hinterher geklagt, — wenn man auf die Renner setzte, — die man eben überhöpft! — — Ach, das Leben ist kein Wandern, nein, ein Rennen ist im Trab, — einer überholt den andern — und läuft gern den Rang ihm ab! — Ja, solch Rennen führ und wild — ist des Lebens Spiegelbild, — wer dem Hindernis muß weichen, — kann das Endziel nicht erreichen! — — Heiß und stetig ist das Rennen — um die Herrschaft auf der Welt, — glücklich ist noch nicht zu nennen, — der vom Schicksal hochgeholt. — — Seht den Erbenkönig an, — bleibt er nicht ein armer Mann? — — Angeschwärtzt noch immer steht er — einjam ba als schwarzer Peter! — — Und man findet sehr vermessene — des Königs Angebot, — (kann man denn noch nicht vergessen — König Alexanders Tod?) — Abgewinkt hat man von Wien — und so muß er weiter ziehn, — niemand will ihn weiter nennen, — Ah, es ist ein totes Rennen! — — Über der Montengriner — alte König Nikolaus — wird seit Jahren immer führer — und geht flott aus sich heraus, — möchte sein der Slaven Zar, — doch sein Nachbar, der Bulgar, — treibt (um eine Meilenlänge) — ihn beim Rennen in die Enge! — — Schwierig ist die Balkan-Lage, — denn sie ist durchaus verwirrt, — doch die große Balkan-Frage — läßt Graf Berchtold unberührt, — wenn er alles recht erkant — und dabei sich nicht verrennt, — denn beim Rennen gibts gemische — oft recht schwer'ge Hindernisse! — — Große Rennen sind zu nennen, — sehr rennt so gut er kann, — nur der Lunte kann nicht rennen, — denn er ist ein trauriger Mann — und er ist es unbedingt, — hat er sich auch jüngst verpöngt! — seine Kraft reicht kaum noch weiter, — er ist lahmgelagt!

Nachrichten aus den ev. Gemeinden.

Aus der evangelischen Trinitatis-Gemeinde zu Lohr, vom 15. bis zum 25. August.

Getauft 14 Knaben: Alfons Engel, Artur Seibt, Alfred Hugo Raschner, Eduard Emil Widomski, Otto Kuchle, Hellmut Staal, Wolf Weber, Friedrich Wilhelm Zippel, Eugen Lehmann, Erwin Alfred Hauch, Max Hermann Heber, Rudolf Johann Plunio, Max Fretz, Artur Müller.

16 Kinder: Bando Hulda Berner 1 J. 3 M., Alfred Bogel 3 J., Paul Karl Grimm 3 1/2 J., Ludwig Alfons Widomski 1 1/2 J., Edmund Kurzmann 7 J., Melina Lange 2 J. 6 M., Bando Str 5 J., Berta Juliana Glömann 2 J., Gustav Kurt Bergand 1 J. 2 M., Karoline Lonn 1 J. 1 M., Eduard Michael Henckel 1 J. 3 1/2 M., Leoladia Söh 9 J., Elsa Söber 1 J. 1 1/2 M., Alfons Bertram Pradacz 8 1/2 J., Irma Marie Lange 9 J., Matilde Bicham 6 Monate.

Totgeboren: 1 Kind.

Beirat: Eduard Köhle mit Agnes Maria Schaubert, Josef Kiewitzgerat mit Pauline Gendel, Karl Peter Alexander Rodewald mit Amalie Weste.

Aus der Evangelischen Gemeinde in Lohr. In der Zeit vom 22. Juli bis 25. August wurden aufgeboren: Gottlieb Staal mit Ida Krüger, Gottlieb Kuchler mit Anna Kurz, Wilhelm Dreppel mit Amalie Fischer. Getauft wurden 2 Knaben. Getauft wurden 13 Kinder und zwar: 8 Knaben und 5 Mädchen. Beerdigt wurden folgende Kinder: Juliana Frieberberger 7 Wochen, Leoladia Weichert 6 Monate, Gustav Oswald Widomski 2 Tage alt. Totgeboren wurden 2 Kinder.

Börsenberichte

der „Neuen Lohrer Zeitung“. St. Petersburg, den 31. August 1912.

Tendenz: Fonds bequemt, Danksenden nach festem besetzten Beginn zum Schluss schwachend, Eisenbahnaktien schwächer, Prämienlose schwachend.

Table with 3 columns: Wechselkurs, Gektern, Seite. Lists exchange rates for London, Berlin, Paris, and various bonds.

Aktien der Naphta-Industrie-Gesellschaften

Table with 2 columns: Name of company, Value.

Metallurgische Industrie-Gesellschaften

Table with 2 columns: Name of company, Value.

Ausländische Börsen.

Berlin, den 31. August

Table with 2 columns: Name of security, Value.

Tendenz: steigend

Paris

Table with 2 columns: Name of security, Value.

Tendenz: sehr fest

London

Table with 2 columns: Name of security, Value.

Tendenz: fest, ruhig

Amsterdam

Table with 2 columns: Name of security, Value.

Tendenz: ruhig

Wien

Table with 2 columns: Name of security, Value.

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, General u. Co., Baumwollmakler, Liverpool.

Vertreten durch E. A. Ruch u. Co., Geschäftsgang-Mitglieder.

Liverpool, 31. August 1912.

Table with 2 columns: Month, Value.

Tendenz: ruhig.

Witterungs-Bericht.

(Für die „Neue Lohrer Zeitung“.)

Nach der Beobachtung des Optikers F. Postle, Petrikauerstr. Nr. 71.

Lohr, den 31. August.

Table with 2 columns: Parameter, Value.

Barometer: 763 mm fest.

Maximum 19° Wärme, Minimum 12°

Offerten-Anzeiger

Auf Anzeigen mit Offerten-Abgabe in der Geschäftsstelle d. Zeitung lagern bei uns z. Z. Briefe unter U. Nr. 1000.

Aus der Evangelischen Gemeinde in Lohr. In der Zeit vom 22. Juli bis 25. August wurden aufgeboren: Gottlieb Staal mit Ida Krüger, Gottlieb Kuchler mit Anna Kurz, Wilhelm Dreppel mit Amalie Fischer. Getauft wurden 2 Knaben. Getauft wurden 13 Kinder und zwar: 8 Knaben und 5 Mädchen. Beerdigt wurden folgende Kinder: Juliana Frieberberger 7 Wochen, Leoladia Weichert 6 Monate, Gustav Oswald Widomski 2 Tage alt. Totgeboren wurden 2 Kinder.

Börsenberichte

der „Neuen Lohrer Zeitung“. St. Petersburg, den 31. August 1912.

Tendenz: Fonds bequemt, Danksenden nach festem besetzten Beginn zum Schluss schwachend, Eisenbahnaktien schwächer, Prämienlose schwachend.

Table with 3 columns: Wechselkurs, Gektern, Seite. Lists exchange rates for London, Berlin, Paris, and various bonds.

Aktien der Naphta-Industrie-Gesellschaften

Table with 2 columns: Name of company, Value.

Metallurgische Industrie-Gesellschaften

Table with 2 columns: Name of company, Value.

Ausländische Börsen.

Berlin, den 31. August

Table with 2 columns: Name of security, Value.

Tendenz: steigend

Paris

Table with 2 columns: Name of security, Value.

Tendenz: sehr fest

London

Table with 2 columns: Name of security, Value.

Tendenz: fest, ruhig

Amsterdam

Table with 2 columns: Name of security, Value.

Tendenz: ruhig

Wien

Table with 2 columns: Name of security, Value.

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, General u. Co., Baumwollmakler, Liverpool.

Vertreten durch E. A. Ruch u. Co., Geschäftsgang-Mitglieder.

Liverpool, 31. August 1912.

Table with 2 columns: Month, Value.

Tendenz: ruhig.

Witterungs-Bericht.

(Für die „Neue Lohrer Zeitung“.)

Nach der Beobachtung des Optikers F. Postle, Petrikauerstr. Nr. 71.

Lohr, den 31. August.

Table with 2 columns: Parameter, Value.

Barometer: 763 mm fest.

Maximum 19° Wärme, Minimum 12°

Offerten-Anzeiger

Auf Anzeigen mit Offerten-Abgabe in der Geschäftsstelle d. Zeitung lagern bei uns z. Z. Briefe unter U. Nr. 1000.

